DIE MONATSZEITUNG FÜR SELBSTVERWALTUNG

CONTRASTE

POSTFACH 10 45 20 – 6900 HEIDELBERG 1
TELEFON 0 62 21 - 16 24 67

104 10. JAHRGANG Mai '93 8,00 DM

BRAUNZONEN IN DER SELBSTVERWALTUNGS- UND ÖKOLOGIE-BEWEGUNG?

Vom Neuen Zeitalter...

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

»Es gilt, wieder
sich symbolische Räume
zu schaffen, damit
sich der Mensch erneut
in die Welt und
in die Zeit einwurzeln kann.
Es gilt, das Erberinnern der Völker
zu wecken, indem man ihnen dazu verhilft,
ihre Eigenart wiederzuerlangen
und den Schicksalsweg einzuschlagen,
der sie allein zu erfüllen vermag.
Zeichnung von Giovanni Caselli.«

Text und Bild aus: »Elemente« Nr. 1, 1987
(intellektuelle Nazizeitschrift)

...zur braunen Heilslehre ?

Elisabeth Voß, Red. selbstorganisierte Lebensgemeinschaften ● Die einen beharren darauf, daß Faschismus eine einmalige historische Konstellation gewesen sei, deren Grauenhaftigkeit verwässert wird, wenn auch heutige Vorkommnisse als ›faschistisch‹ bezeichnet werden: Die anderen inflationieren den Begriff, indem sie ihn auf beliebige Gewaltverhältnisse anwenden. Was ist das Spezifische an diesem ›Faszinosum‹? Bewußt gebrauche ich hier die Bezeichnung, die den damaligen Bundestagspräsidenten Jenninger sein Amt kostete, weil er für mich ausdrückt, daß es um mehr als Macht und Gewalt einer Elite gegen die Massen geht. Der Faschismus damals war getragen von einer breiten Zustimmung der Bevölkerung, und auch heute schlägt die öffentliche Stimmung zunehmend nach rechts um. Es ist wichtig, das zu sehen, und statt angstvoller Leugnung die Anziehungskraft rechter Ideologien zu ergründen die makabererweise bis hin zu einer mystischen Verehrung Adolf Hitlers reicht. Welches Vakuum in der linken oder gesamtgesellschaftlichen Auseinandersetzung wird möglicherweise von rechts genutzt, welche üblicherweise tabuisierten Themen und Fragestellungen werden populistisch mit faschistoidem Akzent aufbereitet? Gibt es psychodynamische Potentiale, die von rechts angesprochen werden, aber ebenso für eine fortschrittliche gesellschaftliche Veränderung nutzbar gemacht werden könnten (dazu ein Interview mit Jochen Kirchhoff)?

Neben Nazi-Parteien und -Organisationen, die eindeutig als solche zu erkennen sind, gibt es eine Reihe weiterer Gruppierungen, die faschistoides Gedankengut pflegen. Oft ist dies verpackt in ökologischen oder spirituellen Zielsetzungen, worüber Verbindungen entstehen zu Menschen und Organisationen, die selbst keinerlei faschistische Ambitionen haben. Obwohl es etliche Veröffentlichungen gibt, die solcherart Verbindungen dokumentieren (wie der Beitrag von Gerhard Kern), sind diese Zusammenhänge doch einerseits viel zu wenig bekannt und es ist eine erschreckende Unwissenheit auf diesem Gebiet zu beobachten, andererseits bleibt die Auseinandersetzung oft bei der Aufzählung von Namen und Verbindungen stehen, ohne sich mit den Inhalten zu befassen. Wirklich spannend wird es aber dann, wenn politische Forderungen und Weltanschauungen der Rechten untersucht werden auf das ihnen zugrundeliegende Welt- und Menschenbild und die möglichen Einfallschneisen, über die diese Vorstellungen gesellschaftsfähig gemacht werden könnten (was zum Teil mit gezielter Unterwanderungspolitik geschieht – mehr dazu im Beitrag von Kurt Regenauer).

WER IST BETROFFEN?

Da gibt es die NaturschützerInnen, denen in erster Linie der Erhalt der natürlichen Umwelt durch konkrete Schutzmaßnahmen am Herzen liegt, und die Spirituellen des New Age, die mit Gedankenkräften und Ritualen sich und die Welt heilen wollen. Beiden Szenen ist gemeinsam, daß ihre jeweiligen Themen ebenfalls intensiv von rechts bearbeitet werden. Natürlich sind Ökologie und Spiritualität nicht an sich faschismusverdächtig. Angesichts ökologischer Katastrophen ist die Beschäftigung mit der Frage, wie diese Erde auch zukünftigen Generationen noch Heimat sein kann, dringend nötig. Denn nicht der Wunsch nach intakter Natur ist pervers, sondern die Gesellschaft, die diese Natur zerstört. Und während in der gesellschaftlichen Kommunikation existentielle Themen zunehmend ausgeklammert – und damit wesentliche Bestandteile des menschlichen Seins aufgegeben – werden, bilden die verbleibenden Sehnsüchte den Markt für leichtverdauliche Heilsversprechen. Hier haben sich Tummelplätze aufgetan, nicht nur für marktwirtschaftliche Profiteure (esoterische Zentren, die teure Erleuchtungs-Erlebnisse verkaufen, oder spirituelle Verlage, die mittlerweile das expandierendste Marktsegment des Buchhandels darstellen), sondern auch für rechte Ideologen.

Die sich noch immer als links Verstehenden (z.B. Ökologische Linke und autonome Antifas), deren unbestreitbares Verdienst es ist, rechte Zusammenhänge unermüdlich aufzudecken, haben so eine Art ungeschriebenen Pfui-Bäh-Katalog aufgestellt, wo alles, was mit Glauben und Biologie zu tun hat, von vornherein des Faschismus verdächtigt wird. Demgegenüber halte ich es für wichtig, statt pauschaler Verurteilungen zu hinterfragen, wem wissenschaftliche Erkenntnisse oder spirituelle Glaubenssätze dienen, und welche Interessen mit ihnen verfolgt werden.

Fortsetzung auf Seite 5

AUS DEM INHALT:

IN EIGENER SACHE

Was?, eine Zukunftswerkstatt sei nur für UtopistInnen und die Resultate ließen sich nicht in die Praxis umsetzen? Das CONTRASTE-Redaktionsplenum hat ähnlichen Vorurteilen zum Trotz ein arbeitsintensives und erfolgreiches Wochenende in Hamburg verbracht, wovon wir eine Standortbestimmung und erste praktische Konsequenzen vorstellen.
Was ein CONTRASTE-Redakteur über sich und über Selbstverwaltung so alles zu erzählen weiß, wenn er in einer vielgehörten, morgendlichen Talkshow eines öffentlich-rechtlichen Radios sitzt, erfahren nun dank unserer Abschrift all diejenigen, die Andreas Küstermann auf SDR3 verpaßt haben. Seite 2.

FRAUENSTADTHAUS

›Wenn Frauen wollen, werden auch Millionen rollen‹, könnte als Fazit hinter die Realisierung des Frauenstadthauses in Bremen gesetzt werden. Ehrenamtliche Konzeption, dann Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten, fünfjährige Planungs- und Bauphase waren Eckpunkte auf dem Weg zu Freiräumen für rund 50 Frauen, die selbständig und selbstbestimmt in mehr als zehn Betrieben und Projekten arbeiten. Eine Tischlerin in eine komplett eingerichtete Werkstatt und weitere Anlegerinnen werden noch gesucht. Mehr von lebendiger Fortbildung und Qualifizierung sowie gewachsenem Selbstbewußtsein für Frauen auf Seite 3.

NEONAZIS MIT DATENBANK

Das Nachrichtenmagazin ›Der Spiegel‹ vom 26.4.93 brachte unter diesem Titel eine Kurzmeldung über die Nazi-Mailbox ›Widerstand BBS‹ aus Erlangen. Ausführliches über diesen neuesten Vernetzungsversuch der Nazis und ein Hörprotokoll eines Interviews mit dem zuständigen Spiegel-Redakteur am selben Tag, gehört in der Sendung ›Stoffwechsel‹ auf ›Radio Z‹, Nürnberg auf Seite 4.

BODENREFORM

Der Zuwachs an Wert des Bodens und die in privaten Taschen verschwindende Grundrente sind neben Geld- und Kapitalzins wichtige Ausbeutungsfaktoren menschlicher Arbeitskraft und damit Stütze des Kapitalismus. Daß Linke das reklamieren, ist nicht neu, mindestens ungewohnt scheinen aber die Bodenreformvorschläge eines Henry George, wie sie in der ansonsten konservativen Neuen Zürcher Zeitung vorgestellt werden. Wir dokumentieren diesen Text in unserer losen Folge zur Suche nach grundsätzlichen Alternativen gegen Mietwucher und Spekulationsdschungel auf Seite 10.

KINDERGENOSSENSCHAFTEN

Während neoliberale ›Marktwirtschaftler‹ die Zukunft einer systemtragenden Klasse von KleinstunternehmerInnen im informellen Sektor heranwachsen sehen, glauben Solidaritätsbewegte wohl eher, die künftigen revolutionären Subjekte zum Beispiel unter selbstorganisierten Straßenkindern zu erkennen. Zwei Berichte erzählen von der Situation von lateinamerikanischen Straßenkindern und wie sie durch kollektive Selbsthilfe einen hohen Grad an Eigeninitiative und Verantwortung erreichen können. Mehr von den peruanischen ›Huchuyrunes‹ und den ›Chiquibunes‹ aus Buenos Aires auf den Seiten 12 & 13.

INTERNATIONALISMUS

Am 17. Bundeskongreß entwicklungspolitischer Aktionsgruppen vom 20. bis 23. Mai wird die Internationalismusbewegung grundlegende Alternativen zur EG der Pfeffersäcke und Finanzmetropolen diskutieren. Ist alternativer Handel schon jetzt der Kern eines besseren Welthandelssystems von morgen? Soll in selbstorganisierten Strukturen ein Gegenentwurf zur Ausbeutungsgesellschaft verwirklicht werden? – Fragen, die im Beitrag zum Forum Selbstorganisation (eins von total sechs) in erweiterten Zusammenhang gestellt werden · auf Seite 14.

P 8008 E

HAMBURG: BESETZERiNNEN MACHEN AUCH LEGALISTISCH DAMPF

Eine Genossenschaft für St. Pauli und die Hafenstraße

Von Sannah Koch (taz-hamburg), Redaktion Heidelberg ● Seit Ende April hat Hamburg eine neue, alternative Genossenschaft: Die Genossenschaft St. Pauli Hafenstraße. Ihr Ziel: ›Die Verwirklichung einer kommunalen Selbstbestimmung im Stadtteil St. Pauli‹, so weist es jedenfalls die Genossenschaftssatzung aus. Konkret: Sie soll die Planung, Errichtung und Bewirtschaftung eines neuen Gebäudekomplexes am Hamburger Hafenrand übernehmen.

Ein Pilotprojekt, mit dem die BewohnerInnen der Hafenstraße Nägel mit Köpfen machen wollen – und für sich die Werbetrommel rühren. Denn ihre Zukunft sieht düster aus. Bereits Mitte April machte das Hanseatische Oberlandesgericht mit einem vernichtenden Rechtsentscheid den Weg für die Räumung der Gebäude frei. Es wies die Hamburger Landgerichte an, die Klagen der MieterInnen gegen die vorliegenden Räumungstitel der städtischen Eigentümerin Hafenrand GmbH zurückzuweisen. Damit scheint der Weg über die Gerichte für die NutzerInnen der bunten Häuser verbaut.

Doch die zeigen sich weiterhin unverdrossen. Sie stecken seit Wochen all ihre Energie in die Genossenschaftsgründung und ein Bauprojekt, das sie direkt in ihrer Nachbarschaft realisieren wollen. Denn gleich neben den Häuserblocks liegt seit Jahrzehnten ein rund 2.000 Quadratmeter großes Grundstück brach – nach dem die Hafenstraßen-BewohnerInnen jetzt die Fühler ausstrecken.

Schon seit Monaten gärte die Idee für den Neubau in ihren Köpfen. Daß die ehemaligen BesetzerInnen aber nicht einfach ins Lager der HausbesitzerInnen überwechseln wollen, stand für sie fest. Denn das Bauprojekt soll vor allem die Nachfrage nach sozialen Einrichtungen in St. Pauli stillen. So existiere ein Bedarf nach Versammlungs- und Veranstaltungsräumen, nach Kindergartenplätzen, einem öffentlichen Badehaus, einer billigen Stadtteilkantine sowie nach Gewerbe- und Wohnraum. Und dies alles soll nach den Wünschen der Hafenstraße in ihrem Bauvorhaben untergebracht werden.

Ein Projekt, das St. Pauli gehören soll. Demzufolge wurde als Bauträger auch eine gemeinnützige Genossenschaft avisiert, in der alle Freunde und Förderer der Hafenstraße Anteile zeichnen können. Sie müßten mindestens etwa zwei Millionen Mark auftreiben – so die Summe für die Baukosten – die die Hafenstraßen-MieterInnen errechneten.

Am 26. April wurde zur Genossenschaftsgründung geschritten. Auf einer Gründungsversammlung, zu der rund 400 HamburgerInnen kamen, stieß weder die 26 Seiten starke Satzung auf Ablehnung, noch das vorgelegte Baukonzept. Nur ein Paragraph flog aus der Satzung: Der für die Aufnahme in die Mitgliedschaft ein Eintrittsgeld von 500 Mark vorsah. Nun kann jede/r mit einem oder mehreren Anteilen für hundert Mark das Stück Genosse werden. Auch ein fünfköpfiger Genossenschaftsvorstand und ein dreiköpfiger Aufsichtsrat wurden bereits kommissarisch gewählt. Ende Mai soll die erste ordentliche Mitgliederversammlung einberufen werden, dort sollen die Gremien dann für ein Jahr gewählt werden.

Bleibt zu hoffen, daß dann in der Baulücke noch nicht die ersten Bagger der Stadt für den Sozialwohnungsbau vorgefahren sind. Solange dies nicht geschehen ist, wollen die BewohnerInnen der Hafenstraße jedenfalls nicht klein beigeben. ●

BETR.: ABM & ARBEITSMARKTPOLITIK

Offener Brief

Arbeitslose und Sozialarbeiter aus dem Chance e.V., dem c.u.b.a. und vom AbM e.V. (Arbeitslosenzeitung »Sperre) in Münster haben den folgenden offenen Brief zum 1. Mai 1993 an PolitikerInnen aus Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik verfaßt:

»In den vergangenen Wochen sind Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) und andere Mittel des Arbeitsamtes zunächst ganz gestoppt worden. Jetzt werden in geringem Umfang wieder Mittel freigegeben:

Das Arbeitsamt Münster kann 1993 über 1,964 Mio. DM ABM-Mittel entscheiden. Zum Vergleich: 1992 hatte das Arbeitsamt 11,1 Mio. DM für ABM ausgegeben, 1989 sogar noch 17,1 Mio. DM. Ein ganz dicker Hammer kam für arme Träger dazu: höchstens 75% der Stellenkosten werden gefördert. D.h. denjenigen, die am ehesten noch zusätzliche Stellen mit den ABM-Geldern schaffen, droht das Aus, weil ihnen der Rest fehlt. Die jetzigen Einsparungen sind für viele Projekte das Ende einer Kette von Einschnitten.

Der Sinn von ABM

ABM sind in den vergangenen 12 Jahren entwickelt und eingesetzt worden zu verschiedenen Zwecken:

1. zum Neu- oder Wiedereinstieg für viele, die sonst keine Berufserfahrung hätten sammeln können. Inzwischen – mit der Stabilisierung der Massenarbeitslosigkeit – hat sich ein neues Berufsfeld der Sozialarbeit daraus entwickelt: Beschäftigungsgesellschaften, in Münster z.B. »Möbel – Trödel« des Chance e.V. oder die »Umweltwerkstatt«.
2. als Entwicklungshilfe für neue soziale, kulturelle und ökologische Zwecke. Die regulären Haushalte sind (zunächst oder nachhaltig) für Neues verschlossen und die Pfründe sind abgesteckt. ABM wurden genutzt von staatlichen, kirchlichen und besonders von Selbsthilfeprojekten, Beispiele sind der »Arbeitskreis Sozialpsychiatrie« oder das soziokulturelle Zentrum »c.u.b.a.« in Münster;
3. als Mittel, Menschen ohne finanzielle Grundsicherung aus Sozialhilfe in Arbeit und Ersatzeinkommen (Arbeitslosengeld) zu führen.
4. auch schon mal zum Einsparen bei regulären Aufgaben, das darf nicht sein, passiert aber immer wieder, zum Nachteil der Beschäftigten und des Finanzierungsträgers.

Was bringt das Streichkonzert?

Zugegeben: die Situation für die öffentlichen Haushalte ist nicht einfach. Zusätzlich zur nicht gelösten Aufgabe »Umbau Ost« und anhaltender Langzeitarbeitslosigkeit bricht die Westwirtschaft konjukturell ein. Also fehlen Steuereinnahmen und Sozialversicherungsbeiträge, während die Ausgaben für Soziales steigen.

Die öffentlichen Haushalte für Arbeit und Soziales haben so reagiert: Sofort alles streichen und erst später überlegen, was nur teilweise gestrichen wird. das ist zu kurz gedacht und richtet zusätzliche Katastrophen an.

Zunächst einmal finanzieren sich ABM gesamtgesellschaftlich weitestgehend selbst, also z.B. eingesparte Sozialhilfe, Arbeitslosengeld, Wohngeld, dafür zusätzliche Steuern und Sozialversicherungsbeiträge machen zusammen 80% der ABM-Kosten aus. Nicht sofort in Zahlen ersichtlich sind weitere vermiedene Nachteile der Arbeitslosigkeit: Qualifikation statt Qualifikationsverlust, Milderung sozialer Probleme: Wohnungsverlust, Überschuldung, Kriminalität oder seelische Instabilität.

Panik als Politik

Weiter kürzt die Bundesregierung zunächst alles ein und fragt erst dann: wie können wir von den positiven Ansätzen etwas erhalten. Einige Projekte hatten nicht einmal mehr die Zeit, ein anständiges Ende ihrer Arbeit zu planen. Andere verlieren die Lust, sich weiter auf ein solches Gehampel einzulassen – dies war nicht die erste Kürzung bei ABM – und suchen nach und nach das Weite.

Die Begründung für den Ausgabenstopp, die Arbeitsämter hätten über ihre Verhältnisse gefördert, ist angesichts des Versagens der Bundesregierung in Sachen Arbeitslosigkeit und der oben genannten Zahlen nur noch peinlich.

Forderungen:

Von der **Bundesregierung** fordern wir:
verläßliche Vorgaben für die Finanzierung einer Arbeit mit Arbeitslosen, eine ABM-Förderung bis zu 100% der Stellenkosten, sowie eine deutliche Aufstockung der jämmerlichen Summe, weil ABM in der aktuellen Krisensituation um so wichtiger sind. Dies gilt daneben auch für die Mittel für Fortbildung und Umschulung und für die Eingliederung Langzeitarbeitsloser.

Die **Landesregierung** muß ihren Haushalt zur Arbeitsmarktpolitik einsetzen für eine verstärkte Förderung von ABM, wenn die 75% von der Bundesanstalt für Arbeit nicht ausreichen.

Solange die Mittel so knapp sind, muß sich die **Stadt** (ebenso andere staatliche Träger) von ABM fernhalten und für freie, arme Träger zusätzliche Geldmittel bereitstellen.

Wir fordern von der Stadt Münster:
- in ihrem Haushalt die Positionen einzustellen, die sie zur Weiterentwicklung ihrer eigenen Sozial- und Kulturarbeit braucht.
- einen Fonds für innovative freie Sozial- und Kulturarbeit, der Fonds soll einen Teil der bisher von ABM geleisteten Aufgaben umfassen.
- eine kommunale Beschäftigungspolitik, die die Arbeit der Beschäftigungsprojekte mit einbezieht – inklusive Finanzierung.

c.u.b.a. – Arbeitslosenzentrum

IN EIGENER SACHE ZUR ZUKUNFTSWERKSTATT:

Kontrast zum CONTRASTE-Redaktionsalltag

Eine Redaktion, deren Mitglieder übers ganze Bundesgebiet verstreut wohnen, hat nur selten Gelegenheit, gemeinsam über grundsätzliche Fragen des Zeitungmachens zu diskutieren. Unsere Zukunftswerkstatt in Hamburg war Anlaß, sowohl eine ausführliche Standortbestimmung vorzunehmen wie auch verschiedene Pläne für die nächste Zeit konkret anzugehen. Wir setzen hiermit die Debatte um die CONTRASTE-Zukunft fort.

Redaktion Heidelberg, Peter Streiff ● Kaum hab' ich die April-Nummer druckfrisch in der Hand gehabt, steht schon die Produktion der Mai-Ausgabe an, denn der Drucktermin von CONTRASTE soll ja wieder in der ersten Monatswoche liegen. Neben Auseinandersetzung mit dem Schwerpunkt-Thema und Endredaktion der restlichen Texte bleibt kaum Zeit, die Zukunftswerkstatt vom März für mich nachzuverarbeiten. Trotzdem wurden von unseren Plenumsbeschlüßen, an deren Ausarbeitung zwölf CONTRASTE-RedakteurInnen beteiligt waren, schon einige angeleiert.

Die Arbeitsgruppe Personal hat als Zwei-Jahres-Perspektive einen Stellenplan für fünf Leute ausgearbeitet, womit die anfallenden und auch längerfristig notwendigen Arbeiten rund um die Zeitungs-Produktion bewältigt werden könnten. Anzumerken gilt, daß damit weiterhin die schreibenden MitarbeiterInnen kein Entgelt für Ihre Artikel erhalten werden. Um nicht nur in vorerst unrealistischen Stellenplänen weiterzuträumen, wird in nächster Zeit konkret untersucht, welche produktionsbedingten Arbeiten in juristisch losgelösten und sich selber tragenden Zweitfirmen ausgelagert werden können.

Die finanzielle Situation stellte sich eher düster dar, was auch im Verlauf der Zukunftswerkstatt zum stimmungsmäßigen Tiefpunkt führte. Die provisorische Kostenübersicht des letzten Jahres bescheinigt uns, einen beinahe fünfstelligen Verlust eingefahren zu haben, der vorerst durch die CONTRASTE-Entwicklungs-GbR getragen wird (Firma der RedakteurInnen, vgl. dazu CONTRASTE 99). Ob uns der unverbesserliche Optimismus oder das gemeinsame Gefühl, an einem spannenden und wichtigen Projekt beteiligt zu sein, aus dem Tief herausführte, sei mal dahingestellt (vgl. Kasten "wer wir sind"). Um zu den konkreteren Aktionen zurückzukommen: Im Bereich der Finanzierung wurden zwei Arbeitsgruppen gebildet, wovon die eine wirtschaftliche Strategien für spürbare Absteigerungen untersucht und die andere verschiedene Subventionsmöglichkeiten ausarbeitet, die mit unterschiedlichen Gesellschaftsvorschlägen verbunden wären (GmbH, GmbH & Co. KG oder Genossenschaft). Glücklicherweise und dank der einfühlsamen Anleitung von Michael Makowski blieb uns die Buchhaltungsbrille nicht während der ganzen Zukunftswerkstatt auf der Nase kleben. Gekoppelt mit thematischen Fragen diskutierten wir ausführlich unser eigenes Selbstverständnis, wobei uns wichtig war festzustellen, daß CONTRASTE nicht nur eine Zeitung von Betrieben und Projekten sondern - und viel wichtiger - ein Netzwerk von Menschen ist, die sich schon längere Zeit kennen. CONTRASTE als einzige überregionale Monatszeitung für Selbstverwaltung soll weiterhin Forumscharakter haben, das heißt wir veröffentlichen nicht nur eigene Artikel, sondern wünschen uns auch Beiträge von unseren LeserInnen. Ziel der Themenbearbeitung soll auch sein, daß CONTRASTE damit Diskussionsprozesse über die Zeitung hinaus anleiert, was mit dem jetzigen Schwerpunkt zu Ökofaschismus bereits der Fall ist.

Weitere geplante Schwerpunkt-Themen:
- Europäische Zusammenarbeit der Alternativ-Ökonomie (Fortsetzung von Schwerpunkt in CONTRASTE 101) mit dem nächsten Kristallisationspunkt in Dresden; im Anschluß an die sächsisch-böhmisch-tschechische Projektemesse vom 18. bis 20. Juni findet auch das CONTRASTE-Plenum statt.
- Vernetzung als wichtiges Standbein der Selbstverwaltungs-Wirtschaft, das über die einzelnen betrieblichen Fragen hinausgeht. Zum gleichen Thema veranstaltet der Theorie-Arbeitskreis Alternative Ökonomie (TAK AÖ) sein Sommerseminar. (Aufruf zur Mitarbeit vgl. letzte CONTRASTE)
- Finanzierungsmodelle (Existenzgründungshilfen, Frauen-Unternehmenskooperationen, Risikokapitalbeteiligungsfonds u.a.) auch als strategische Antwort zur konzeptionslosen ABM-Streichungspolitik der Bundesregierung;
- Chefkollektive und Fragen um betriebliche Strukturen;
- Selbstverwaltetes Wohnen, Diskussion um Bodenwertbesteuerung und Erbbaurecht (vgl. auch Dokumentation auf Seite 10).

Die begonnene Diskussion um CONTRASTE-2000 wollen wir auf dieser Seite sowohl aus der Sicht von verschiedenen Redaktionsmitgliedern fortsetzen wie auch Euch LeserInnen einladen, mit Euren Beiträgen unser nächstes Redaktionsplenum zu beleben. ●

NEUES IM SÜDWESTEN

Die Südwestredaktion und Fachredaktion Schreinereien, beides getragen von meinem breiten Kreuz, sind ab Juni im Heidelberger Büro angesiedelt.

War 'ne schöne Zeit in Stuttgart und im Remstal. Nun freu'ich mich auf Heidelberg. Vielleicht findet sich ja jemand neues im Südwesten.

Andreas Küstermann

WAS CONTRASTE AUSMACHT:

anarchisch · anregend · anstößig · authentisch · basisdemokratisch chaotisch · dynamisch · gezielt · idealistisch · informativ · menschlich · selbstverwaltet · spritzig · unabhängig · unkonventionell · utopisch · vernetzt · vielfältig · widersprüchlich · zufällig

Wer wir sind

Unser Redaktionsplenum besteht aus sehr unterschiedlichen Menschen, die in verschiedenen Bereichen der Selbstverwaltungs-Szene engagiert sind. Trotz unserer dezentralen Arbeitsweise hat sich ein über Jahre gewachsenes Netz von Menschen entwickelt, deren Motivation zum Zeitungmachen wesentlich auf diesem persönlichen Zusammenhang beruht. Wir glauben an das Unmögliche. Realisierbarkeit von Utopie und gesellschaftlicher Veränderung und wollen mit CONTRASTE etwas dafür tun, indem wir für selbstverwaltetes, menschliches Zusammenleben und -arbeiten eintreten. Wir sind offen für die Vernetzung mit anderen Gruppen, die ähnliche Ziele verfolgen, und versuchen immer wieder, die Selbstverwaltungs-Basis zusammenzubekommen. In den Aktivitäten unserer Arbeitsgruppen steckt viel kreatives Potential und wir verstehen unsere Arbeit als Experimentierfeld für alternative und unkonventionelle Ansätze.

Was CONTRASTE ist

CONTRASTE ist die einzige überregionale Monatszeitung für Selbstverwaltung. Sie ist unabhängig, kritisch auch gegenüber der eigenen Szene und idealistisch. Wir reduzieren uns nicht auf illusionslose Kompromisse und diskutieren wichtige szene-relevante Themen. Dabei legen wir Wert auf Vielfalt und Offenheit. CONTRASTE hat Forums-Charakter und wir veröffentlichen nicht nur unsere eigenen Artikel, sondern wünschen uns Beiträge von Euch. Wir bringen auch »Abseitigkeiten« und Fundi-Themen und greifen unkonventionelle Themen auch aus dem Bauch heraus auf. CONTRASTE bietet als Infopool regelmäßige Informationen über selbstverwaltete Betriebe und Projekte, Veranstaltungen und Seminare im Selbstverwaltungsbereich und rezensiert Veröffentlichungen zu diesem Thema. Als besondere Service-Leistung veröffentlichen wir die BUNTEN SEITEN, das Adressenverzeichnis selbstverwalteter Betriebe und Projekte.

(aus unserem neuen Werbe-Flugblatt; Bestellungen mit Verwendungszweck bitte schriftlich an Heidelberger Adresse)

CONTRASTE IM RADIO

»Selbstverwaltung als Lebensprinzip begreifen«

Freitagmorgen von 10 bis 12 Uhr und im Dritten Programm des Süddeutschen Rundfunks wird live zwei Stunden über Selbstverwaltung diskutiert. Der Redakteur der bekannten und viel gehörten Sendereihe »Leute« hat Andreas Küstermann zu Gast, Schreiner und CONTRASTE-Redakteur. Nachfolgend eine auszugsweise Abschrift, die möglichst originalgetreu belassen wurde.

Michael Schlicksup: »SDR3-Leute« mit Andreas Küstermann, Alternativ-Schreiner und Redakteur der Zeitung CONTRASTE, im Untertitel Zeitung für Selbstverwaltung. Was schreibt die Zeitung?

Andreas: Die Zeitung schreibt im Grunde genommen über alles was passiert in dem vielfältigen Bereich von selbstverwalteten Betrieben und Projekten. Das kann ganz was spezifisches sein – wie Auseinandersetzungen über Lohnstrukturen oder Europäisierung oder ganz spezielle Probleme aus Betriebsinternas – das kann aber auch aktuell politisch was sein. Wir haben jetzt z.B. Texte zum Krieg in Jugoslawien mit reingeschoben, wo eine Gruppe von Frauen unter verschiedenen Aspekten einfach Projekte schildern und da sehr authentisch berichten. Das ist eine Sache die unser Verständnis von Selbstverwaltung auch einfach mit betrifft, nämlich Selbstverwaltung nicht nur als ein Wirtschaftsprinzip sondern auch als ein Lebensprinzip zu begreifen, das alles umfaßt – daß man sein Leben selbst in die Hand nimmt wo immer das geht.

Das heißt also, das ist kein enger ökonomischer Begriff sondern im Grunde eine Lebensphilosophie, selbstverwaltet zu arbeiten und zu leben.

Für mich ist es eine Lebensphilosophie. Ich denke, viele Sachen würden nicht passieren oder nicht abgehen, wenn die Leute ihre Geschicke selber in die Hand nehmen und nicht abgeben würden. Also beispielsweise die Maschinen denen die drauf produzieren und die Wohnungen, denen, die drin wohnen, – die alten Forderungen halte ich durchaus für angemessen und angebracht. Und ich denke, wenn man nicht so viel Verantwortung delegieren würde und nur sehen würde, daß man mit möglichst geringem Aufwand möglichst viel Geld verdient und dadurch die wesentlichen Sachen abgibt, dann ließe sich einiges mehr verwirklichen.

Wieviele Menschen in Deutschland leben und arbeiten in selbstverwalteten Betrieben?

Es gibt so eine Zahl von ca. 120.000 Menschen die in selbstverwalteten Betrieben und Projekten arbeiten – nicht nur arbeiten, sondern es sind auch eine Reihe von Projekten dabei, die nicht nur ökonomisch sind sondern auch kulturell. Neuere Erhebungen gibt's zur Zeit noch nicht, weil sich da einiges getan hat. Gleichzeitig aber hat das Interesse für den Bereich Selbstverwaltung in der letzten Zeit auch etwas nachgelassen, weil die Gründungsschübe und die Auseinandersetzung damit eben schon etwas zurückliegen.

Aber was sich auch sehr stark verändert hat: Es gibt da eine ganze Menge von Betrieben, die so schleichend im Übergang sind von einem selbstverwalteten Betrieb dahin, daß sich dann doch vielleicht so langsam ein Chef herausbildet, oder sich Betriebe, die mal selbstverwaltet waren, es heute nicht mehr sind.

Das ist aber auch schwierig: Das hängt zusammen mit einer Professionalisierung und früher war es immer so, wenn ein Betrieb Erfolg hatte – sprich: professioneller gearbeitet hat – dann wurde ihm immer gleich angehängt, daß er nicht mehr selbstverwaltet wäre, kein Kollektiv mehr wäre. Das stimmt natürlich in vielen Bereichen nicht, sondern Professionalisierung oder auch ein Wachstum von einem Betrieb – wenn ein Betrieb 20, 30 oder auch 20.000 Menschen hat oder sich verschiedene Betriebe zusammengeschlossen haben – erfordert andere Strukturen. Und diese Professionalisierung heißt nicht unbedingt, daß da schleichende Chef- oder Chefinnenstrukturen eingeführt werden, das heißt nur, daß damit anders umgegangen wird und es sprechen nicht mehr alle über alles.

Gut, aber nehmen wir z.B. das für meine Begriffe größte selbstverwaltete Projekt in Deutschland, die taz, die Tageszeitung in Berlin. Da gibt es inzwischen einen Chef-Redakteur, den es früher nicht gegeben hat.

Das ist richtig und dazu hat es auch innerhalb der Redaktion sehr große Auseinandersetzungen gegeben, wir haben da in der CONTRASTE auch verschiedentlich zu berichtet, aber ... ja was soll man dazu sagen: die Leute haben sich das jetzt erstmal so zurecht gelegt, die haben sich offensichtlich auch erstmal mehrheitlich nach diesen Strukturen gesehnt und wenn es ihnen die Arbeit erleichtert, müssen sie das ausprobieren. Aber sie haben es ja auch in der Hand, das wieder zu kippen.

Ja gut, aber wo eine Erkenntnis ja ganz offensichtlich die war, daß das Blatt überleben mußte und man sich überlegt hat, wie schaffen wir das und dann hat man sich eben einen Chef gewählt.

Ja aber einen Ressortchef würde ich mal sagen.

Einen Ressortchef, der aber doch ein bißchen den Ton angibt und man hat auch ein bißchen getrennt: früher waren ja in diesem Projekt alle gleichberechtigt – auch die Leute die nun an den Satzmaschinen gesessen sind und die Redakteure auf der anderen Seite – und inzwischen ist schon so, daß die Redakteure ein bißchen mehr zu sagen haben.

Aber das hat eben auch mit wachsenden Projekten zu tun. Es gibt bei uns auch Projekte, die nebeneinander herlaufen, also ich bin z.B. seit 2 1/2 Monaten auf einer Baustelle, die ist schon relativ groß (eine Montage in einem Kulturzentrum in Schorndorf) und das bedeutet einfach, daß ich zu dem Kinderbett alua (produziert von der Kollektivschreinerei Biiraboom, die Red.) relativ wenig sagen kann. Ich kenn das Bett, ich weiß wie es aussieht, ich kenne die Entwicklung aber ich kann da z.B. nicht in Produktionsdetails eingreifen. Das ist auch in Ordnung, ich habe damit nichts zu tun und das akzeptiere ich natürlich auch, das beschränkt aber meine Autonomie in dem Beruf oder in dem Betrieb nicht.

Das heißt aber, je größer ein Betrieb wird, desto schwieriger wird es die Selbstverwaltung zu realisieren und in einem kleinen Betrieb mit drei bis vier Leuten ist es kein Problem.

Ja, wird sind mittlerweile 7 Leute und strukturieren nun den Betrieb schon etwas anders. Der größte Betrieb der immer vorgezeigt wird, liegt im Baskenland in Mondragon, der hat 20.000 Menschen mit 170 Betrieben, einer eigenen Bank usw. Da gibt es natürlich völlig andere Strukturen.

Violent Femmes, (die Stücke von Anne Clark, Sinéad-O'Connor und dieses waren wohl die einzigsten Musikstücke die sich der Andreas wünschen durfte) blister in the sun, die gewalttätigen Frauen die eigentlich Männer sind, ein Musikwunsch von Andreas Küstermann der heute zu Gast ist in SDR3 – Leute. Was ist an diesem Titel so besonders?

Das ist einfach ein Titel mit dem ganz schöne Erinnerungen an ein wunderschönes Frühjahr verbunden sind und außerdem finde ich drückt er auch ganz viel Lebensgefühl aus ●

Frauenstadthaus in Bremen

Frauen versetzen Millionen in Bewegung

Am 19. März feierte das »Frauen-Bau-Projekt« die Fertigstellung des Frauenstadthauses Bremen. In sechseinhalb Jahren haben Frauen im Stadtteil Peterswerder ein Vorhaben realisiert mit der Zielsetzung, gemeinsame Arbeitszusammenhänge zu entwickeln und Freiräume für Frauenbetriebe zu schaffen, die selbständig und selbstbestimmt arbeiten wollen.

Das Frauenstadthaus im Bremer Zentrum — Foto: Frauen-Bau-Projekt

Götz Paschen, Redaktion Bremen ● Die Idee entstand 1986 auf einer Veranstaltung der Architektenkammer Hamburg/Schleswig-Holstein mit dem Thema »Frauenplanung«. Bis November 1988 arbeiteten 15 Frauen ehrenamtlich an der Konzeption und Finanzierung dieser Idee. Die Suche des geeigneten Gebäudes stellte ein problematisches Unterfangen dar. Die Finanzierung durch den Europäischen Sozialfonds war daran gebunden, daß noch 1989 mit dem Projekt begonnen wurde. Trotz der Zusage des verschuldeten Verkäufers kam es nicht zu einem regulären Verkauf des Hauses, auf das nun alle Planungen und Kalkulationen zugeschnitten waren. Bei der Zwangsversteigerung am 28. November '89 ging es für die Bremer Stadthausfrauen also um mehr als nur ein mögliches Objekt. Um 12 Uhr erhielten sie – an der finanziellen Schmerzgrenze angelangt – den Zuschlag für das Haus.

ZAHLEN UND FAKTEN

Anfangs war eine Verknüpfung der Bereiche Arbeit, Wohnen und Kultur geplant. Die 900 Quadratmeter Nutzfläche dieses Hauses erforderten dann eine Schwerpunktsetzung, die zugunsten des Bereichs Arbeit ausfiel. Der Kauf des Hauses und der komplette Umbau kosteten 2 Millionen Mark. Die gesamte Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahme hatte einen finanziellen Umfang von 6,5 Millionen DM. Wieviel Phantasie und Ideen mit Geld in Verbindung stehen können wird deutlich, wenn man sich die Finanzierung des Hauses und der Qualifizierungsmaßnahme ansieht. Marlies Hestermann, verantwortliche Architektin, sprach in ihrer Rede zur Fertigstellung von einer »Förderlandschaft, die wie für uns geschaffen schien.« So flossen Mittel aus dem bereits erwähnten Topf der EG, von der Bundesanstalt für Arbeit , aus verschiedenen Landestöpfen und kleineren Quellen, die eine Realisierung überhaupt erst möglich machten. Zufrieden wies Marlies Hestermann auf die geglückte finanzielle Autonomie hin und berichtete, »daß das Frauenstadthaus auf keine weiteren Fördermittel mehr angewiesen ist.«

Anne Wulf von der »finanzkontor gmbh« unterstrich in ihrer Rede, daß der Frauenstadthausfonds noch offen sei für weitere Anlegerinnen. Hier sind bereits 315.000 Mark eingelaufen. Anteile können in Höhe von 5.000 DM oder mehr gezeichnet werden bei inzwischen fünfprozentiger Verzinsung.

Es bestehe eine starke Diskrepanz zwischen dem Anteil, den Frauen weltweit an der Arbeit und dem, den sie am Vermögen haben, betonte Anne Wulf. »Wir gewöhnten uns bei diesem Vorhaben an große Zahlen, die für Frauen ungewöhnlich sind.« Wesentlich sei, nicht dem Zwang zu unterliegen, reagieren zu müssen.

FRAUEN AM BAU

Das dreigeschossige Haus (Bj. 1889) bot nach fünf Jahren Leerstand ein wüstes Bild: Vernagelte Fenster, fehlende Installationen und Heizmöglichkeit, Feuchtigkeit im Mauerwerk und Schäden durch Vandalismus und Vernachlässigung. Es war also der ideale Ort für eine umfangreiche Baumaßnahme, in deren Rahmen Frauen beschäftigt und weiterqualifiziert werden konnten. Es waren gelernte und ungelernte Frauen in den Gewerken Malerei, Elektro, Schlosserei und Tischlerei an der Arbeit. Heidi Eikermann, Geschäftsführerin der Frauenstadthaus GmbH, sprach von 50 Frauen, die an dem Projekt mit »Herz, Hand und Kopf mitgearbeitet haben«.

Baubiologische Aspekte fanden beim Umbau ihren anschaulichen Ausdruck in Form einer Regenwassernutzungsanlage, von Sonnenkollektoren auf dem Dach und der Heizenergieanlage, die mit Brennwerttechnik arbeitet. Verwendung von Lehm und anderen baubiologischen Errungenschaften stellten an die Fachfrauen neue Anforderungen und boten Qualifizierungsmöglichkeiten. Parallel zur Baumaßnahme wurde das Projekt durch Vorträge und Seminare zu einzelnen konkreten Realisierungsformen der Bauabschnitte begleitet.

Aus dem Kreis der Baufachfrauen haben sich inzwischen vier Frauen, die aus den Bereichen Malerei, Schlosserei und Elektro kommen, zum Besuch der Meisterschule entschlossen. »Ein Teil der Entscheidung dazu hat sicherlich mit der Arbeit im Projekt zu tun«, meint Heidi Eikermann und betont die Wichtigkeit dieses Schrittes für die künftige Selbständigkeit.

FRAUENRÄUME UND »FREIRÄUME«

In dem Frauenstadthaus sind inzwischen fünf Betriebe angesiedelt: Die Fraueninitiative Quirl e.V., die ein Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekt im Bereich Schneiderei und Modedesign durchführt. Ein Bewegungszentrum, in dem von Atem-Bewegung über Tanz und Yoga bis hin zu Karate und Selbstverteidigung für Frauen viele Kurse angeboten werden. Unter dem Dach sitzt das Frauencomputerzentrum, das sich mit Fortbildung, Beratung und Softwareentwicklung beschäftigt. Neben einer therapeutischen Praxis gibt es dann noch eine philosophische Praxis, die viele Therapiefragen als Lebensfragen und nicht als persönliche Fragen themenorientiert behandelt.

Unter dem Dach ist noch ein weiterer Büroraum zur Nutzung frei. Das »Sorgenkind« des Projektes, wie es auf der Feier am 19. März genannt wurde: die Tischlerei, sucht auch noch ihre Meisterin. Angrenzend an ein Wohngebiet mußten umfangreiche Schallisolierungsmaßnahmen getroffen werden. Bisher fanden sich allerdings trotz guter Maschinenausstattung und optimaler Zentrumslage noch keine Frauen, die die Tischlerei übernehmen wollen: Interessentinnen sind gebeten, sich beim Frauenstadthaus zu melden. »Es bestehen auch Förderungs- und Unterstützungsmöglichkeiten für Existenzgründerinnen«, steht in einem Informationsblatt zu lesen.

Bedauerlich ist, daß eine Ansiedlung von mehreren Frauenhandwerksbetrieben im Frauenstadthaus nicht stattgefunden hat. Es hätte so eine unkomplizierte Kooperation realisiert werden können. Frau Loer, ehemalige Gleichstellungsbeauftragte von Bremen, meinte, »daß die sogenannten 'Männerberufe' ganz einfach nur Berufe sind und eben nicht nur 'Männerberufe'«. Aber gerade die sind bisher nicht – wie anfangs als Zielsetzung geplant- im Frauenstadthaus vertreten.

SELBSTVERWALTUNG UNTER FRAUEN

Zum Frauenstadthaus gehören: Der Frauenstadthaus e.V., Integratives Wohn- und Arbeitsprojekt für Frauen, der Frauenstadthausfonds GbR, die Frauenstadthaus Modernisierungs-, Verwaltungs- und Vermietungs-GmbH und das Frauen-Bau-Projekt als Teil der Bremer Modernisierungs-, Miet- und Selbsthilfeberatung e.V..

Die Organisations- und Entscheidungsstrukturen unterlagen auch im Rahmen der Durchführung einem Wandel. So war laut Heidi Eikermann eine »Formanpassung« nötig: »Es gibt Grenzen, die nicht im Projekt aufgehoben werden konnten.« Die Entscheidungsfindung sei sehr aufwendig geworden, und so war der Wechsel von der Plenumsentscheidung zur Trennung von Planung und Ausführung notwendig gewesen. »Ein Plenum als Entscheidungsgremium ist bei einer großen Anzahl sehr unterschiedlicher Leute problematisch.« Die Frauen waren zwischen 19 und 45 Jahren alt, hatten völlig unterschiedliche Ausbildungen und Berufserfahrung und auch ein unterschiedliches Verständnis von der konkreten Aufhebung hierarchischer Strukturen. Eine Malerin sprach in dem Film, der über das Projekt gedreht worden ist, von dem »klassischen Konflikt zwischen Architekten und Handwerkern«.

DAS WESENTLICHE IST UNSICHTBAR

Das Wesentliche an diesem Projekt bleibt der/dem BetrachterIn bei einem Besuch im Frauenstadthaus verborgen: Die lebendige Art der Fortbildung und Qualifizierung, die hier stattgefunden hat. Ein ergänzender Wechsel von Theorie- und Praxis-Bildung, die frau/man direkt umsetzen und ab»bilden« kann: »Die vielen Konktakte, die sich durch das Projekt ergeben haben und das Netzwerk von Zusammenarbeit, das so entstanden ist«, hält Heidi Eikermann für ein wichtiges Ergebnis, auch wenn es nicht in Form von Betriebsansiedlungen im Haus seine Konkretisierung findet. Die geballte Information und Erfahrung, die hier zusammengelaufen und gewachsen ist und nun anderen Frauen(projekten) zur Verfügung steht. Und das wichtigste: Ein gewachsenes Selbstbewußtsein und spürbares Selbstvertrauen, was mir als männlichem Betrachter der ganzen Szene stark ins Auge viel. ●

Fragen zum Frauenstadthausfonds beantwortet:
Anne Wulf · finanzkontor gmbh
Langenstr. 68 · 2800 Bremen 1
☎ (04 21) 30 27 13

Frauen, die sich für das Projekt selbst interessieren, wenden sich an:
Heidi Eikermann · Frauenstadthaus GmbH
Am Hulsberg 11 · 2800 Bremen
☎ (0421)498 95 00

PROJEKTÜBERNAHME

Tischlerei zu übernehmen im Frauenstadthaus Bremen

Ab April ist im Frauenstadthaus Bremen eine voll ausgestattete Tischlerei mit 174 qm frei. Das Frauenstadthaus sucht nun Tischlerinnen, die diese Werkstatt ab April oder später übernehmen. Die Tischlerei wurde 1990 nach allen notwendigen gewerblichen und behördlichen Anforderungen umgebaut und umfaßt Bankraum, Maschinenraum, Büro, Duschen, WC und Umkleide. Der Maschinenpark umfaßt eine Absauganlage, Abricht-Dickenhobel, Tischfräse, Langbandschleifmaschine, Bandsäge, Unterflurzuschnittsäge, Langlochbohrer, Rahmenpresse, Kompressor und vieles mehr. Die Maschinen können günstig übernommen werden.

Das Frauenstadthaus ist zentrumsnah gelegen und durch die Projektzeit in Bremen bekannt. Schon jetzt seien Anfragen für Tischlereiaufträge vorhanden. Werbe- und Kooperationsmöglichkeiten mit den anderen Betrieben im Haus bestehen.

In Bremen gibt es spezielle Fördermöglichkeiten für Existenzgründerinnen. Darüber und über die Möglichkeiten der Finanzplanung kann das Haus Tips und Unterstützung geben. Priorität sei, die Werkstatt auf keinen Fall aufzulösen, sondern weiterzubetreiben. Deshalb legen die Frauen Wert darauf, diese Nachricht möglichst weiträumig zu verbreiten.
Weitere Details darüber sind zu erfragen bei Heidi im Frauenstadthaus in Bremen unter der Rufnummer 0421/4989500 oder am Hulsberg 11
W-2800 Bremen 1 ●

küma

Anzeige

VERBAND

netz
Zusammenschluß selbstverwalteter und ökologisch orientierter Betriebe und Projekte

Informationen anfordern bei:
netz für Selbstverwaltung und Selbstorganisation
Huckarder Straße 12
4600 Dortmund 1
Tel. 0231/16 24 76
Fax 0231/16 27 98

WILDE-LIGA-FUSSBALL:

Gewinnen ja, aber nicht um jeden Preis

Über 10 Jahre lang bin ich als Hobby-Kicker für den FC 73 dem runden Leder nachgejachtert. Hab' gegen Auswahlmannschaften der Fleischerinnung oder des Finazamtes gestürmt, hab' gegen Betriebsmannschaften von Möbelhäusern den Rasen durchgepflügt oder mir beim Einsatz gegen Studenten-Teams die Knie aufgeschlagen.

Unser Taschengeld reichte beim ersten Satz Trikots nur für acht Hemden. Wir trampten zu Auswärtsspielen, stritten mit der Stadtverwaltung um Trainingsplätze, organisierten neben Fußball- auch Skat-Turniere, planten Wanderungen und Grilltouren. Doch von den diversen Aktivitäten nahm in unserer Kleinstadt außer den direkt Beteiligten kaum jemand Notiz. Die Lokalzeitung verschwieg unsere Termine, die konventionellen DFB-Vereine sahen in uns mißliebige Konkurrenten. Dabei wollten wir nur gemeinsam bolzen und kicken, ohne von ehrgeizigen Trainern nach Alter und Spielqualitäten dividiert zu werden.

Was wir damals nicht wußten: Wir waren mit unseren Ideen vom »anderen« Fußball nicht allein. Bernd Müllender und Jürgen Nendza stellen in ihrem Buch »Gib mich die Kirsche, Deutschland!« eine »andere« Fußball-Kultur vor, die Bunten Ligen der Alternativ-Kicker. Die Spielregeln werden flexibel gehandhabt, die Spieldauer kann frei vereinbart werden, oft wird auf Schiedsrichter verzichtet, die nötigen Entscheidungen werden ausdiskutiert. Hochburgen dieser Szene sind Aachen, Freiburg, Köln und Bielefeld. Die schillernden Namen der Kikker lauten: Dynamo Windrad, Herbergers Enkel, Boltzmänner, Chaos Cosmos, hacke Bleiluft, Traktor Flüssig oder Partisan Eifelstraße.

Seinen Titel verdankt das Buch der Krefelder »Gib mich die Kirsche«-Crew. Die Krefelder haben ihre Elf nach einem Ausspruch Lothar Emmerichs benannt, der damit Siggi Held aufforderte, ihm den Ball herüberzuflanken. »Deutschland« ist eine Elf der Bunten Liga Aachens, sie hat sich gegründet, damit »endlich jeder Gegner einmal die Chance hat, Deutschland zu schlagen«.

Müllender und Nendza präsentieren eine originelle und humorvolle Chronik des Basis-Fußballs unserer Republik. Sie beschränken sich hierbei nicht nur auf Begebenheiten auf dem Spielfeld.

Ein Spaßvogel der Aachener Bunten Liga hatte den Papst angeschrieben, sich über unchristliche Tendenzen im Profifußball beklagt und ihm die Ehrenmitgliedschaft in der Bunten Liga angeboten. Daraufhin ließ der Papst durch seinen Sekretär mitteilen, daß er den Briefeschreiber und dessen SportkameradInnen in seine Gebete einschließe und ihnen den apostolischen Segen schenke. Nachdem die Aachener Nachrichten auf ihrer Titelseite berichtet hatten »Papst betet für Bunte Liga«, interessierte sich auch die überregionale Presse für den Fall. Die Publicity für die Bunte Liga erhöhte sich um so mehr, da der DFB humorlos schmollte und sich beim Aachener Domprobst beschwerte.

Einen ähnlichen Öffentlichkeitserfolg konnte die Bunte Liga Aachen bei der lokalen SportlerInnenwahl verbuchen. Die Lokalzeitung hatte ihre LeserInnenschaft mittels abgedruckter Stimmzettel zur Wahl aufgerufen. Nun machten sich die Bunte Liga-KickerInnen daran, massenhaft Stimmzettel zu sammeln und auszufüllen, mit der Folge, daß »Partisan Eifelstraße«, der Bunte Liga-Torschützenkönig und eine Spielerin jeweils auf Platz drei zur Mannschaft bzw. Sportlerin und Sportler des Jahres landeten.

Auch über internationale Begegnungen der AlternativkickerInnen wird ausführlich berichtet: »Partisan Eifelstraße« kickt in Tunesien, Roter Stern Sowiso fährt in die Türkei. Eine Aachener Bunte Liga-Auswahl reiste im Mai 1989 als Reisegruppe in die DDR, eine offizielle Sportbegegnung war nicht genehmigt worden. Fußballschuhe und Trikots wurden im Gepäck versteckt, mit Hilfe von Privatkontakten und akribisch vorgeplanten, aber geheim gehaltenen Spielterminen, gelangen drei Freundschaftsspiele. Die DDR-Teams erfuhren erst in der Kabine, wer der/die GegnerIn ist.

Dynamo Windrad aus Kassel, dem wegen aufrührerischen Namens bis 1991 (als plötzlich Dynamo Dresden in der Bundesliga spielt) die Aufnahme in den Hessischen Fußballverband verwehrt wurde, gelingt die Sensation: Dynamo erhält die offizielle Genehmigung für ein Fußballspiel in Brandenburg.

Im gleichen Jahr gelingt Dynamo Windrad vor 5.000 ZuschauerInnen eine beachtliche 3:5 Niederlage gegen den sowjetischen Zweitligisten Schinik. 1991 organisiert Dynamo sogar einige Freundschaftsspiele in Kuba und avanciert damit zum internationalen Star-Team der AlternativkickerInnen.

Umrahmt werden die Beiträge von 50 Selbstdarstellungen der beteiligten Mannschaften. Einige Darstellungen ermüden durch Selbstbeweihräucherung und Bauchpinselei, der überwiegende Teil ist jedoch einfallsreich geschrieben und amüsant zu lesen.

Zwei prominente Hobby-Kicker, Joschka Fischer und Herbert Grönemeyer, kommen auch zu Wort. Fischer preist die psychologischen Vorzüge des Fußballs. »Da kann man den ganzen Frust der Woche abarbeiten. Diese fußballerische Urschreitherapie zusammen mit der körperlichen Erschöpfung, das ist hinterher ein wunderbares Gefühl, rundum müde und relaxed.« Grönemeyer betont die verbindenden Elemente: »Fußball halte ich für den sozialsten Sport überhaupt, auch heute noch, man muß mit elf Leuten, ob man sich liebt oder nicht, etwas zusammen schaffen und wenn's geht, die Bude treffen.«

Müllender und Nendza – beide selbst aktive Aachener Hobbykicker – haben in WG-Küchen und an Keipen-Theken aufmerksam zugehört, notiert und zusammengetragen. Ergänzt durch Beobachtungen und Erlebnisse ihrer Kicker-Kollegen ist ihnen eine unterhaltsame Mischung aus Anekdoten und Fußball-Kuriositäten gelungen. ●

Kai F. Böhne

Bernd Müllender/Jürgen Nendza (Hrsg.), »Gib mich die Kirsche, Deutschland!«, Bunte Ligen und Alternativfußball, 168 Seiten, viele Fotos, Klartext-Verlag, Essen 1992, Preis: 34 DM

ERGEBNISSE EINER ANHÖRUNG IM LANDTAG

Kulturpolitischer Kurswechsel in NRW

Kurz vor Drucklegung dieser Ausgabe erreichte uns der nachfolgende, für den »Informationsdienst Soziokultur« geschriebene Beitrag von Gerd Spieckermann zur Lage der Soziokultur in Nordrhein-Westfalen.

Redaktion Heidelberg ● »Ich plädiere dafür, eine 'Landesinitiative Förderung und Entwicklung der Soziokultur' ... zu starten.« Wir müssen »die soziokulturellen Zentren und Initaitiven in die Lage versetzen. ihre künstlerische und kulturelle Attraktivität zu erhöhen, damit sie im Wettbewerb der Kultur- und Freizeitindustrie bestehen können. Mehr Chancen zum kulturellen Erleben für mehr BürgerInnen und gleichzeitig mehr Chancen für den künstlerischen Nachwuchs durch die soziokulturellen Zentren und Initiativen sind die Ziele dieses Programms!« (Kultusminister Hans Schwier, SPD).

Eine entwickelte Infrastruktur, eine gelungene Förderungspolitik aus Mitteln des Ministeriums für Städtebau und Verkehr und nicht zuletzt solche scheinbar klaren Aussagen von EntscheidungsträgerInnen der Politik (der weitere aus dem gesamten Parteienspektrum hinzugefügt werden könnten) haben es Nordrhein-Westfalen in der Vergangenheit erlaubt, sich mit dem Prädikat »Kernland der Soziokultur« zu schmücken.

Dieses Selbstverständnis findet seinen Ausfluß auch in der (summenmäßig geringen) Teilfinanzierung von landesweit tätigen Verbänden: insgesamt sechs Geschäftsstellen werden mit Beträgen zwischen 80.000 und 110.000 DM gefördert.

Darüber hinaus erhalten die Landesarbeitsgemeinschaftsoziokultureller Zentren und das Büro für Freie Kulturarbeit jeweils 200.000 DM, die in eigener Verantwortung für kulturelle Projekte von Zentren oder Theatergruppen vergeben werden können.

Durchaus folgerichtig hatte der Kulturausschuß des Landtags auf Initiative der LAG soziokultureller Zentren im Februar 1992 eine ganztägige Anhörung zum Thema »Soziokultur in NRW« durchgeführt, mit der Zielsetzung, Entwicklungsprozesse der letzten Jahre nach zu vollziehen, Problemstellungen im inhaltlichen und v.a. auch Defizite im förderungspolitischen Bereich zu erkennen und neue Handlungsstrategien zu entwickeln. Über 25 Verbände und Institutionen waren aufgefordert, aus ihrer Sicht Fragen zum Stellenwert, zur Kontinuität und zu Charakteristika soziokultureller Arbeit zu beantworten. Darüber hinaus sollte die Bedeutung und die Auswirkung auf gesellschaftliche Problemlagen (Rassismus, Integration von AusländerInnen, Arbeitslosigkeit, Verhältnis der Generationen) sowie das Verhältnis zwischen Kultur- und Sozialarbeit, zwischen kommunalen Angeboten und Angeboten in Freier Trägerschaft eingeschätzt werden.

Die sechstündige öffentliche Anhörung glich einem Triumphzug der Soziokultur: Alle ExpertInnen aus Wissenschaft, Politik und Verwaltung betonten, daß die Soziokultur

- unverzichtbarer Bestandteil der kulturellen Infrastruktur in NRW ist,
- zur Demokratisierung des kulturellen Lebens beigetragen hat,
- Lösungsansätze für gesellschaftliche Konflikte bietet und
- mit ihren Arbeitsansätzen und -formen Vorbildfunktion für andere Bereiche ausfüllt.

Auch hinsichtlich der förderungspolitischen Konsequenzen bestand Übereinstimmung: Die gemeinsame Verantwortung von Land und Kommunen zur Absicherung und Verstetigung stand im Vordergrund diesbezüglicher Überlegungen.

Alles in allem eine Anhörung, nach der die Akteure der Soziokultur hoffnungsfroh in die Zukunft blicken und der nun zu entwickelnden Förderungsstrategien des Kultusministeriums harren konnten.

Mit Datum vom 28.2.93, also fast genau ein Jahr nach der Anhörung, hat das Kultusministerium nun die auswertende Stellungnahme mit Beschlußempfehlungen vorgelegt. Bei Studium dieses Papieres drängt sich die Frage auf, ob das Ministerium bei der ausgewerteten Veranstaltung überhaupt anwesend war, geschweige denn, ob das 112 Seiten starke Protokoll nochmals nachgelesen wurde.

Schon der zur Erstellung benötigte lange Zeitraum legt den Verdacht nahe, daß es äußerst schwierig war, die Aussagen und Ergebnisse soweit zu verfälschen bzw. zu interpretieren, bis sie in eine offenbar veränderte Kulturpolitik in NRW paßten. Die »inhaltlichen« Kernaussagen sind zugespitzt:

- Soziokultur ist alles, was sich kulturell nicht im Rahmen von Stadttheatern und Museen abspielt (»kulturelle Arbeit in Heimen und in Jugendzentren, Mal-, Musik- und Volkshochschulen...«)
- soziokulturelle Zentren sind (förderungspolitisch) ausschließlich im Verantwortungsbereich der Kommunen angesiedelt. Als Begründung wird angeführt: »Eine Typisierung, die Voraussetzung für eine differenzierte Landesförderung wäre, ist aus inhaltlichen Gründen mit Rücksicht auf den Anspruch von Soziokultur nicht möglich« ... »ihr unorthodoxer inhaltlicher Anspruch verbunden mit einer differenzierten Finanzstruktur, ..., machen eine landesweite übertragbare Förderung nach vergleichbaren, d.h. gerechten Kriterien unmöglich.«

Die praktischen Konsequenzen, die empfohlen werden, beziehen sich, entgegen der eigenen Definition von Soziokultur, allein auf die soziokulturellen Zentren und bedeuten eine massive Verschlechterung des derzeitigen »status-quo«:

1.) Der Zuschuß zur Finanzierung der Geschäftsstelle der LAG in Höhe von 80.000 DM wird gestrichen (»Außerdem ist festzustellen, daß die soziokulturellen Zentren in NRW organisatorisch so selbständig arbeiten, daß sie ihre Interessenvertretung selbst koordinieren können.«);

2.) die bisher in Eigenverantwortung durch die LAG vergebenen Mittel in Höhe von 200.000 DM für kulturelle Projekte in den Zentren (durchschnittlich 5.000 DM) sollen zukünftig auf einem »3-Instanzen-Weg« verteilt werden: Antragsstellung bei der zuständigen Kommune, Befürwortung durch den Regierungspräsidenten, endgültige Entscheidung durch eine »interministrielle Arbeitsgruppe«, bestehend aus VertreterInnen von mindestens vier Ministerien;

3.) für 1993 wird darüber hinaus eine pauschale Kürzung von 30% angekündigt.

Diese Empfehlungen, in die Praxis umgesetzt, würden bedeuten, daß den Zentren eine wichtige Instanz zur Beratung, zur Organisation von Fort- und Weiterbildung, zur Information und zum Austausch sowie Interessenvertretung genommen würde. Die Projektmittelvergabe wird in einem Maße bürokratisiert, daß realistisch gesehen, diese Landesförderungen auch gleich ersatzlos gestrichen werden könnten. Außerdem werden die Kosten der Vergabe vermutlich die Höhe der zu verteilenden Mittel deutlich übersteigen.

Über diese fatalen Folgerungen hinaus strotzt die Stellungnahme des Kultusministers von Unkenntnis und Widersprüchen. Es würde diesen Beitrag sprengen, auf alle Widersprüchlichkeiten und Halbwahrheiten detailliert einzugehen, deshalb zur Verdeutlichung nur zwei Anmerkungen:

Während festgestellt wird, nicht alle soziokulturellen Angebote in NRW »müssen und können von der Ebene des Landes mit Blick auf die kommunale Verantwortung finanziert oder unterstützt werden«, wird verschwiegen, daß die nach der eigenen Definition des Kultusministeriums der Soziokultur zuzurechnenden Einrichtungen wie Jugendheime, und -zentren, Jugendkunstschulen, Privattheater, Volkshochschulen u.a. sehr wohl in den Genuß von institutionellen Zuschüssen durch das Land kommen.

Ähnliche Widersprüchlichkeiten hinsichtlich der Finanzierung von landesweiten Zusammenschlüssen: analog zur Praxis im Landjugendplan soll »keine Unterstützung für Landesorganisationen der Soziokultur gewährt« werden.

Auch hier muß ergänzt werden werden, daß z.B. die Jugendverbände aus dem LJP Zuschüsse für die Unterhaltung von Landesbüros erhalten.

Außerdem müßte der Kultusminister, im Sinne seiner eigenen Logik, auch die Finanzierung anderer Geschäftsstellen (Kulturpolitische Gesellschaft, Frauenkulturbüro, Büro für freie Kulturarbeit, Büro für freie Theaterarbeit) in Frage stellen. Glücklicherweise stehen dise momentan zur Disposition; wie lange noch bleibt das Geheimnis des Ministeriums.

Auffällige »Stringenz« läßt das Papier des Kultusministers nur in zwei zentralen Fragen erkennen, die in ihrer Bedeutung weit über den Bereich der soziokulturellen Zentren hinausgehen:

- in der »Definition« von Soziokultur und
- in der Bewegung von Selbstverwaltung und Selbstorganisation als Arbeitsprinzip.
- Demnach ist der Begriff »Soziokultur von dem traditionellen und institutionellen Kulturbetrieb aufgenommen worden, er hat sich nach außen hin bürgernäher präsentiert und sein Angebot allen Bürgerschichten stärker zugänglich gemacht«. »Bürgernähe« – eigentlich eine Selbstverständlichkeit für jede öffentliche Einrichtung – wird allein zum qualitativen Merkmal der Soziokultur.

Daß sich mit dem Begriff »Soziokultur« auch ein erweitertes Kulturverständnis verbindet, das

- die gesellschaftspolitische Relevanz von Kunst und Kultur betont,
- die Kommunikationsfähigkeit und Kreativität der einzelnen fordert und fördert, sie für die demokratische Gestaltung als unverzichtbar ansieht und
- die Kritik an gesellschaftlichen Problemstellungen und Beiträgen zu deren Überwindung als Ziel formuliert, findet inhaltlich keinen Niederschlag in der Stellungnahme des Ministeriums.

Entsprechend beliebig fällt die Aufzählung von »soziokulturellen Einrichtungen« im Lande NRW aus, die einfach alles jenseits von etatisierter Kultur umfasst.

Gegen Selbstverwaltung und Selbstorganisation, auch untrennbar verbunden mit dem Konzept »Soziokultur«, setzt der Kultusminister nun auf Bürokratisierung, Kontrolle und Anbindung an Verwaltungsinstanzen. Die Landespolitik, die zumindest in diesem winzigen Bereich der Kulturförderung bisher akzeptierte, daß sich unabhängige, selbstbestimmte Strukturen entwickeln konnten, wird in der aktuellen Empfehlung mit fadenscheinigen Argumentationen zurückgedreht. Arbeitsbeschaffung für Ministerialbeamte, fehlende Parteibücher oder Angst vor der »tendenziellen Widerspenstigkeit« des Milieus – die Motivation des Kultusministers bleibt im Dunklen.

Wer in dieser Auseinandersetzung auf die Unterstützung der PolitikerInnen gesetzt hatte, die sich ja bisher bei positiven Äußerungen zur Soziokultur im Allgemeinen und zur Arbeit von soziokulturellen Zentren im Besonderen kaum zurückhalten konnten, wurde enttäuscht.

Die vorliegende Stellungnahme des Kultusministeriums und der Beschluß im Landtag darf nicht das letzte Wort in der Förderung der Soziokultur in NRW sein. Gefragt ist jetzt eine tatsächliche Auswertung der Anhörung zwischen den unmittelbar Betroffenen un den politischen EntscheidungsträgerInnen auf Landesebene.

Dabei darf es sich nicht nur um die jetzt aktuell geplanten Verschlechterungen in der Förderung der Soziokultur gehen, sondern nach wie vor steht allein für die soziokulturellen Zentren im Raum: »Die letzte Umfrage der LAG ergab bei 23 Zentren einen nicht gedeckten Finanzbedarf von 5,1 Millionen DM. Hochgerechnet auf 41 Zentren macht das 9,2 Millionen DM aus.« ●

NEUES ZU NAZI-MAILBOXEN

Rechte Vernetzung...

Ein professionell organisiertes Computernetz über Telefon mit überregionaler Teilnahme von Naziorganisationen und eindeutigen Verlagen und Zeitschriften ist im Aufbau. Die WIDERSTAND BBS aus Erlangen will sich dabei, ganz nach dem Vorbild linker Computernetze, mit anderen dezentralen Infoknoten der Rechten vernetzen, bietet im nichtöffentlichen Bereich aber auch logistischen Raum für Info- und Kommandozentralen rechter Terrorgruppen.

eine autonome Gruppe aus Nürnberg ● Bekannte fränkische Neonazis um die offiziell als Organ der Jungen Nationaldemokraten erscheinende Zeitschrift »Saufeder« betreiben seit Jahresbeginn in Erlangen eine »Widerstand BBS«, über die sich auch »nationale Aktivisten und Pressedienste, Verlage und Parteien erreichen lassen«. Mit diesen Worten meldeten die Rechten sich im Hobby-Mailboxnetz Z-Netz.

Das Faschoprojekt erscheint professioneller aufgezogen als die drei bisher im Nürnberger Raum in Erscheinung getretenen einschlägigen Anläufe, »RechtsSysteme« als PC-Netz aufzubauen. Es wird folgendermassen begründet:

»Ziel und Zweck dieser Mailbox

Dies ist keine Mailbox wie jede andere! Sie wurde nicht aus Spass eröffnet, sondern hat ganz bestimmte Aufgaben zu erfüllen:

1) Herstellung und Verfestigung der Kontakte zwischen nationalen Gruppen.
2) Entwicklung einer Datenbank mit Informationen für nationale Aktivisten. Insbesondere soll die Herstellung von national gesinnten Publikationen durch Bereitstellung von Artikel gefördert werden.
3) Minderung des Verfolgungsdruckes durch das System indem Kommunikationsmöglichkeiten bereitgestellt werden, die vom System nicht – oder nur mit erheblichen technischen Aufwand – ausgespäht werden können. Es gibt hervorragende Kodierverfahren, deren Dekodierung für Unbefugte praktisch nicht möglich ist.«

Realnamenpflicht, Gruppenaccount u.ä. sind genauso wie bei CL, einem Mailboxnetz der Alternativen und ÖkologInnen geregelt. »Es existieren noch weitere Sicherungen, die hier jedoch aus verständlichen Gründen hier nicht offengelegt werden sollen.«, so die »Saufeder« in ihrer neuesten Ausgabe. Ein Postfach in Erlangen fungiert als Systemadresse. Im Unterschied zu CL ist jedeR UserIn gehalten, auch Telefonnummern preiszugeben, damit auch eine Überprüfung des Antrags auf Account erfolgen kann.

Die »Saufeder« hat übrigens einen neuen presserechtlich Verantwortlichen. Der heisst jetzt T.Hetzer – ein Name, der langjährigen UserInnen der CL-Bretter nicht unbekannt sein dürfte. T.Hetzer wurde nämlich einst wegen offen rassistischer, sexistischer und nationalistischer Propaganda aus dem CL-System Link-NJD ausgeschlossen.

Die »Saufeder« wird auch in Pariser Buchläden vertrieben. Der französische Represäntant gibt sich offen als Auslandsvertreter des – bislang nicht vom Verbot betroffenen, aber wesentlich grösseren – NF-Flügels unter Andreas Pohl (derzeit in Bielefeld, früher Berlin) – auch Bund Mitteldeutscher Jugend – aus. Persönliche Kontakte bestehen des weiteren auch zur Nazikaderorganisation und NSDAP-Vorläuferpartei GdNF...

Auch andere Verbindungen der Nazi-Mailbox sind überregional und umfassen bereits jetzt einige wesentlichen Verlage, Zeitschriftenadressen, aber auch zentrale Geschäftsstellen der Nazis, die ganz offen unter ihrem Namen Nachrichten austauschen. Themenspektren sind AntiAntifa, Europäischer Nationalismus, Gesellschaft, Jugendzeitungen, Kultur, Medien, Organisation, Konservative Revolution, Recht, Zeitgeschichte und viele andere mehr. Auch esoterisch und ökologisch motivierte Menschen kommen auf ihre Kosten.

In diesem Zusammenhang ergeht die dringende Aufforderung, über das Medium Computer nurmehr in voller Klarheit, dass auch Nazis mithören können, zu kommunizieren. Bereits in den »RechtsSystem«-Versuchen wurde unter den Nazis Infomaterial aus linken Computernetzen ausgewertet und verbreitet. Die Mehrheit aller UserInnen in den diversen Mailboxen hören immer nur mit und gehen nie auf Sendung. Also kann ein eventuell ins Auge zu fassender Ausschluss erst gar nicht erfolgen, weil unklar geblieben ist, wes Geistes Kind er/sie ist.

Die Nazis selber schreiben folgendes zu ihrer Box:

»Ein weiteres Ziel ist die Schaffung dezentraler Netze. Die Betreiber der Mailbox nutzen die Neuen Medien politisch und nationalistisch – deshalb organisieren sie sich mit dem Ziel, die Monopolisierung von Information als Ware aufzubrechen. Da ist viel zu tun – derzeit werden weitere Mailboxbetreiber gesucht, um die Idee eines eigenen Datennetzes zu verwirklichen.

Stichwort Sicherheit: Es ist natürlich klar, dass diese Mailbox für Spitzel und Provokateure ein interessantes Ziel darstellt. Aus diesem Grund enthält die Mailbox unter anderem folgende Sicherheitsmassnahmen:

1. Das Passwort: Neben dem Benutzernamen erhält jeder Teilnehmer ein sogenanntes »Passwort«, welches eingegeben werden muss, um Zugang zur WIDERSTAND-Mailbox zu erhalten. Solange dieses Passwort nicht weitergegeben oder erraten wird, hat niemand die Möglichkeit sich unter einem falschen Benutzernamen Zutritt zur Mailbox zu verschaffen.

2. Die Registrierung: Wer Zugriff auf die öffentlichen Bretter erhalten möchte, muss sich registrieren lassen. Die Registrierung beinhaltet die Angabe des richtigen Namen und der Telefonnummer. Erst nach Überprüfung der Daten erhält der Teilnehmer den vollen Zugriff auf die öffentlichen Bretter. Die Daten mit dem Klarnamen werden aus der Mailbox herausgelöst und an einem sicheren Ort verwahrt. Auf diese Weise kann der Missbrauch der persönlichen Daten ausgeschlossen werden.

3. Die Gruppen: Die Betrieber richten für genügend grosse Gruppen (Parteien, Freundeskreise u.ä.) gerne eigene Bretter ein. Der Leiter einer Gruppe kann dann selber entscheiden, welche Teilnehmer Zugrifff auf die Bretter bekommen sollen (z.B. nur ihm persönlich bekannte Teilnehmer).«

Es ist nicht auszuschliessen, dass in dieser 3., nichtöffentlichen Gruppennutzung auch Info- und Kommandozentralen rechter Terrorgruppen entstehen. Die technischen Voraussetzungen, um dies sicher und möglich zu machen, etwa Verschlüsselungstechnik u.ä werden jedenfalls empfohlen und gefördert. ●

INTERVIEW:

Hörprotokoll der Sendung »Stoffwechsel« auf RADIO Z, Nürnberg am 26.4.93

Moderation: In der heutigen Ausgabe des Nachrichtenmagazins »DER SPIEGEL« wird von einem elektronischen Nachrichtensystem für Neonazis berichtet. Der Informationscomputer namens »Widerstand« stellt via Bildschirm und Telefonleitung Kontakte zwischen nationalen Gruppen her. Informationen für nationale Aktivisten sind ebenfalls zu haben. Zum Thema sprach Lutz Oliver Beck mit dem zuständigen Spiegel-Redakteur Gerd Meißner.

Lutz Oliver Beck: Im Informationscomputer namens »Widerstand« haben sich Erlanger Rechtsextremisten ein elektronisches Nachrichtensystem mit sogenannten »Informationen für nationale Aktivisten« eingerichtet. Nun ist dieses Network ja nicht das erste seiner Art, bildet aber trotzdem einen wesentlichen Bestandteil der informellen Infrastruktur. In welcher Tradition steht denn die Widerstands-Mailbox ?

Gerd Meißner: Ja, sie steht in einer weitaus längeren Tradition als man sich das so allgemein vorstellen mag was Rechtsextremisten betrifft; Ich rede jetzt nicht nur von Rechtsextremisten in Deutschland sondern weltweit. Mir ist bekannt, daß in den USA beispielsweise rassistische und nazistische, neonazistische Gruppen schon Anfang der achtziger Jahre angefangen haben,sogenannte Bulletin-Board-System – BBS abgekürtzt zu errichten um den bespielsweise für den Klu-Klux-Clan den – wie sie es dort auch genannt haben – Widerstand, also Resitance, zu organisieren. Da gab es zum Beispiel das Arian Liberty Net in den USA, das hatte zu seinen besten Zeiten 1.000 aktive Teilnehmer. Man ging auch davon aus (beim Klu-Klux-Clan), daß dort weltweit Datenkommunikation mit z.B. dänischen und auch deutschen Neonazis gepflegt wurde. Das US-Fachblatt PC-Computing warnte in diesem Zusammenhang damals sogar vor »Mördern in der Datenleitung«.

Kommen wir zurück zu dem Network was jetzt in Erlangen vorliegt. Ich habe vorhin dort versucht mich in dieser Mailbox einzuklinken und war sehr überrascht, wie umfangreich das Angebot an verschiedenen rechtsextremen Schriften, Zeitungsartikeln und sonstigem Infomaterial ist. Und nun ist dies ja nur der öffentlich zugängliche Teil. Welche Infos bekommt denn vermutlich der registrierte User zusätzlich noch ?

Also vielleicht sollte man sich da wirklich mal genauer anschauen, was es an ähnlichen Systemen schon gab und was dort für Erfahrungen gemacht werden konnten. Beispielweise wurde in den USA ein sogenanntes Haß-Netzwerk, also Hate-Network, von der Bürgerrechtsorganisation ???-Prisma etwas genauer unter die Lupe genommen und da stellte man fest, daß also auf der ersten Stufe noch ohne Passwortschutz, also so wie sie sich dort auch einwählen konnten, potentielle Sympathisanten mit Infomaterial – zum Beispiel gegen Ausländer – angesprochen werden. Dann gab es verschiedene Abstufungen, mit verschiedenen Passworten gesichert, auf Level 7, also der höchsten Ebene – mehrfach codegesichert – kommunizierte dort der harte Kern der Kämpfer und dort wurden beispielweise auch schwarze Listen von jüdischen Einrichtungen und antifaschistischen Organisationen/Initiativen geführt. Das ging soweit, daß damals sogar ein Bombenanschlag auf einen jüdischen Moderator in Denver über diese Netzwerke vorbereitet wurde.

Die Tatsache, daß – wie sie bereits aufgezeigt haben – viele Nachrichten verschlüsselt übertragen werden sollen, läßt ja auf einen illegalen Gebrauch und Verwendungszweck der Daten schließen. Welche Möglichkeiten gibt es denn für die Sicherheitsorgane dagegen rechtlich anzugehen und wie stellt sich denn die Situation hier momentan bei uns in der Bundesrepublik dar ?

Eines kann man sicher sagen: Es ist nicht leicht damit umzugehen, zumal wenn man mit einer Ausstattung arbeiten muß, die vielleicht den technischen Möglichkeiten die dort auf der anderen Seite bestehen, gar nicht gewachsen ist. Also beispielweise müßte man, um in entsprechend professionell aufgebaute Computernetze einzudringen, über Hochgeschwindigkeitsdatenmodems verfügen. Da kann man davon ausgehen, daß diese nicht auf jeder Polizeiwache beispielsweise verfügbar sind. Es ist ein altes Problem, das beispielsweise auch aus der Verfolgung von kommerziellen Raubkopierern bekannt ist: Immer wieder kommt es vor, daß beispielsweise Ermittlungsbehörden, die Hinweise auf solche Vorgänge erhalten haben, sich versuchen dort einzuwählen und z.B. weil sie über zu langsame Modems verfügbaren ganz schnell dort wieder rausfliegen. Das System nimmt ihre Anwahl nicht an sozusagen.

Bleibt abschließend noch zu bemerken, daß heute mittag weder die Polizei in Erlangen noch der zuständige Staatsschutz über die Angelegenheit Bescheid wußten. Verblüffend an dieser Feststellung ist allerdings die Tatsache, daß die Telefonnummer die den Zugang zu dieser Mailbox ermöglicht, durchaus einschlägigen Publikationen zu entnehmen ist. Was den weiteren Verlauf der Ermittlungen anbelangt, wünschen wir viel – d.h. mehr – Erfolg als bis jetzt. ●

PLÄDOYER FÜR DIE ENTMYTHOLOGISIERUNG DER LINKEN

Gegen Heilslehren – für Kompetenz

Jenseits jeden Streits, wer denn nun warum »ökofaschistische« Standpunkte vertritt und ob es denn nun gutem Stil entspricht, sowas zu kritisieren, bleibt ebenfalls zu konstatieren, wie die gesamte Linke mit der gesellschaftlichen Herausforderung durch die neue Jugendbewegung von Rechtsaußen klarkommt. Da geht es dann aber nicht nur um Zitatfetzen als »ideologische Versatzstücke« mit rechtem Drall und das Ringelreih vom »Wer mit Wem?«, sondern um den eigentlichen Standort der Linken in unserm Land und anderswo...

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

von Kurt Regenauer aus Nürnberg ● Denn es ist weit verfehlt, den Flirt mit Rassismus, Chauvinismus und Nazis aller Art nur hierzulande zu sehen oder gar lediglich als Verfehlung einzelner Antro-, New-Age- oder Sex-und-Herrschafts-Grüppchen und Sekten und ihrer ProtagonistInnen aufzufassen. Der linke Standort ist ins Schwimmen geraten und dies umfassend und weltweit.

Die Stärke der Rechten ist allerortens und international die Schwäche der Linken. Ob NeostalinistInnen mit rassistischen NationalchauvinistInnen einher gehen (wie derzeit in Rußland), ob Rote Khmer – diesmal nicht das eigene Volk, sondern ausschließlich die vietnamesische Minderheit – wieder einmal massakrieren, ob SerbInnen, KroatInnen und BosnierInnen einander schweinisch niedermetzeln oder Afrika in Stammesfehden und Lateinamerika im Narkosumpf versinkt. Überall liegt dies auch und nicht zuletzt an der Agonie linker Gegenkraft und am Stillstand in der Entwicklung anderer Denkmodelle.

Und ihr weltrevolutionärer Prozeß sowie geschichtlicher Impetus wurde beileibe nicht erst mit der deutschen Vereinigung und der Blockauflösung blamiert. Bereits lange vorher symbolisierten hilflose Pantoffelhiebe des sowjetischen Premier Chruschtchow aufs UN-RednerInnenpult die Ohnmacht gegenüber der Arroganz der Macht der NATO, beendeten die -killing fields- und Chinas Überfall auf Vietnam jeden naiven Glauben an antiimperialistische Einheitsfront, war der Traum von der -wissenschaftlich-technischen Revolution-, die links-typische Produktivkraftsgläubigkeit im Schatten der strahlenden Atommeiler ausgeträumt und läutete der erste deutsche Herbst, 1977, auch das (vorläufige) Ende revolutionärer Perspektiven hierzulande ein.

Verschwörung von rechts oder linke Mythen?

Wenn es denn so einfach wäre, den rechten und neuerdings auch einflußreichen HeilsbringerInnen im Brustton proletarischer Überzeugung den Weg zu weisen! Hier unsere Geisteskraft – da Eure subversive Tätigkeit. So einfach ist es längst nicht mehr. In solchen Zeiten kann eine Diskussion unter dem Themenkomplex -Ökofaschismus- leicht in eine reine Abwehrschlacht abschiffen.

Der Reflex zum Sich-einigeln ist insbesondere bei dem Teil der Linken groß, der die Postmoderne als Zeitalter des Unverbindlichen genießt und vor der Unerklärbarkeit und Unabänderbarkeit der -Risikogesellschaft- in spirituelle Scheinwelten oder andere Formen der Leichtigkeit des Seins flüchtet. Wo Links-Sein auf diese Weise zum Mythos erstarrt, wird das Ökofascho-Problem entweder negiert und nicht gesehen oder aber als platte Agententheorie abgehandelt. Beides ist sicherlich falsch.

Weder kann ignoriert werden, daß derzeit eine Hochkonjunktur rechter bis faschistischer Theorieversatzstücke boomt, die die ganze Gesellschaft erfaßt, noch sollen die Fehler der Sozialfaschismusdebatten und Agententheorien der dreissiger und siebziger Jahre wiederholt werden. Sicher werden auch braune Drahtzieher im Hintergrund jener Leipziger Jusos zu vermuten sein, die unter der Reichskriegsflagge tagten. Und auch ein Manfred Huck trieb sich jahrelang in Heidelberger Autonomen- und bundesweiten Schwulenzusammenhängen rum, ehe der persönliche Kühnenfreund die Aktionsfront Nationaler Kameraden (ANK) gründete, der bei der Durchsuchungs- und Verbotsaktion im Dezember '92 verschiedene Anschläge auf Flüchtlinge vorgeworfen wurde.

Die rechte Unterwanderung entfaltet ihre Wirksamkeit jedoch nicht etwa von ungefähr. Sie erfolgt nämlich erst vor dem Hintergrund der rechten Ideenflut und der Einfallschneisen, die die Linke der neunziger Jahre ihnen bietet. Ein Huck kann – mittlerweilen zur Aktionspartei der Nationalrevolutionären Kameraden gewendet weitermachen: Sein Kampf für die -Akzeptanz freigewählter und selbstbestimmter Lebensformen innerhalb des Sozialismus- macht Schule:

»Wir Nationalrevolutionäre streben den Aufbau einer Aktionsgemeinschaft an, in deren Reihen sich alle wirklichen nationalen Oppositionellen und Sozialisten zusammenfinden können. Deshalb stehen basisdemokratische, nationale und sozialistische Menschen, Männer und Frauen, Deutsche und Nichtdeutsche, gemeinsam als Kameraden zusammen im Kampf gegen Kapitalismus, Imperialismus und Materialismus... für die Wiederherstellung einer lobenswerten Umwelt und Zukunft, für kulturelle und nationale Eigenständigkeit und Einheit.« faxte er CONTRASTE (aus seiner Gründungserklärung) zu.

Was will da eine neostalinistische Jugendgruppe aus Ostberlin, die derzeit als -Nationalkomitee zur Befreiung der DDR- von sich reden macht (und für den 1. Mai den Kampf an der Seite der RIM gegen Autonome androht) eigentlich noch politisch dagegenhalten, außer ihre etwas hilflos wirkende Forderung -jeden Nazi an den nächsten Baum zu hängen-? Wohl wenig, da Diktus und antimaterialistische Orientierung ihrer eigenen Erklärungen dem braunen Zeug aus Heidelberg um wenig nachsteht, außer daß sie gegen die -westdeutsche Besatzungsmacht- gerichtet ist.

Einfallschneisen für rechtes Gedankengut

Es soll hier beileibe nicht der soundsovielten Auflage der Rechtsgleich-Links-Denunziation (wie sie sich Neonazis durch gezielte Übername linker Symbolik und Kultur zunutze zu machen wissen) das Wort geredet werden, sondern untersucht werden, wo linke Mythen und Moden das Rollback rechter Theorie ermöglichen oder ermöglicht haben.

Einfallschneisen rechter Propaganda sind:

1. **der Revisionismus.** Große Teile der Linken mußten nach dem Zusammenbruch des Ostens erst mühsam lernen, daß Revisionismuskritik keineswegs das Aufrechtherhalten dogmatischer Gedankengebäude, sondern das Problem der Wahrheit vor der Geschichte ist. Linke Geschichtsmythologie begünstigt aber rechten Geschichtsrevisionismus.
2. **der Nationalismus.** Die siebziger Jahre führten zu obskuren und skurilen Koalitionen nationalistisch maoistischer Grüppchen mit Nationalrevolutionären bis Schönborn (den Chef des unlängst verbotenen Teil der NF). In den achtziger Jahren traten -Anarchisten von rechts- und -National-Marxisten- an, die für erhebliche Verwirrung in anarchistischen (SF-LeserInnenkreis, Anares-Verlag) und anthroposophischen (Achberger) Kreisen sorgten. Auch heutzutage bieten Zeitungen bis zur taz -linken- und rechten BellizistInnen (z.B. Benoist zum Golfkrieg) nur zu bereitwillig Raum.
3. **die Mystik, Spiritualität und Naturverbundenheit.** Wo Materialismus nurmehr – frei nach dem Volksmund – als moralische Verkommenheit begriffen wird, feiern idealistische und metaphysische -Theorien- fröhliche Urständ. Der Schock, daß die einstmals gepriesene -wissenschaftlich-technische Revolution- nach hinten losgegangen ist, entrückte für viele Linke die Bewegungsgesetze der Natur ins Reich des Übersinnlichen, Nichterkennbaren und Unüberprüfbaren. Dabei heißt Ökologie, solange nur mit den Wölfen über den Untergang zu heulen, wie sie in Scheinwelten und virtueller Realität verharren.
4. **der Rassismus und insbesondere Antisemitismus.** Die Linke muß den antirassistischen Grundkonsens des Abendlandes und insbesondere den Antijudäismus der christlichen Tradition wirklich verlassen. Das aber ist mehr als Flüchtlingspolitik und in einer Welt wachsender regionaler und rassistischer Stammeskonflikte zunehmend schwierig. Insbesondere die deutsche Linke pendelt vor dem Hintergrund deutscher Geschichte zwischen Extremen.
5. **das Geschlecht.** In alten Denkmustern und Rollenverhalten behaftet, bleibt in der Linken auch die patriarchale Machtstruktur der Gesellschaft ein Ansatzpunkt der Einflußnahme von rechts. Die Gefahr der Kumpanei von Männerbünden aller Art ist längst noch nicht gebannt.
6. **elitäres Denken.** Die Massengesellschaft der neunziger Jahre ist bis in ihre Einzelbereiche medial vernetzt. KeineR kann der kulturellen Durchdringung von oben ausweichen. Linker wie rechter Jugendprotest entsteht da weniger als authentische Bewegung, sondern entzündet sich eher an Symbolik, hat wenig sozialen Kontext und entwickelt elitäres Bewußtsein.

Die Endzeitstimmung der achtziger Jahre hat der Linken nirgendwo gutgetan. Umsoweniger konnte sie nach dem Umbruch im Osten – bisher – eine wirkliche Neuorientierung vornehmen. Die Chance auf radikale Neubestimmung wurde bisher nicht wahrgenommen. Dieses Dilemma des typischen Wendekommunismus hat Tradition – schon der Abschied von der K-Gruppen-Aera ging ähnlich vonstatten.

Viele der WortführerInnen der siebziger Jahre im Sinne der K-Gruppen-Aera hatten sich nämlich einfach verpißt. Nach dem ersten deutschen Herbst (Stammheim 77) gingen sie reihenweise auf Tauchstation. Und tauchten – frisch gewendet – nach 5 bis 10 Jahren wieder auf: in der Grünen Partei oder bei den Zeitschriften taz und Kommune.

Und so wissen wir auch heute noch nicht so recht, wie z.B. ein Christian Semler vom Shakehand-Partner des großen Steuermanns Mao Tsetung zum taz-Leichtmatrosen der Menschenrechte in Osteuropa werden konnte. Er hat es uns nie verraten... Oder welche Gedankensprünge dazu führen können, daß seine ehemalige Genossin Antje Vollmer nach einem Intermezzo als Grüne Machtpolitikerin heutzutage zum -Populismus- in der Politik (in der taz) schreibt. Gemeint ist damit – je nach Gusto der herrschenden Partei – Offenheit nach links (anklagender Unterton) oder rechts (dann eher verniedlichend). Was hat die Vollmer so plötzlich in der Mitte verloren...?

Abschied vom kollektiven Prozeß?

Eine ganze Generation linker PolitikerInnen hat sich also darin aufgerieben, den -Marsch durch die Institutionen- als Machtpolitik und Mainstreamjournalismus ernstzunehmen. Der Leninismus, von Rudi Dutschke rechtzeitig -auf den Kopf gestellt-, wurde von Privatismus und Macchiavellismus abgelöst.

Heute aber erleben wir Zeiten, in denen es ansteht, die Linke wieder vom Kopf auf die Füße zu stellen. Nach der alten und kopflastigen -neuen Innerlichkeit- entstanden weltpolitische Umbruchsituationen, die verlangen, daß die Linke sich neu positioniert, will sie nicht ihren Abschied von einem kollektiven Prozeß namens -Linke- erleben. Dies ist nicht mehr das Zeitalter der Wendehälse, will die Linke sich fortentwickeln.

Stattdessen erlebt die Linke der postsozialistische Ära eine Reihe von wohlinszenierten -Tabubrüchen- ihrer ehemaligen Leithammel, die alle dazu angetan sind, den Trend nach rechts zu verstärken. Nicht etwa ein CDU-Offizieller verhandelt mit Dresdner Nazivertretern über den neuen, von -linken und rechten Jugendlichen- zu tragenden Jugendclub. Das besorgt die PDS. So etwas mag in Sachsen noch als unfein gelten und für einigen Wirbel sorgen. Im Westen sind ähnliche "Tabubrüche" der Alt-68er in SPD und Grüner Partei seit langem gang und gäbe, weil diese begriffen haben, daß nur der aufmerksamkeitheischende Abschied vom linken Konsens karrierefördernd ist. Wer als -Vorzeigelinker- heutzutage für Asylkompromisse und Kriegseinsätze ist, darf sich der Schlagzeilen gewiß sein und wird unersetzlich. Konservative PolitikerInnen wären hierfür gar nicht zu gebrauchen....

Einmal vor der Geschichte desavouiert und heutzutage daher zunehmend tabuisiert, wird so das Projekt der linken Kollektivität, aus deren fortwährendem Scheitern keine Lehren gezogen werden sollen. An ihre Stelle treten diffuse Sehnsüchte und Geborgenheitsgefühle, die weite und offene Flanken gegenüber dem Naziprojekt rechter -Volksgemeinschaft- darstellen.

Kein Zweifel! Diese Linke muss ihre Mythen begraben. Der Weg von der Utopie zur Wissenschaft muß – ohne jeden Dogmatismus und ohne jede Geschichtsklitterei – wiederholt werden. ●

FORTSETZUNG VON SEITE 1

ÖKOLOGIE

Zu behaupten, alle Menschen seien gleich in ihren Bedürfnissen und Empfindungen, ist als taktische Aussage verständlich, stellt aber leicht den Wert der Individualität infrage – ebenso wie die Feststellung von Unterschieden aufgrund des Geschlechts oder der Herkunft (wenn sie mit Wertungen verbunden wird). Wissenschaftliche Forschung, die – in einer Grundhaltung der Achtung und Toleranz gegenüber der Verschiedenartigkeit von Menschen – Fragen stellt, statt industriell und imperialistisch verwertbare Antworten zu produzieren, könnte eine Beschäftigung mit Biologie und auch Anthropologie ermöglichen, die nicht Gefahr läuft, als biologistischer Determinismus zum Herrschaftsinstrument zu werden. Denn eine Tabuisierung der biologischen Zusammenhänge würde gleichzeitig bedeuten, das dem Menschen nächste – den eigenen Körper mit all seinen Empfindungen und Wünschen – zu negieren. Wo die KämpferInnen für eine bessere Welt sich reduzieren auf Richtigkeiten im Kopf, der vom Rest des Körpers getrennt ist (abgeschnitten vom lebendigen Empfinden) können sich starre Weltbilder ungestört halten. Eine über rationale Einsichten hinausgehende, fühlbare Beziehung zur Natur, die geschützt werden soll, kann sich so nur schwer entwickeln. Hier ist es ganz wichtig zu sehen, daß die -feinen- Nazis, die intellektuellen Schöngeister (die wenig gemein haben mit den Schlägern, die als Erfüllungsgehilfen ihrer Vordenker ihr Übermenschentum praktisch umzusetzen versuchen) umso mehr Chancen haben, mit ihren romantischen Naturvorstellungen ideologisches Terrain zu besetzen, je weniger es gelingt, den Bereich von Gefühlen, Wünschen und Sehnsüchten selbst zurückzuerobern.

SPIRITUALITÄT

Ein Versuch, sich den Wesentlichkeiten und dem Sinn des Lebens zu nähern, ist Spiritualität. Diese ist nicht zwangsläufig nur auf das Wohlergehen des Einzelnen gerichtet (das auch als späte Entgegnung auf Fritz Vilmars Beitrag über Spiritualität und Kommunen in unserer Dezember-Ausgabe 1992). Ganz im Gegenteil kann gerade die spirituelle Grundhaltung eine Gruppe zu umfassender zwischenmenschlicher Solidarität und mutigem politischen Widerstand befähigen (z.B. Carl-Cabat-Haus oder Basisgemeinde Wulfshagenerhütten). Allerdings ist dies eine grundsätzlich andere Spiritualität als die käuflich zu erwerbenden -Weisheiten- des -New Age-. An dem Punkt ist Unterscheidungsfähigkeit gefragt. Glaube ist zum Glück eine sehr persönliche Angelegenheit und die Frage, ob es -höhere Mächte- gibt – und wenn ja, welche – ist mangels Beweisbarkeit kaum diskutabel. Der Wunsch, in ein größeres Ganzes eingebunden zu sein, behütet und versorgt von einer höheren Instanz, kann zwar psychologisch gedeutet werden als Versuch des Ausgleichs frühkindlicher oder aktueller zwischenmenschlicher Defizite – vielleicht sogar als regressive Sehnsucht nach embryonaler Sicherheit. Es wäre aber zu kurz gegriffen, daraus eine Pathologisierung solcher existentiellen Bedürfnisse abzuleiten. Sie zu spüren und zu ihnen zu stehen, ist für die individuelle Entwicklung ungeheuer wichtig. Rationale Kritik von links klammert die Auseinandersetzung mit emotionaler menschlicher Bedürftigkeit aus und zementiert damit, auch in den eigenen Reihen, die gesellschaftlich übliche Form des Doppellebens: Nach außen – im alltäglichen -öffentlichen- Leben – bemüht um selbständig-erwachsene Vernunft, die aber innen – in den geheimen Gedanken und Fantasien – leicht zusammenbricht. Dort, wo sich unaussprechliche Wünsche mit Selbstzweifeln paaren, vielleicht vermischt mit magischem Denken, scheint Begegnung nicht mehr möglich (hier ist mir wichtig anzumerken, daß dem umstrittenen ZEGG – Zentrum für experimentelle Gesellschaftsgestaltung – das Verdienst zukommt, diese Themen endlich öffentlich zu bearbeiten). Solange eine ganze Palette menschlichen Empfindens tabuisiert wird und mit Angst besetzt ist, solange kann die Auseinandersetzung mit anderen Menschen, die diese Wünsche einfach ein Stück weit zu leben versuchen, vielleicht nur destruktiv und totschlagsmäßig ablaufen. Erst wenn der emotionale Hintergrund spiritueller Betätigung akzeptiert werden kann, ist der Blick frei zur Unterscheidung zwischen den verschiedener Formen des Glaubens. Und erst dann ist es möglich, die Absahner, die sich den emotionalen Hunger zunutze machen für ihre marktwirtschaftlich aufgepeppten Spiri-Produkte oder ihre autoritär-faschistoiden Ideologien, öffentlich bloßzustellen, ohne gleichzeitig die Sehnsüchte der Menschen, die mit dieser Aufklärungsarbeit angesprochen werden sollen, zurückzuweisen.

Eine differenzierte Auseinandersetzung ist notwendig

Es kann also nicht darum gehen, den Grünen, AnthroposophInnen, etc. pauschal nachzuweisen, daß sie allesamt FaschistInnen sind – und damit die eigene ideologische Reinheit unter Beweis zu stellen. Für solche Schwarz-Weiß-Malerei ist das Thema zu wichtig. Vielmehr hoffe ich, daß es uns gelingt, mit unserem Schwerpunkt eine Diskussion zwischen VertreterInnen dieser verschiedenen Szenen in Gang zu setzen, der über den Austausch billiger Schlagworte hinausgeht, und sich auch um ein Verständnis anderer Positionen bemüht, im Wissen, daß alle Inhalte, die jemensch vertritt, immer auch mit der persönlichen Lebensgeschichte verknüpft sind und insofern unseren Respekt verdienen. Damit sollen natürlich keinesfalls rassistische, nationalistische oder sonstige faschistoide Positionen salonfähig gemacht werden, ganz im Gegenteil. Uns geht es um eine glaubhafte Auseinandersetzung mit den Grauzonen zwischen rechts und links und um eine größere Genauigkeit und Transparenz in der Einordnung politischer Aussagen, die möglichst differenziert betrachtet werden sollten. ●

BRAUNZONE IN DER SELBSTVERWALTUNG (TEIL 2)

Von der Germanenmystik zum Hitlerfaschismus und darüber hinaus!

Im ersten Teil dieses Beitrages befaßte sich der Autor unter anderem mit Kritik an der Anthroposophie und mit der Thule Gesellschaft. Nun zeigt er die Verbindungen auf zu momentan aktiven Konservativen und Neofaschisten.
Die fast durchgängig verwendete männliche Schreibweise wurde von der Redaktion nicht verändert.

Gerhard Kern, Redaktion Heidelberg ● »Löst doch den NPD-Haufen endlich auf! Was besseres könnte gar nicht passieren! Geht an die Basis. Arbeitet bei Grünen, Alternativen, Nationalrevolutionären usw. mit. Bringt dort euer Wissen ein.« (1)

Dies habe ein Harry/AO (Armanen-Orden) in der Zeitschrift »Irminsul – Stimme der Armanenschaft« 1/85 in seinem Artikel »Abrechnung mit Rechts« so verbreitet. Der Armanen-Orden sei aus der 1969 von Adolf Schleipfer neuaufgelegten »Guido von List Gesellschaft« hervorgegangen, die eine mystische Überhöhung der »arischen Rasse« als Grundpfeiler ihrer Lehre verbreitet. In der Glaubenssatzung des Ordens wird auch die Reinkarnationslehre vertreten. Wesentlich ist aber auch: »die prinzipielle Ungleichheit der Menschen«. Als wichtige Feste werden Wintersonnenwende und die Geburt des Sonnengottes Baldur gefeiert. (2)

Daß sich auch Pierre Krebs mit genau dieser Intention der Infiltration in linke und alternative Zusammenhänge äußert, ist bereits in Teil 1 des Themenschwerpunkts (3) geschildert. Vielleicht wird aus diesem Hintergrund so manche Äußerung prominenter grüner PolitikerInnen zur sogenannten »Multikulturellen Gesellschaft« wieder verständlich, kommt doch das Gerede von der kulturellen Identität der Völker durchaus aus den Reihen der Nationalrevolutionäre und ähnlich Gesinnter. Bezeichnenderweise ist ja auch die wahrlich empfehlenswerte Broschüre des AK Neue Rechte aus Kassel »Thule Seminar, Spinne im Netz der Neuen Rechten« vom Ökofonds der Grünen nicht mitfinanziert worden mit der fadenscheinigen Begründung, daß ein doppelseitiges Flugblatt mehr Personen erreichen würde (4). Dieses im doppelten Sinne merkwürdige Thule-Seminar hat seine von den heutigen Mitgliedern geleugneten »Wurzeln« durchaus in einer Vielzahl von esoterischen, religiösen und neuheidnischen Gruppen und Zirkeln aus der Zeit vor 1900. »Thule« beinhaltet wie auch der bei den Anthroposophen bevorzugte analoge Begriff »Atlantis« die Vorstellung einer fiktiven Urgesellschaft, einer völlig intakten Gesellschaft, bar jeglicher Unreinheit mit höchster kultureller und religiöser Ordnung. Geografisch soll Thule etwa im Gebiet der heutigen Shetlandinseln gelegen haben (5).

Die Gründung der »Gesellschaft« wird zwischen 1918 – 1923 vermutet. Vorausgegangen war ihr der Germanen Orden, dessen Vordenker Guido von List (1848 – 1919) war. Der »innere Cirkel« war der Hohe Armanen-Orden. List wiederum entlehnte einen Teil seiner Ideen dem Theoretiker einer germanischen Riesenrasse, Franz Kießling (1859 – 1940). Die Germanenrezeption des 19. Jahrhunderts erhielt in dieser Zeit dank kirchenchristlicher Repressionen gehörigen Auftrieb durch die als Ersatzreligion auftretenden verschiedensten esoterischen Strömungen, besonders jedoch durch die Theosophie der Helena Petrowna Blavatzky (1831 – 1891).

Ursprung in der Theosophie

Diese Theosophie (Gottesweisheit) ist für unser Thema insofern so wichtig, da sie eine gewisse Schlüsselfunktion zu den hier beschriebenen prä- und neofaschistischen Organisationen hat. Sie taucht mit ihrer Wurzelrassenlehre auf beim Armanen-Orden, welcher auf List und einen Lanz von Liebenfels (1874 – 1954) zurückzuführen ist (7). Guido von List spielte wohl in seiner Zeit eine mindestens ebenso bedeutende Rolle im Geistesleben, wie sein Freimaurerkollege Rudolf Steiner. Karl Heise (8) spricht denn auch in dem Kapitel »Verbindungen zwischen Okkultismus und Freimaurerei« zur Bedeutsamkeit: »Daß die übersinnlichen Welten der Menschenseele durchaus nicht verschlossen sind, zeigen schon die beiden großen Zeitgenossen Dr. Rudolf Steiner und ... der Wiener Gelehrte Guido von List«. Inwieweit sich beide gegenseitig beeinflußt haben, ist nur schwer nachzuvollziehen, doch die Andeutung Steiners während einer Vortragsreihe in Wien (9, S.196) läßt die Achtung ahnen: ».. Man braucht ja nur hinzuweisen auf jene feinen Geister, die im letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts in Österreich gewirkt haben. Ich will ihre Namen nicht nennen, aber sie sind ja überall zu finden, manchmal gerade an den unscheinbarsten Orten«. Doch auch das Büchlein »Die Mission einzelner Volksseelen« von Steiner deutet auf den Einfluß von List.

Lanz von Liebenfels, der eigentlich Josef Adolf hieß, war seit 1909 mit Hitler bekannt und gilt als »der Mann, der Hitler die Ideen gab« (W. Daim, Dietzs Verlag Berlin). Der aus seinem Orden ausgetretene Zisterzienser-Mönch kaufte 1907 die Burg Werfenstein im Studengau (Donau). Diese wurde eine Kultstätte des von ihm gegründeten ONT (Orden des Neuen Tempels). Der intensive Gedankenaustausch des von Liebenfels und von List ist bekannt und die Entwicklung des Hakenkreuzes der Hitlerfaschisten hat in dieser Verbindung ihren Ursprung. Grundzüge der esoterischen Rassenlehre in Verbindung mit der Rassenlehre der Germanenmystiker finden so ihren Weg in die Edda Gesellschaft, die wiederum Ausgangspunkt für die Ludendorffer-Bewegung war (10).

Und es soll an dieser Stelle aus aktuellem Anlaß (siehe hierzu die Flensburger Hefte 8 u. 32) darauf verwiesen werden, daß die Ludendorffer-Bewegung zwar in Feindschaft zur Anthroposophie stand, was aber insofern für unsere Diskussion nicht so wichtig ist, weil in fast allen okkulten, theosophisch und ariosophisch grundierten Gesellschaften teilweise gehässige Feindschaften existierten und existieren. Der extreme Haß gegen die Anthroposophen kommt wohl in erster Linie daher, weil die Steinerianer einem östlich-westlichen Okkultismus huldigten, einen esoterischen Christuskult verfolgten und Steiner als Jude vermutet wurde. Auch andere okkulten Gruppen wurden verfolgt. So wurde z.B. das Buch »Heidnischer Imperialismus« des Gründers der »Gruppe von UR«, Julius Evola (1898 – 1974), im Leipziger Armanen-Verlag veröffentlicht und später vom Sicherheitshauptamt unter Beobachtung gestellt. Evola, in Deutschland kaum bekannt, war im romanisch sprechenden Raum Kristallisationsfigur. für Freimaurer, Katholiken, Anthroposophen und anderer Magiere (11). In Evolas Theorien verbanden sich tibetanische, theosophische, indogermanische und früh-anarchistische Lehren zu einer militant patriarchalen und egozentrischen Lehre, die selbst linksradikale Geister beeinflussten.

Nach dem »Lexikon der Esoterik« wurden 1937 alle Freimaurer und okkulten Gruppen vom Reichsführer der SS aufgelöst. Dies aber nicht, weil der Führer etwas gegen Okkultismus hatte, bediente er sich doch selbst aus dem reichhaltigen Schatz, die ihm die zuvor beschriebenen Orden bereithielten.

Für unsere Ausführungen ist vielmehr wichtig, daß die der tibetanischen Kultur und Religion entlehnten und mutierten Theorien in den krudesten Formationen nach der Niederschlagung des Hitlerfaschismus wieder auferstehen und dem derzeit erstarkenden »Faschismus der Zukunft« (12) den sinnspendenden Auftrieb verleihen, den der Faschismus der Vergangeheit auch aus ihnen ziehen konnte. Zumindest zu einer Relativierung des Hitlerfaschismus tragen dann auch solche Bücher bei wie Jochen Kirchhoffs »Nietzsche, Hitler und die Deutschen« (13). Hier liefert der Mythendeuter das Werkzeug für die Erlösung des Diktators durch Bahro und Langhans und man hat beim Lesen durchaus den Eindruck, daß auch hier Guido von List Pate stand.

Die Not der Menschen im Augenblick der Öko-Katastrophe, begründet durch Kapitalismus und die weltweite Rezession, deren Ende nicht absehbar ist, des eiskalten und brutalen Vernichtungswillens der Machthaber »schwächeren« Völkern gegenüber, treibt ja die Hilfesuchenden geradezu in die ausgestreckten Arme der neuen/alten HeilsversprecherInnen.

Eine der Nachfahren der Ariosophen, die mittlerweile durch Skandälchen bekannt gewordene Neue Hexe Sigrun Schleipfer, die sich zum Wicca-Kult bekennt, nimmt dann auch die ökologische Katastrophe zum Anlaß aufzurufen: »Wenn sich die verschiedenen Gruppen (gemeint sind Neuheiden, Germanentümler, Esoteriker, d.A.) auf diesen Nenner (Schutz der Kultstätten, z.B. Externsteine, d.A.) einigen könnten, daß genau wie alle Naturreligionen der Welt, auch die abendländisch – einheimische, keltische, germanische Naturreligion, samt ihren Kultstätten, Überlieferungen, Heiligtümern, Mundarten, Brauchtümern, Gepflogenheiten, Sitten, Gesetzen usw. schützens- und erhaltenswert ist, wäre schon viel gewonnen. Dann könnten nämlich alle Gruppen (und viele sind's eh nicht) friedlich und gemütlich zusammenarbeiten, wie zur Zeit der alten vereinigten Stämme Europas.« (14)

Freifrau von Schlichting, alias Sigrun Schleipfer, Großmeisterin des Armanen-Ordens, Führerin der »Arbeitsgemeinschaft naturreligiöser Stammesverbände Europas« (ANSE), die extrem kirchenfeindlich sei (15), möchte all die verschiedenen Gruppen vereinigen: wie die »Nation Europa« – jener Zeitschrift mit »Nachrichten von der Überfremdungsfront« aus dem Umfeld der Herren Schrenck-Notzing, Dr. Frey, Wolfgang Strauß (Anthroposoph und Nationalrevolutionär) und anderen neu-rechten Größen –, Pierre Krebs mit seinem Thule Seminar, »Criticon« und »Mut« (mit dem Leserbriefschreiber Helmut Kohl) als Theoriezeitschriften der Konservativen heute, »wir selbst – der Zeitschrift für nationale Identität« mit ihrem Sammelsurium von Nationalrevolutionären und Dreigliederungsanthroposophen (16) und die »Junge Freiheit« mit einer Auflage von 25 000 Exemplaren mit dem Ziel »der Besetzung im vorpolitischen Raum« (17) über die Regionalisierungsprotagonisten bei den Grünen und den VerfasserInnen des »Müttermanifest«, bis hin zum Mitteleuropafetischismus einer Renate Riemeck (ebenfalls Anthroposophin). Verhindern wir, daß sie »gemütlich zusammenarbeiten können«!

Faschismus mit Hilfe der Esoterik

Eine weitere Figur mit den dazugehörigen Institutionen ist Sigrid Hunke, Schillerpreisträgerin des rechtsextremen »Deutschen Kulturwerks Europäischen Geistes« in trauter Gemeinsamkeit mit dem Rassenhygieniker Konrad Lorenz (18), der im Gegensatz zu ersterer den tierlieben Alternativen bekannt sein dürfte. Sigrid Hunke war etwa von 1968 – 1988 Vize- und Ehrenpräsidentin der neuheidnischen Sekte »Deutsche Unitarier Religionsgemeinschaft« (DUR) (19). Von dieser Gruppierung, von der aus es auch Verbindungen zur MBB gibt, gehen die Fäden wiederum zum Thule-Seminar oder auch zu Neo-Konservativen wie Armin Mohler und französischen rechtsextremen Theoretikern wie Alain de Benoist (20). Der französische Theoretiker der Ungleichheit der Menschen veröffentlichte seine Werke im Tübinger Grabert Verlag und verbreitet dort seine Ansichten gegen den Kommunismus. Im selben Verlag aber erscheint auch das neueste Buch des Julius Evola »Menschen inmitten von Ruinen«, indem er die Europäer aufruft, »endlich wieder das Wesen der Politik zu verstehen und eine zukunftsträchtige Politik zu betreiben«. Wichtige Themen: »Elite, Askese, Autorität und der wahre Staat.« (Verlagsaussage)

Aber auch weltweit ist der Faschismus mit Hilfe seiner Esoteriker dabei, die Toleranz für seine bestialischen Lehren zu erweitern: »Im Notizbuch (getarnt als »Liederheftchen für Jung und Alt«) des am 25. April 1992 verstorbenen Neonazi-Führers Michael Kühnen (35J) findet sich neben Kontaktadressen in Dänemark, Frankreich, Niederlande, Spanien ... auch die damalige Anschrift des Neonazis Klaus Peter Kopanski in Santiago/Chile.« (21). Dieser hatte Kontakte zu dem fanatischen Nazi Miguel Serrano. Serrano gilt als weltweit führender Protagonist des Esoterischen Hitlerismus und sieht Hitler als göttliches Wesen, als Tulku (entsprechend einer tibetanischen Lehre), der wieder auf die

Ja, es ist den konservativen Revolutionären gelungen, Bereiche zu besetzen, die früher als wissenschaftliche Hochburgen der Linken galten. Wenn z.B. die Disziplinen Soziologie und Politologie durch Experten wie Konrad Lorenz, Irenäus Eibl-Eibesfeld oder auch Alain de Benoist »biologisiert« werden, können sie als willkommene Ideenfabriken für eine rassistisch-biologistische Familien- und Bevölkerungspoltik mißbraucht werden.

Hinzu kommt außerdem, daß moderne rechte Theoretiker ihren Rassismus so sublimiert haben, daß er auch auf den ersten Blick nicht erkennbar ist. Der »Ethnopluralismus« etabliert sich schließlich u.a. durch ehemals Linke wie Daniel Cohn-Bendit, der offenbar ausposaunt, was er bei Benoist gelesen hat. Der Neo-Rassismus realisiert sich durch die Transformation von außen nach innen: kein platter Rassismus a la Chamberlain ist angesagt, die Rechte schafft es, sozusagen den Rassismus in das Individuum zu verlegen. Es hasst sich selbst! Die Meßlatte wird nicht mehr zwischen Rassen und Völkern angelegt, sondern zwischen und in den Menschen. Verdeutlicht werden kann das am Beispiel der Norminierung des Sexualverhaltens:

Die Gesellschaft gibt eine »normale« Sexualität vor und wer abweicht, ist minderwertig. Das geht so weit, daß der schwule Mann, die lesbische Frau durch das erzwungene Leben in Subkulturen von der ehrenwerten Gesellschaft ausgeschlossen werden. Die soziobiologische Politik der Neuen Rechten hat tatsächlich ein ganz anderes Format wie die brutal-gewalttätigen Faschisten des »Dritten Reiches«. So wird eben auch deutlich, daß nicht die Faschisten der Straße die eigentliche Gefahr ausmachen. Wenn man die Transformation des Hegemoniestrebens Gramscis in rechtes Fahrwasser durch konservative Theoretiker wahrnimmt, kann eine Ahnung entstehen, wie gefährlich die Tendenzen sind. Gerade durch das »Spinnennetz« von kleinen und kleinsten Gruppen mit Rückkopplung bei den rechten Parteien, wie REP, NPD, FAP oder auch CDU, CSU, FDP, Grünen, ja selbst bei linksalternativen Zusammenhängen (oder vielleicht auch gerade dort), wird jene von den Linken nie zustande gebrachte, kulturelle Hegemonie erreichbar. Irgend ein kleiner Ariosophen-Club, esoterische Zirkel aller Coleur, BUND-Ortsgruppen, Öko-Vereine oder gar die Anthroposophen an sich, alle wären sie vernachlässigenswert. Doch durch die gegenseitige Entsprechung, durch ihren durchweg konservativen,teils faschistischen Grundzug, passen sie zu genau in die gegenwärtige weltweite Reaktion. Und vergessen wir nicht: Ohne Konservatismus ist Faschismus gar nicht denkbar. ●

> »Mit Idealismus und Metaphysik kommt man in der Welt am leichtesten durch; denn man kann dann soviel Unsinn zusammenschwatzen wie man nur will, ohne sich auf die objektive Realität stützen zu müssen und ohne der Prüfung durch diese unterworfen zu sein. Materialismus und Dialektik erfordern hingegen Anstrengungen, da muß man sich auf die objektive Realität stützen und die Prüfung durch diese bestehen; unternimmt man keine Anstrengungen, dann wird man in Idealismus und Metaphysik abgleiten.«
>
> **Mao Tsetung**

Anmerkungen:
1) »Mutter Erde Magie und Politik« Gugenberger/Schweidlenka S. 115 Verlag für Gesellschaftskritik – Wien
2) »Neuheidentum und germanische Glaubensgesellschaften« A.Mägerle, DISS
3) »Thule-Seminar – Spinne im Netz der Neuen Rechten« AK Neuen Rechte Kassel S. 314)
4) ebenda
5) Knaurs Lexikon Nr. 135
6) AKAZ 1/93 – Zeitschrift für Religions- und Staatskritik, Morbach, G. Reis: »Waldorfschulen für Arier?«
7) »Mutter Erde...« S. 112
8) »Entente – Freimaurerei und Weltkrieg« v. Karl Heise Archiv Edition Struckum
9) »Rudolf Steiner und die Zivilisationsaufgaben der Anthroposophie« Phil. – Anthroposophischer Verlag Dornach
10) Mathilde Ludendorff »Der Seele Wirken und Gestalten« Ludendorffs Verlag 1933
11) »Mutter Erde...« S. 129f.
12) Freitag 11.12.92 Nr. 51
13) »Nietzsche, Hitler und die Deutschen« v. Jochen Kirchhoff edition dionysos
14) Mescalito, Magazin für Magie und Schamanismus Nr. 21, Worms 1990
15) Mägerle: »Neuheidentum und neugermanische Glaubensgemeinschaften«
16) ebenda
17) Wir Selbst Nr. 3/91 »Bisherige Autoren«
18) »Braunes auf der Buchmesse«, CL/ANTIFA/ALLGEMEIN
19) »In bester Gesellschaft« Verlag die Werkstatt S. 57
20) ebenda S. 70
21) ebenda u. f.
22) Mägerle: »Neuheidentum....«

NEUERSCHEINUNGEN

Rassismus im Alltag

BrandSätze

Daß Wörter und Texte nicht harmlos sind, daß sie Taten zur Folge haben können und Handlungsbereitschaft verraten, wissen wir nicht erst seit Hoyerswerda und Hünxe. Doch es fehlt in Deutschland bisher an Versuchen herauszufinden, wie sich rassistisches Denken darstellt, in welcher Gestalt es sich äußert und an welchen Themen und Gegenständen es sich festmacht.

In der vorliegenden Untersuchung ist Siegfried Jäger zusammen mit einer Gruppe von wissenschaftlichen und studentischen MitarbeiterInnen der Frage nachgegangen, wie in alltäglichen Gesprächen rassistisch motivierte Handlungsbereitschaften und Haltungen auftreten und mit welchen Mitteln sie geäußert werden. Oft sind Sätze, so konnte festgestellt werden, nicht eben unverbindliche Meinungsäußerungen sondern insofern BrandSätze, als sie die Bereitschaft oder die Aufforderung zum Handeln enthalten und andere zu Taten und Tätlichkeiten ermutigen.

Anhand der 22 Interviews aus dem Jahr 1991, die in fünf Großstädten Nordrhein-Westfalens mit Menschen unterschiedlichen Alters, unterschiedlichen Geschlechts und unterschiedlicher sozialer Herkunft etc. durchgeführt worden sind, konnte mit Hilfe diskursanalytischer Verfahren aufgezeigt werden, daß und wie fast alle Interviewten mehr oder minder stark in rassistische Diskurse verstrickt sind. Rassistische (und antisemitische) Haltungen werden dabei meist nicht offen zugegeben, sondern hinter den unterschiedlichsten Verleugnungsstrategien verborgen. Erstaunlich ist, daß die Palette der Vorurteile gegenüber Menschen aus anderen Ländern oder auch solchen Deutschen, die in Hautfarbe, Sitten, Gebräuchen und Religion von der deutschen »Normalität« abweichen, nicht nur außerordentlich groß ist, sondern auch, daß sie bei nur geringen Unterschieden bei fast allen Interviewten in der gleichen Weise anzutreffen ist.

Das Buch stellt eine wichtige Hilfe für die Entwicklung von Konzepten anti-rassistischer Arbeit dar, weil es geeignet ist, oft übersehene Einstellungen erkennbar und damit erst bearbeitbar zu machen. Es richtet sich deshalb insbesondere an LehrerInnen und SozialarbeiterInnen, aber auch an solche WissenschaftlerInnen, die selbst zu Thema Rassismus forschen.

BrandSätze – Rassismus im Alltag. DISS-Studien, 2. durchgesehene Auflage 1992, 320 Seiten, 28,– DM

Bio-Macht

In der aktuellen Theorie-Diskussion über Rassismus ist zunehmend die Rede davon, daß ein platter biologischer Rassismus durch einen differentiellen, kulturalistischen Rassismus abgelöst werde. Diese Beobachtung ist ohne Zweifel richtig, auch wenn für das rassistische Alltagsdenken konstantiert werden muß, daß hier kaum zwischen diesen Formen von Rassismus getrennt wird, daß Vermengungen stattfinden – vermutlich, weil im Alltagsdenken alles Soziale naturalisiert und biologisiert wird. Die Ursachen für diesen Paradigmenwechsel sind jedoch bisher weitgehend unbekannt. Sie lassen sich auch nicht darauf reduzieren, daß Konzepte von Rasse inzwischen wissenschaftlich widerlegt sind.

Sebastian Reinfeldt und Richard Schwarz erklären diese Entwicklung vom biologischen zum kulturellen Rassismus als »Postmodernisierung biopolitischer Strategien«, die sich die Neue Rechte zu Nutze machen kann.

Durch den Abdruck einer Vorlesung Michel Foucaults aus dem Jahre 1976, in der er die historische Entwicklung eines »modernen« Rassismus als zentrales Element von Macht, als Element von Bio-Politik nachzeichnet, wird die Argumentation von Reinfeldt/Schwarz begleitet und weiter vertieft.

52, Seiten, 6 DM, ISBN 3-972388-34-3

Beides kann bezogen werden über:
DISS · Realschulstr. 51 · 4100 Duisburg 1
☎ (02 03) 2 02 49 · Fax 28 78 81

Die Rechten und der Staat.

Der Pakt

Pogrome und Mordanschläge gegen AusländerInnen haben in den vergangenen Jahren die Öffentlichkeit aufgeschreckt und eine Flut von Büchern und Artikeln angeregt. Das Buch »Der Pakt. Die Rechten und der Staat« ist dabei eines der interessantesten und provokativsten.

Die Autorinnen und Autoren betrachten vor allem das Verhältnis Staat, Parteien und Medien zu Neo-Nazis und militanten Rassisten. Wie schon der Buchtitel nahelegt, sehen sie in diesem Verhältnis Berührungspunkte, die zu denken geben sollten.

Bernd Siegler, Redakteur der taz und ausgewiesener Kenner der neofaschistischen Szene, untersucht detailreich den Umgang von der Polizei, Justiz und Verfassungsschützern mit Rechtsradikalen. Sein Fazit aus der Analyse zahlreicher Urteile, Polizeieinsatzstrategien und Verbotsverfügungen: Auch nach den Mordanschlägen von Mölln gehe der »Staatssicherheitsapparat gegen rechte Gewalt mit einem Minimum an Aufwand und einem Maximum an Einfühlungsvermögen vor«. Einen ähnlichen Befund liefert Oliver Tolmein für die Berichterstattung in Zeitung und Fernsehen: Allzu oft findet sich hier Verständnis für die Täter und Unverständnis für die Opfer; erscheinen militante Neo-Nazis als Leidtragende einer sozialen Misere und AusländerInnen als Störenfriede deutscher Lebensidyllen.

Hart geht schließlich Charlotte Wiedemann, Redakteurin der neuen Zeitschrift »Die Woche«, mit der bundesdeutschen Politik ins Gericht. In allen »staatstragenden« Parteien sieht sie Bestandteile rechtsradikaler und rassistischer Gesinnung, mal mehr, mal weniger »demokratisch« umdefiniert. Hier orten die AutorInnen auch einen Ausgangspunkt für den »Pakt«: »In stiller, formloser, selbstverständlicher Übereinkunft wirken Staat, Bonner Politik und die Rechten zusammen« – konkretes Ergebnis ist für die AutorInnen beispielsweise die Änderung des Asylrechts.

Aber auch im eigenen (linken) Lager sehen die AutorInnen Elemente eines »Paktes im Sinne eines gegenseitigen Verstehens« mit den Rechten. Auch hier werden rassistische Täter oft genug damit entschuldigt, daß sie weniger bewußt Handelnde als vielmehr von sozialen Verhältnissen und rechten Demagogen Irregeführte seien – ein Standpunkt, der nach Ansicht der AutorInnen wirksame faschistische Aufklärung verhindert.

256 Seiten, Paperback, Preis 28 DM. ISBN 3-923478-72-0
Erschienen im Verlag Die Werkstatt

ANTHROPOSOPHIE-KRITIK BRAUCHT SUBSTANZ!

Gegen vorschnelles Urteilen

ANTIFA-UNTERGANGSSTIMMUNG

Wie schwer muß es sein, sich von liebgewordenen Denkgewohnheiten zu trennen. Man sollte dem Antifa-Stalino-Marxismus und Moskau je eine Kathedrale bauen, so wie es die Römer mit allen Göttern des Altertums taten. Damit wäre das Linksparteienwesen auf einem würdevollen Platz in der Geschichte bestattet. Wir aber hätten den Kopf und die Hände frei für die künftigen Probleme dieses Planeten, ohne über gestrige NationalistInnen und InternationalistInnen zu stolpern. Man darf diese Gestrigkeiten einfach nicht ernst nehmen, dann begegnet man schon dem Neuen. Daß trotzdem noch einige in Germanismus und Proletkult rumwühlen, kann unter nostalgischen Gesichtspunkten erlaubt sein.

Die CONTRASTE ist keine linke, sondern eine Selbstverwaltungszeitung. In das linke Image ist sie nur reingeschlittert. Selbstverwaltung und linke Parteilichkeit haben sich von Anfang an nicht vertragen (auf entsprechende Zitate von Lassalle und Marx erlaube ich mir zu verzichten). Nicht daß ich einzelnen KollegInnen dieser Zeitung klare Absichten unterstellen will, aber unterm Strich könnte es so aussehen, als sollten die SelbstverwalterInnen die -nützlichen Idioten- für die MarxistInnen abgeben – diese Redensart habe ich noch ungut im Ohr von früher.

Der folgende Aufsatz von Jens-Uwe Ries wendet sich gegen die platte Antifa-Kritik an der Anthroposophie und zeigt zugleich, wie ernst, ehrlich und dabei massiv die Kritik sein soll. Gerhard Kerns Beitrag in der letzten CONTRASTE stieß beim letzten Redaktionstreffen in Hamburg wegen seiner letzten Plattitüden auf starke Ablehnung: z.B. jene -antifaschistische Logik-, die eine Beweiskette von Haverbeck über Goninau, Chamberlain zu dem antisemitischen Richard Wagner zieht. Nach dieser stalinistischen Manier können auch Wagner-VerehrerInnen wie Rosa Luxemburg und Bloch diskreditiert werden.

Indem die CONTRASTE mit der Selbstverwaltung eine der wichtigsten gesellschaftlichen Erneuerungsbewegungen der letzten 20 Jahre zu ihrem Hauptanliegen gemacht hat, trägt sie seit ihrer Gründung 1984 kontinuierlich zur Diskussion alternativer Praxisansätze, Projekte, Organisation und entsprechender Theoriebildung bei. Wer sich noch erinnert: die alternativen Projekte waren garantiert kein Lieblingskind der akademischen und parteilichen Linken (auch nicht der Grünen). Über die Projekte zu berichten und zu diskutieren, war das wichtigste Anliegen der CONTRASTE. Hinzu kam dann die theoretische Auseinandersetzung mit allen möglichen Bewegungsideen, ob spirituell, links, psycho oder makrobiotisch – stets jedoch aus dem Blickwinkel der Selbstverwaltung.

Die AnthroposophInnen haben im Selbstverwaltungsbereich viel geschaffen und haben wegen ihrer anscheinend umfassenden Ideologie schon viel Neugier, aber auch Kritik geerntet. Da ich glaube, die anthroposophiekritische Diskussion seit den 70igern zu kennen, erlaube ich mir das Urteil, daß mit jens-Uwes folgender Arbeit ein lange ersehntes, neues und fundiertes Kapitel in der Anthro-Kritik aufgeschlagen wird. Und ich glaube, sie trifft auch ins Schwarze, wo die Steiner-AnhängerInnen sich schwer rausreden können.

Eine Demontage Steiners ist unbedingt vonnöten. Vielleicht ist er nicht nur der Verführer, von dem Thomas Mann in -Mario und der Zauberer- so trefflich schreibt (unbedingt nach diesem Artikel zu lesen!). Denn Steiner begnügt sich nicht damit, das einfache Volk in seinen Bann zu ziehen. Er hat das Mittel gefunden, Hokus Pokus für Intellektuelle und bessere Kreise zu machen. Das Phänomen Steiner ist bestens mit Rasputin zu vergleichen, nur daß jener das Unglück hatte, vor Beendigung seines Gotteswerkes umgebracht zu werden. So wie wir in Rasputin mehr als einen Verrückten sehen sollten, sollten wir in Steiner mit der Nüchternheit eines Thomas Mann einen geschickten Gaukler sehen.

Folgender Text ist ein Auszug aus Jens-Uwe Ries'Buch über Esoterik und Anthroposophie, das in Kürze im Packpapier Verlag, Postfach 1811, 4500 Osnabrück, erscheinen wird. ●

Herrmann Cropp

Jens-Uwe Ries, Redaktion Naturkost ● Vorweg sollte ich wohl sagen, daß ich diesen Artikel zwischen meiner Arbeit an einem Buch zu Esoterik und, etwas pathetisch ausgedrückt, -menschlicher Suche überhaupt- schreibe. Die Zitate sind belegt und nachprüfbar, sicher aber wird einiges nicht so ausführlich behandelt, wie es das verdiente.

Jutta Ditfurth hat mit ihrem Angriff gegen Rudolf Steiners -Wurzelrassenfaschismus- einigen Aufruhr in der anthroposophischen Szene verursacht. Vorwiegend führt das wohl zu bloßen Abwehrreaktionen, wobei diese dadurch erleichtert werden, daß dieser Vorwurf eben doch arg allgemein ist. Außerdem ist zu vermuten, daß Jutta Ditfurth die Werke Steiners nicht besonders gründlich studiert hat. Dennoch kann es nicht schaden, sich Steiners Lehre auf diesen Vorwurf hin einmal näher anzusehen.

Gegen vorschnelles Urteilen aber sollten wir uns verwahren. In einer bloßen Schlagwort-Auseinandersetzung geht leicht verloren, was da tiefgründiger nicht stimmt mit der Anthroposophie – plumpe Vorwürfe sind außerdem leichter abzuschütteln.

Es ist eine heikle Sache, zu dem Vorwurf des Präfaschismus gegen Steiner Stellung zu beziehen. Es ist, wenn mensch sich nur einigermaßen in Steiners Werken auskennt, nicht sonderlich schwierig, Belege zu finden, die auf Präfaschismus hindeuten. Andererseits besteht durchaus die Möglichkeit, Steiner zu lesen, ja, meditierend durchzuarbeiten, ohne in solches Fahrwasser zu geraten (zumal nicht wenige Menschen die Fähigkeit besitzen, nur das zur Kenntnis zu nehmen, was ihnen zusagt).

Auf jeden Fall aber, und das sollte klar auseinandergehalten werden, ist dem Großteil der Anthroposophenschaft sicherlich leicht Bürgerlichkeit nachzuweisen, doch ist auch nicht abzustreiten, daß es unter AnthroposophInnen viele gibt, die sich eher dem Spektrum zurechnen, welches einmal -links- oder radikaldemokratisch genannt wurde. So mühten sich einige AnthroposophInnen jahrelang mit einer Initiative für ein Einführen des Volksentscheids ab.

Gegen den kürzlich verstorbenen Schilinski gibt es anderes einzuwenden (z.B. sein Gurugehabe) als ein angeblicher Kontakt zur Nazi-Szene (wie von Volkmar Woelk behauptet). Für mich steht außer Frage, daß er sich in demokratischer Weise für Abrüstung, Volksentscheid und z.B. auf Sylt gegen eine NPD-Gründung einsetzte. Aus einem -Lebensrückblick Schilinskis: -1945 Übergang vom Marxismus zur Sozialen Dreigliederung.- Das sei aus Enttäuschung geschehen, da er und eine Gruppe von -Davongekommenen- zum enttäuschenden Schluß habe kommen müssen, daß -der Stalinismus von Marx abzuleiten ist- – was ja nun auch eine gängige -bürgerliche- Behauptung ist. Die zeitweilige Gefährtin Schilinskis, Ulle Weber, schreibt, sie sei bei ihrem ersten Zusammentreffen mit Schilinski schnell einig geworden, daß eine -Restauration des Bösen- stattgefunden habe, gegen die man sich engagieren müsse. (info3, 2/'93) Mit diesem etwas naiv klingenden Begriff waren auch Restauration des Kapitalismus und die Aufrüstung und Remilitarisierung gemeint.

Im Witthüs auf Sylt wurde in den 50er und 60er Jahren kontinuierlich über die Soziale Dreigliederung diskutiert. -Die Kernpunkte der sozialen Frage- waren gemeinsame Dauerlektüre. Nun ist gegen das Konzept -Dreigliederung- sicherlich einiges vorzubringen – für faschistisch aber kann mensch es nicht erklären (eher für idealistisch sozialreformerisch). Die Kritik wäre daran anzusetzen, wieweit entsprechende VertreterInnen dieses Konzept umsetzen, ob sie z.B. das Vermögen aus dem Erbgang herausnehmen und keine übermäßigen Gewinne aufhäufen (und inwieweit es überhaupt umsetzbar ist). Weiter wäre gründlich zu untersuchen auch das ist nicht mit einem Schlagwort abgetan, ob Steiner tatsächlich das Konzept Dreigliederung zusammen oder im Auftrag bestimmter Unternehmen (Bosch usw.) -in Szene setzte-.

Nur zu notieren, die anthroposophische Szene reagiere panisch auf die Vorwürfe, halte ich für, gelinde gesagt, ungenügend. In der -leicht undogmatischen- Zeitschrift info3 2/'93 schreibt Jens Heisterkamp:

-Inhaltlich besteht also kein Zweifel, daß die Rassenunterschiede für Steiner unwesentlich waren. Er betrachtet sie als 'Nachwirkungen', und die in der Gegenwart maßgebliche Entwicklung besteht für ihn 'gerade darinnen, daß der Rassencharakter abgestreift wird. Das ist das Wesentliche.'- (S.14) Unnötig sei es auch zu betonen, daß die anthroposophische Gesellschaft in ihrem Grundcharakter dieses aufnehme. Sie sei ohne Differenzierung eine international zusammengesetzte Gesellschaft. Steiners Haltung sei dem Konzept der -Reinerhaltung der Rassen- genau zuwider gelaufen.

-Das Problem liegt also nicht bei Steiner und seiner 'historischen Bedingtheit'. Das Problem bilden gewisse entstellende Anhänger Steiners aus rechtsgerichteten Kreisen, die heute den Steiner von vor 70 Jahren mit einer Gesinnung verbreiten, die ewig-gestrig ist.- Haverbeck wird in diesem Kommentar eindeutig als -Altnazi- bezeichnet.

Zwar denke ich, daß der Kommentator der info3 es sich hier zu einfach macht, siehe die Äußerungen Steiners über -die Juden- oder -die Franzosen- – aber anerkannt werden muß doch, daß diese AnthroposophInnen mit Rassismus nichts zu tun haben wollen.

Nochmals: es sollte keine Schwierigkeit sein, Waldorfpädagogik usw. von ihren Grundsätzen her in Frage zu stellen – oder einmal die Widersprüche des Steinerschen Freiheitsbegriffs zu behandeln. Mit dem Begriff -Faschismus- werden wir dem gewiß nicht gerecht. Ich verstehe auch nicht, wem damit geholfen sein soll, pauschal die Anthroposophenschaft mit einer nicht zutreffenden Bezeichnung zu belegen.

Was weiter die Ausbeutungsstrukturen betrifft, die teilweise in anthroposophischen Betrieben zu finden sind – wenn auch nicht ganz hier am Platze – so haben diese noch eine andere Seite: im Gegensatz zum häufig in der Esoterik-Szene anzutreffenden Ego-Kult gibt es doch hier eine Reihe von Menschen, die für eine -gute Sache- arbeiten wollen. Das sollte, wenn auch diese Sache nicht für -gut- gehalten wird, immerhin anerkannt werden. Für mich zeigt das wieder deutlich, daß es eben auf der Seite der -Linken- (ganz will ich von diesem Begriff nicht Abschied nehmen) vergleichbare Möglichkeiten, sich zu engagieren (und auch eine vergleichbare Begeisterung), nicht gibt.

Gerhard Kern macht es sich mit seiner Kritik gleichfalls etwas zu einfach. Arfst Wagner z.B. hätte mit dem Versuch, in den -Flensburger Hefte-n (Heft 32) die Geschichte der Anthroposophie während des Faschismus aufzuarbeiten, eine differenzierte Stellungnahme verdient. Zwar ist dieses Buch nicht zuletzt entstanden, um gegen Verzerrungen -von außen- anzugehen, doch wird immerhin ernsthaft versucht, Verbindungen einiger AnthroposophInnen zur Naziszene darzustellen (das natürlich, wer wollte es verübeln, mit der Überzeugung, Steiner selber sei dem Faschismus fern gewesen).

Allerdings findet sich auch folgender Satz hierin: -Wenn nun jemand ein anthroposophisches Buch aufschlägt und für die okkulten Themenbereiche und deren historische Bezüge ein wenig sensibilisiert ist, dann kann ihm manches entgegenkommen, was sich kaum oder gar nicht vom Inhalt und Sprache so mancher NS-Esoterik unterscheidet. Hinzu kommt bei vielen AnthroposophInnen, daß sie kaum wahrnehmen, daß sich der Inhalt von Worten ändert, also Worte heute etwas anderes bedeuten als vor der Zeit des Dritten Reiches beispielsweise.- (S.189) Er habe selber nachdenken müssen über seine Darstellung des deutschen Volksgeistes, sei er doch kurz darauf bei Haverbeck auf die selben Zitate Steiners gestoßen, die er verwendet habe, jedoch mit andersgearteter Lesart.

Im -Gasthof Eulenspiegel-, dem -Modell Wasserburg- (an dem auch Schilinski beteiligt war) angeschlossen, wird Nicaraguakaffee angeboten. Das nur als ein kleines Indiz dafür, wie eingebunden in die -linke- Szene manche anthroposophische Einrichtungen sind. Ein Mitarbeiter des Modells stellt sich mit Worten vor, die recht vertraut klingen: -Seit über 20 Jahren hat die Idee von selbstgestalteten (Frei) Räumen mein Leben beeinflußt ...- Wie weit in solchen Projekten nun wirklich Selbstverwaltung praktiziert wird – auch das wäre angebracht, näher zu behandeln.

Bei Gerhard Kern nun überschlagen sich die Phrasen geradezu: -Die Synthese von offen patriarchalen-rassistischen, damit auch sexistischen Welterklärungsmodellen ...- usw. Es dürfte ein leichtes für AnthroposophInnen sein, entsprechende Zitate herauszukramen, die -beweisen-, daß Steiner ein Vorkämpfer der Frauenbewegung für die Gleichberechtigung war. Tatsächlich gibt es Äußerungen, in denen er sich zu dieser Frage für seine Zeit überraschend -fortschrittlich- zeigt – im Gegensatz zu C.G. Jung beispielsweise. (Auch hier läßt sich Widersprechendes finden – so z.B. der immer noch praktizierte Rockzwang für Frauen in einigen Waldorf-Einrichtungen – doch wird diese Sammelbezeichnung dem dennoch nicht gerecht.)

Wer Steiners Aufsätze zu den Betriebsratswahlen 1919 in die Hände bekommt, könnte ihn gar, wüßte er nichts von dem geschichtlichen Hintergrund, für einen demokratischen Sozialisten halten. Sogar Marx, den er sonst scharf und durchaus auch in antisemitischer Weise angriff, wird hier -lobend erwähnt-: in seinen wesentlichen Aussagen könne man ihm nicht widersprechen.

Ohne mir ein abschließendes Urteil zu erlauben, möchte ich hier einfach einmal Für und Wider einander gegenüberstellen. (Zum Ausgleich – die Zitatauswahl ist vielleicht doch etwas -einseitig- geraten – sollte vielleicht noch einiges aus der -Philosophie der Freiheit- herangezogen werden.)

Aus: Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie, einer Vortragsreihe, die Steiner 1910 in Kristiania hielt.

Steiner schreibt im 1918 geschriebenen Vorwort von einer gemeinsamen Menschheitsmission, zu der -die einzelnen Volksangehörigen nur dann einen entsprechenden freien, konkreten Beitrag liefern können, wenn sie vor allen Dingen ein Verständnis haben für ihr Volkstum-.

So überlegen auch heute noch AnthroposophInnen, was denn nun z.B. die Mission des georgischen Volkes (der gestürzte Diktator Gamsachurdia bezeichnet sich selber als Anthroposophen) sei.

An anderer Stelle nennt Steiner das alles ein etwas gefährliches Thema, es gehe um den Gesamtfortschritt der Menschheit. -Zuweilen haben kleine Volkssplitter, weil sie alte oder neue Seelenmotive bewahren sollen, Allerwichtigstes beizutragen.- (S.209)

Andererseits aber wird die Ausrottung der Indianer auf abstruse Weise gerechtfertigt:

-Nicht etwa deshalb, weil sie es den Europäern gefallen hat, ist die indianische Bevölkerung ausgestorben, sondern weil die indianische Bevölkerung die Kräfte erwerben mußte, die sie zum Aussterben führten.- (S.79) Ein Satz, der durch seine Logik besticht. (Die zeitweilige Mitstreiterin Steiners, Blavatsky, formulierte noch eindeutiger rassistisch.)

Aufatmen läßt vielleicht diese darauf folgende Prophezeiung: -In unserer Zeit wird der Rassencharakter aber allmählich überwunden.- Gesagt 1910!

Und was ist überhaupt ein Volk?

-Ein Volk ist eine zusammengehörige Gruppe von Menschen, welche von einem Archangeloi, einem der Erzengel geleitet wird. Die einzelnen Glieder eines Volkes bekommen das, was sie als Glieder des Volkes tun ... von einer solchen Seite her inspiriert. Dadurch, daß wir uns vorstellen, daß diese Volksgeister individuell verschieden sind, wie die Menschen auf unserer Erde, werden wir es begreiflich finden, daß die einzelnen verschiedenen Gruppen der Völker die individuelle Mission dieser Archangeloi sind- (S.24) Wie Steiner dennoch den Bogen bekommt zu einer halbwegs freien Entscheidungsfähigkeit Einzelner, sparen wir uns hier..

Gegen ein allzuschnelles Aburteilen spricht wiederum Steiners Warnung vor dem -Gewaltmenschen-. Wenn er auch an anderer Stelle wieder den angeblich götterstolzzornigen Kampf der alten Germanen gegen die Römer glorifiziert. -Zu zwingt Zwist ! Zu war der Kriegsgeist ... Wenn solch eine germanische Völkerschaft aus einem Stamme vorstürmte, dann fühlte sie: Da ist unter ihnen ein geistiges Wesen, das zwingt Zwist. ... Es war wirklich etwas, wo das Geistige drinnen in dem Mut, in der Kampfeslust dieser Menschen lebte.- -... die würden gleich der gegenwärtigen Bevölkerung allen Schlafmützen aufsetzen!- (Aus: Die Geschichte der Menschheit und die Weltanschauungen der Kulturvölker, Taschenbuchausgabe, S. 98) Das Germanentum ist dann ja noch böse erwacht. Ob im Sinne Steiners darf dennoch bezweifelt werden.

Auffällig ist, wie oberflächlich die Zeit des III. Reiches in anthroposophischen Schriften meist abgehandelt wird. Die Weleda zum Beispiel, anthroposophischer Arzneimittel- und Kosmetik-Artikel-Betrieb, widmet in ihrem Firmenportrait der Zeit von 1935 bis 1945 gerade 20 Zeilen (unter der Überschrift: -Beinahe-Stillegung und Krieg-). **-Die Jahre des NS-Regimes und des Krieges haben der Gmünder Betrieb und auch die Stuttgarter Zentrale als Zweigniederlassung eines schweizerischen Unternehmens relativ unbeschadet überstanden – wenn auch nicht ohne zeitweise schwere Bedrohung sowohl durch behördliche Maßnahmen als auch in Stuttgart durch unmittelbare zerstörerische Kriegseinwirkung.-** (S.23, Weleda Edition 1) Durch das Verbot der Anthroposophischen Gesellschaft sei die Arbeit wenig behindert worden, Ärztetagungen hätten sogar noch erweitert werden können. In Stuttgart mußte eine ausgebombte Behörde in den Räumen aufgenommen werden (1944). Das scheint die einzige schwerwiegende Einschränkung der Arbeit Weledas gewesen zu sein. Das Ausprobieren einer Frostschutzcreme durch Weleda an Häftlingen im KZ Dachau kann hier nur nebenbei erwähnt werden. Die -Flensburger Hefte- kritisieren die kaltschnäuzige Reaktion Weledas auf Fragen nach dieser Tatsache. -Es scheint wohl ein Zeitphänomen zu sein, daß man generell nur nach negativen Aussagen und Berichten sucht und alle positiven Erscheinungen beiseite schiebt.- Dieses Verhalten sei -eine Unverschämtheit-. ●

Anzeige

Die Rote Hilfe 2/93

Themen: Der Feind steht links - Prozesse gegen AntifaschistInnen; Neue Prozesse gegen RAF-Gefangene; Wieso? Weshalb? Warum? - Wissenswertes über die Knastruine in Weiterstadt; Unendliche Geschichte: Der Kronzeuge Cetiner in den Kurdenprozessen; Flüchtlinge & Asyl; Internationales.

Die Rote Hilfe-Zeitung gibt es für 2,50 DM in vielen Buch- und Infoläden und bei Rote Hilfe-Ortsgruppen oder für 4,-DM in Briefmarken bei u.a. Adresse. Das Abo kostet 15,- DM für 4 Ausgaben.

Rote Hilfe
Literaturvertrieb
Postfach 6444
23 Kiel 14

INTERVIEW

»Rettung nur mit spirituellen Kräften«

Jochen Kirchhoff lebt als Philosoph und Mitinhaber einer esoterischen Buchhandlung in Berlin. Er hält Vorlesungen an Rudolf Bahro's Institut für Sozialökologie an der Humboldt-Universität, und hat u.a. das Buch »Nietzsche, Hitler und die Deutschen. Die Perversion des Neuen Zeitalters. Vom unerlösten Schatten des Dritten Reiches« (edition dionysos, Berlin, 1990) geschrieben. Darin vertritt er u.a. die These, daß die schlimmste Folge des Nationalsozialismus die dauerhafte Diskreditierung von Mystik und Spiritualität gewesen sei, weil der deutsche Faschismus auch eine spirituelle Bewegung war, und Antifaschismus daher – als Abwehrhaltung – auf wissenschaftliche Rationalität festgelegt sei. Da aber angesichts der ökologischen Bedrohungen Rettung nur mit spirituellen Kräften möglich sei, habe der Faschismus den drohenden Holocaust der gesamten Menschheit zu verantworten.
Von der Vereinigung beider Deutschländer erhoffte sich Jochen Kirchhoff – gemeinsam mit Rudolf Bahro – Abhilfe. Beide sahen die Chance einer Neubewältigung des Faschismus, die eine spirituell-ökologische Rettungspolitik ermöglichen sollte. Die Hoffnungen haben sich zerschlagen – geblieben ist der Geruch des »Ökofaschismus«, den manche Antifas an Jochen Kirchhoff wahrgenommen haben wollen. CONTRASTE wollte es genauer wissen.

CONTRASTE: Jochen, Dir wird – unter anderem von Gerhard Kern im ersten Teil seines Beitrags »Braunzonen in der Selbstverwaltung?« – vorgeworfen, den Faschismus zu verharmlosen als »eigentlich gut Gemeintes«, das »halt nur ein bißchen schief gegangen ist«. Stimmt es, daß das Deine Einschätzung des Faschismus ist?

Jochen Kirchhoff: Ich verharmlose den Faschismus in keiner Weise. Das soll ja wohl heißen, daß ich die Ungeheuerlichkeit der Verbrechen nicht richtig einschätze, und so ganz naiv denke, das sei eigentlich etwas ganz Gutes gewesen, was nur schief gelaufen ist. Das habe ich nie behauptet. Ich habe nur gesagt, daß in diesen Grundenergien, die den Faschismus möglich gemacht haben – vor allem den deutschen Nationalsozialismus –, daß da auch etwas drinsteckte, was für uns heute, für die Bewältigung der ökologischen Krise, wichtig sein kann. In der Vorgeschichte des Nationalsozialismus hat ja bekanntlich auch ein grünes Protestpotential eine Rolle gespielt, auch ein spirituelles Protestpotential, ein Unruhepotential, was es auch heute wieder gibt. Ich setze das nicht gleich mit dem Faschismus und sage nicht, man müßte nur ein paar Komponenten des Faschismus eliminieren, dann hätte man das Richtige, Gute und Wahre, was wir heute bräuchten. Das wäre einfach absurd. Ich meine nur, es bringt nichts, immer wieder aufs neue die ewigen falschen Bewältigungsrituale zu vollziehen. Wir wissen heute, daß das eine Sackgasse war. Wir müssen neu herangehen an den ganzen Faschismus, und versuchen, ihn neu zu verstehen. Das ist wichtig.

Ist das so zu verstehen, daß Du schon meinst, daß damals positive Elemente drin waren, die uns heute weiterhelfen können?

Was war 1933, wenn man sich das genauer ansieht? Das war ein ungeheurer Aufbruch, und auch eine ungeheure Energiebündelung, die dann fraglos in eines der größten Verbrechen der Menschheitsgeschichte eingemündet ist. Aber man könnte doch zumindest die Frage wagen, ob nicht eine derartige Energiebündelung – jetzt mal wertneutral gesprochen – zur Bewältigung der ökologischen Krise unbedingt notwendig sei.

Meinst Du denn, daß sich Energie ganz wertfrei bündeln läßt?

Das ist eine wichtige und entscheidende Frage. Ich meine, daß es seelische, oder auch archetypische Energien gibt, mit denen man so oder auch so umgehen kann. Ich finde, es geht heute um ein waches, weisheitsvolles Umgehen mit diesen Energien oder man leugnet sie überhaupt.

Aber was für Energien meinst Du? Mir ist noch nicht klar geworden, wovon Du eigentlich sprichst. Du sagst, »diese Energien« haben sich dort gebündelt – welche waren das? Oder auch weitergefragt: welche Energien brauchen wir heute, die damals schon da waren, Deiner Meinung nach?

Also, was sich damals gebündelt hat, waren zunächst mal Erneuerungsenergien. Das tiefe Bedürfnis, der Wunsch vieler nach einem wirklich neuen Anfang, nach einem Neuen Zeitalter. Von mir aus auch messianische Energien, wenn man das so nennen will, wenn dieser Ausdruck nicht so mißverständlich wäre. Ich vertrete allerdings diese Auffassung nicht mehr so, weil mich die Entwicklung der letzten zwei, drei Jahre vieles gelehrt hat. Ich habe gesehen, daß diese Art von weisheitsvollem, heilsamem Umgang mit diesen Energien in einer massenhaften Form nicht möglich ist. Es wird immer wieder letztlich auf etwas Regressiv-Dämonisches hinauslaufen. Als die Mauer fiel, hatte auch ich im ersten Überschwang der Gefühle den Eindruck, hier bricht wirklich etwas auf, hier können wir vielleicht nochmal ganz neu '33 bewältigen, und nochmal etwas ganz Neues schaffen. Und mittlerweile muß ich sehen, daß das alles eine Illusion ist. Es bricht nämlich wirklich nichts Neues auf. Jedenfalls ist das Neue nur ganz zaghaft erkennbar. Es bricht das Alte wieder auf, es ist tatsächlich das Regressiv-Dämonische, was so tief drin ist, daß diese Geister immer wieder gerufen werden können. Insofern muß ich sagen, glaube ich eigentlich garnicht mehr daran, daß diese Erneuerungsenergien, oder von mir aus auch messianischen Energien, wirklich etwas zur ökologischen Krisenbewältigung beitragen können. Ich muß das also in der Form erheblich relativieren. Oder wir müßten noch an einen ganz anderen Punkt kommen, an dem wir noch nicht sind. Das sehe ich eher pessimistisch heute.

Weltrettungsprojekt

Ist es nicht tendenziell rassistisch, wie Du oft schreibst, daß es rettende Energien gibt, speziell in der deutschen Kultur? Was hat gerade die deutsche Kultur allen anderen Kulturen voraus, Deiner Meinung nach? Worin siehst Du gerade da das, was angesichts der ökologischen Katastrophe nun sogar die ganze Welt retten soll?

Naja, was heißt hier Weltrettung? Ich muß ganz klar sagen, ich bin keiner, der die Welt so, auf dieser Ebene, retten will. Das habe ich auch früher nicht gewollt. Und das habe ich auch eigentlich in meinem Buch so nicht geschrieben. Ich meine eher, daß diese -Weltrettungsprojekte- häufig genug Ablenkungsmanöver sind. Es geht um ganz andere Dinge. Und ob die Welt – oder bescheidener: der Planet – vor der Katastrophe bewahrt werden kann, das wissen wir nicht. Aber daß wir den Planeten bewahren wollen, davon gehe ich einfach mal aus. Das willst Du genauso wie ich auch, und insofern sind wir beide in einem -Weltrettungsprojekt-. Ob die Deutschen nun besonders prädestiniert sind dafür, das weiß ich nicht. Jedes Volk hat einen eigenen Beitrag zur Weltkultur und müßte vielleicht aus diesem eigenen Beitrag heraus die nötigen Energien entfalten, die dann in eine rettende Bewegung einmünden. Das ist für jedes Volk etwas anderes.

Warum?

Zunächst hat jedes Volk seine eigene Geschichte, seine eigene Kultur, und die eigenen Möglichkeiten. Wenn ich jetzt sage, die Deutschen sind das Volk Hölderlins und Beethovens, dann klingt das schon fast faschistoid, denn es ist zwar so, aber wir sind eben auch das Volk Hitlers. Es ist eben beides.

Es ist doch nicht nur Hitler, es sind auch »unsere« Konzerne, die mehr Unheil anrichten, als sie zur Rettung beitragen. Zur Zeit ist doch die Rolle Deutschlands, weltweit gesehen, nicht irgendwie auf Lösung der ökologischen Krise angelegt.

Überhaupt nicht. Die Franzosen zum Beispiel sehen das Phänomen der deutschen Grünen als etwas typisch deutsches. Und auch die Engländer. Im Ausland überhaupt werden die deutschen Grünen als Ökoromantiker gesehen.

Mir wird es auch gruselig, aber man muß sich natürlich den Gesamtzusammenhang ansehen und ich weiß nicht – jetzt kommt ein Punkt, der bestimmt gleich wieder irgendwelche Maulwurfsgeister aufschreckt – ich weiß nicht, ob der Humanismus, wie wir ihn hier im Abendland in den letzten Jahrhunderten praktiziert haben, so, in der Form, noch aufrechterhalten werden kann. Das heißt ja nicht, daß wir antihumanistisch sind, sondern wir müssen das, glaube ich, auch neu definieren im globalen Zusammenhang.

Wie meinst Du das?

Du hast das Beispiel erwähnt von irgendwelchen Leuten, die sagen, die Menschheit ist eine Art Ungeziefer, ein Schimmelpilz auf diesem Planeten, und wenn der Planet überleben soll, müssen die Menschen eigentlich verschwinden. Das hört man ja relativ häufig. Ich will mich zu derartigen Gedankengängen garnicht äußern, aber ich weiß nicht, wieweit wir unseren Artegoismus treiben können.

Aber es ist doch kein Artegoismus. Ich denke, es ist unheimlich wichtig zu unterscheiden, daß es nicht einfach ganz wertfrei »die Menschheit« ist, die diesen Planeten zerstört, sondern daß es bestimmte Menschen sind, die auch bestimmte ökonomische Interessen haben. Daß es eine Klasse ist und nicht die Masse der Menschheit. Die meisten Menschen können es sich doch garnicht leisten, diesen Planeten kaputtzumachen, weil sie schlicht und einfach garnicht den Zugriff auf die Ressourcen haben und in Armut leben.

Darüber sind wir uns völlig einig. Aber trotzdem meine ich – jetzt mal hier auf den Westen gesehen – daß dieses Weltzerstörungs- und Weltverwüstungsprojekt so -wunderbar- nicht laufen könnte, wenn wir nicht alle unsere unbewußten Energien da mitreingeben würden. Wir können es uns eben nicht so einfach machen zu sagen, das sind die Bösen, und wir sind die Reinen, Guten. So ist es einfach nicht. Das ist genauso der Punkt mit der parlamentarischen Demokratie. Man kann sagen: die parlamentarische Demokratie, wie sie sich bisher entwickelt hat, hat noch nicht bewiesen, daß sie mit der ökologischen Krise fertigwerden kann. Auch keine andere Form bisher hat es bewiesen.

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

Kürzlich gab es im Fernsehen eine Sendung über die Problematik der deutschen Gentechnologie, und da hat einer der führenden Vertreter der Gentechnik gesagt, in Deutschland sei traditionell eine irrationalistische Antihaltung der Technik und Wissenschaft gegenüber, und das müsse man bekämpfen, denn sonst könne man international nicht wettbewerbsfähig bleiben.

Das ließe doch an dem Punkt hoffen.

Es ist also keine Marotte, das zu sagen, sondern es ist einfach geistesgeschichtlich gegeben, und das heißt ja nicht, daß man die Ausformungen, die das gehabt hat, so übernehmen müßte. Es muß etwas vollkommen neues aufkommen. Wir sind heute in einer so fortgeschrittenen Phase der Entwicklung, daß wir auf nichts Altes zurückgreifen können. Es gibt kein Modell, in der gesamten Menschheitsgeschichte, das uns heute wirklich helfen könnte, und auf das wir zurückgreifen könnten. Und insofern ist unsere Situation absolut einmalig.

Andererseits gibt es aber doch heute die Parallelen zur Zeit vor '33, sowohl von der Ökoszene, als auch vom New Age her. All das gab es in ähnlicher Form schon. Und es gibt in dieser ökologischen Bewegung auch etliche Rechte, z.B. Gruhl, Haverbeck, Bruker und andere, die aus ihrem Naturverständnis, aus der Lebensschutzbewegung heraus versuchen, Weltrettungsprojekte zu entwerfen, die ziemlich barbarisch und unmenschlich enden, wenn mensch sie konsequent zu Ende denkt. Was hältst Du davon?

Zunächst muß ich sagen, daß ich Haverbeck kaum kenne, von Bruker habe ich auch nichts gelesen, von Gruhl kenne ich sein -Ein Planet wird geplündert- von 1975, ein exzellentes Buch, das damals ja auch für die ganze grüne Bewegung wichtig war. Und ich kann mit diesen plakativen Links-Rechts-Zuordnungen sowieso ziemlich wenig anfangen. Ich habe keinen Kontakt zur sogenannten Neuen Rechten. Ich kenne diese Leute alle garnicht. Menschenverachtendes Gedankengut gibt es überall, in allen Richtungen, in Theorie und Praxis.

Menschen als Ungeziefer?

Ich denke, was gerade in der ökofaschistischen Szene an Gedankengut verbraten wird, ist schon etwas Besonderes. Es fängt schon an mit Vorstellungen von Menschen als »Ungeziefer der Erde«, wo die Assoziation: wo ist der Kammerjäger mit dem Gift, um sie zu vernichten, naheliegt. Wo eine sehr ausgeprägte Unmenschlichkeit angelegt ist und wo nicht mehr klar ist, daß die Erde auch für die Menschen da ist. Und wo dieser Respekt fehlt, da wird es mir sehr gruselig.

Aber umso gefährlicher ist es doch, aus der Enttäuschung über die parlamentarische Demokratie zu sagen, wir müssen vielleicht doch auf totalitärere Lösungen zurückgreifen.

Das meine ich auch nicht. Aber vielleicht müßte man das parlamentarische System in einer heute noch nicht absehbaren Weise erweitern um ein eigenständiges Recht für die Natur.

Das ist eine Idee, die erstmal etwas sehr liebenswertes hat. Aber wenn mensch genauer darüber nachdenkt, und überlegt, daß zum einen die parlamentarische Demokratie nicht wirklich besonders demokratisch ist – im wahrsten Sinne des Wortes – läge es ja erstmal näher, sich zu überlegen, wie ein Staat demokratischer zu organisieren wäre. Weil ich so nur die Gefahr sehe, daß die Rechte von Fröschen, Ameisen und sonst was vorgeschoben werden, um denen noch mehr Rechte zu geben, die sie sowieso schon haben, weil die Mächtigen das nämlich definieren würden. Anders wäre es, wenn wir eine wirkliche Demokratie hätten.

Ich bin mir nicht sicher, ob auch eine bessere Demokratie dazu in der Lage ist. Und ich sage auch nicht, daß ich nun ein Gegenmodell wüßte. Es wird so oft gesagt, es müßte ein grüner Führer alle Hebel der Macht in der Hand halten, ein grüner Adolf wäre nicht schlecht. Aber es passiert ja nicht. Und ich weiß einfach nicht, wie wir eine naturverträgliche Gesellschaft aufbauen können, die gleichzeitig so demokratisch ist, wie wir es uns wünschen. Ich sehe kein Modell. Vielleicht ist es ja so, daß wir uns in eine so ausweglose Lage hineinmanövriert haben, daß wir um rabiate und radikale Lösungen nicht drumherum kommen.

Also, das »wir« finde ich an diesem Punkt immer wieder schwierig. Ich sehe zwar schon, daß gerade wir hier in Deutschland, also selbst die Leute, denen es hier dreckig geht, immer noch – global gesehen – in einer ziemlich privilegierten Situation leben. Aber das »wir« halte ich für ziemlich gefährlich, weil es suggeriert, wir säßen alle in einem Boot.

-Gefährlich- ist so ein Zauberwort, das immer benutzt wird, um ein Warnschild aufzustellen. Wenn von Verharmlosung die Rede ist, wenn man zum Beispiel sagt, Jochen Kirchhoff verharmlost den Faschismus, dann sagen das häufig Leute, denen ich vorwerfen würde, daß sie das ganze Weltverwüstungsprojekt der gesamten Moderne verharmlosen. Was im Grunde seit Jahrhunderten läuft, das technokratische Weltverwüstungsprojekt, der ganze Nihilismus, der da drinsteckt, der wird verharmlost. Und vieles in dem traditionell linken Gedankengut ist voll auf dieser Schiene. Das heißt nicht, daß das rechte Gedankengut da nicht auch drin wäre. Ich bin an dem Punkt überfordert und hilflos. Wir müßten vielleicht erstmal eine Phase des Nachdenkens und des Nicht-Tuns einschalten.

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

Rettende Energien

Wobei wieder die Frage ist: was heißt »wir«? Die Industrie tut sowieso, die AKWs werden nicht für eine Atempause stillgelegt.

Man muß da verschiedene Ebenen auseinanderhalten. Daß eine politische Arbeit dagegen wichtig ist, darüber sind wir uns im klaren. Man soll da sehr viel tun, tausend kleine Schritte tun. Trotzdem mach' ich mir nichts vor. In einem tieferen Sinne kann man diesen Wahnsinnskurs auf dieser Ebene nicht stoppen. Meine Hoffnung ist, daß, wenn wir überhaupt noch eine Chance haben – und ich weiß nicht, ob wir die noch haben – daß wir in eine tiefere Schicht hineinkommen müssen. Vielleicht gibt es die Möglichkeit, daß irgendwelche rettenden Energien aus dem Kosmos aufsteigen, sage ich mal so ganz wabernd und vage. Ich weiß es nicht. Es ist die Möglichkeit, daß vielleicht aus ganz unbekannten Quellen rettende Energien aufsteigen. Das wäre ein spiritueller, oder fast religiöser Glaube. Das bedeutet nicht, daß ich darauf vertraue und die Hände in den Schoß lege. Aber auf der politischen Aktionsebene gebe ich das ganze Ding für verloren, eindeutig und ohne Einschränkung.

Wie kannst Du Dir vorstellen, diese rettenden Energien anzuzapfen und zu nutzen?

Naja, ich will da jetzt nicht das gängige New-Age-Gedankengut verbreiten, ich bin ja auch ein Kritiker des New Age. Aber es gibt da auch viel Dinge, die ich für vollkommen richtig halte. Eine meditative Grundhaltung dem Leben gegenüber halte ich für unabdingbar. Im tiefsten Sinne eine Art von Verinnerlichung, auch Therapie im umfassenden Sinne, daß jeder erstmal sieht, wie geht es mir selber, wie stehe ich denn in der Welt. Das heißt nicht, wenn ich mich in Ordnung bringe, dann bringe ich auch die Welt in Ordnung. Aber erstmal habe ich doch unmittelbar mich selbst, und ich sollte auch die Verantwortung für mich selbst übernehmen, und nicht gleich in einem Weltrettungsprojekt die Verantwortung von mir weggeben und versuchen, andere zu retten, wenn ich selbst eigentlich ein neurotischer Krüppel bin.

Das ist vielleicht irgendwo nachvollziehbar, aber es stellt sich doch dann die Frage, wie es weitergehen kann. Allein das wird die Welt, die Überlebensgrundlagen auf diesem Planeten auch noch für weitere Generationen, nicht sichern.

Ich muß gestehen, daß ich da langfristig keinen Ansatz sehe, der erfolgversprechend ist auf der politischen Aktionsebene.

Aber wie stellst Du es Dir konkret vor auf der anderen Ebene, auf der Ebene der rettenden Energien? Was meinst Du, ist möglich darüberhinaus zu tun, daß Menschen individuell meditieren oder Therapie machen? Wie kann Rettung transformiert werden von diesen Energien auf die reale Situation?

Das ist eine Frage, die ungeheuer schwierig ist. Also: jeder, der sich in eine meditative Haltung hineinbegibt, hat ja doch die Hoffnung, daß er in irgendeiner Form nicht nur sich selber harmonisiert, sondern auch in Kontakt kommt mit einer tieferen Wirklichkeitsschicht. Und es ist nicht unmöglich, daß, wenn das sehr viele Individuen tun, irgendwann eine kritische Masse erreicht wird. In der New Age-Bewegung wird das -Quantensprung des Bewußtseins- genannt, wo dann eine andere Ebene – kosmisch gesehen – -eingeschaltet- wird. Das muß nicht unbedingt etwas Angenehmes sein. Und es muß nicht -soft- sein, und es muß uns nicht -happy- machen, es kann auch furchtbar sein. Aber wir sind in einer Situation, die soweit vorangeschritten ist, allein durch die Existenz der ökologischen Krise und der Atombombe, daß alle herkömmlichen Denkmuster und -strukturen obsolet sind. Und es spricht nichts dafür, daß eine sanfte Transformation, hin zu einer naturverträglichen Lebensweise, möglich ist.

Und was hältst Du von der These, daß dieses New Age, das ja mehr auf die Veränderung des Einzelnen als auf die Veränderung der Gesellschaft abgestellt ist, ganz gezielt lanciert und gesteuert wird, um Menschen angesichts dieser ausweglosen Situation davon abzuhalten, sich politisch zu engagieren und sich stattdessen auf sich selbst zu konzentrieren? Dabei zu glauben, an der Welt etwas zu ändern, aber sich eigentlich auszuschalten, aus der politischen Auseinandersetzung herauszunehmen, und damit das Feld zu räumen für die Kräfte, die die Zerstörung vorantreiben?

Diese Kritik wird ja verschiedentlich vorgetragen, unter anderem von Gugenberger/Schweidlenka, die fraglos ihre Verdienste haben. Man kann sie nicht völlig von der Hand weisen. Es gibt natürlich in der New-Age-Bewegung auch ausgesprochen narzißtische Tendenzen, wo sich tatsächlich der Einzelne nur um sein -feeling-, seine -kosmischen Energien- und so kümmert, die bei jeder Gelegenheit beschworen werden, und wo ihm der Rest der Menschheit vollkommen gleichgültig ist.

Fortsetzung nächste Seite

SOZIALISMUS-DISKUSSION

War Otto Strasser ein Sozialist?

Neben der Bewußtmachung von möglichen Einfallschneisen für faschistische Tendenzen und nationalistisches Gedankengut greift der folgende Text eine Diskussion auf, die in anarchistischen Zusammenhängen geführt wird. Gemeinsamkeiten und Differenzen von sozialistischen Bewegungen werden an den Beispielen des nationalen Sozialisten Otto Strasser und des Anarchisten Gesell herausgearbeitet.

Klaus Schmitt (Berlin), Redaktion Heidelberg ● Sie wurden sich nicht einig, was nicht verwundert, aber sie redeten miteinander: die Anarchisten Rudolf Rocker und Erich Mühsam und der Nationalsozialist Otto Strasser, ehemals zweiter Mann in der NSDAP und Führer der SA. Das war 1930, auf zwei gemeinsamen, gut besuchten Veranstaltungen in Berlin, nachdem Strasser unter der Parole »Die Sozialisten verlassen die NSDAP« eben diese Partei von Rassisten, Faschisten und Konservativen vom Schlage Hitlers, Göbbels' und Görings verlassen hatte.

Was Anarchisten und »echte« Nationalsozialisten trennt, war den beiden Veranstaltungsberichten in Fanal (3/30 u. 4/31) nicht zu entnehmen, doch sie scheinen auf der Hand zu liegen: die Anarchos sind Kosmopoliten, die »nationalen Sozialisten« Nationalisten; die einen gegen, die anderen für den Staat; die einen antiautoritär und föderalistisch, die anderen autoritär und zentralistisch. Doch das ist nur eine oberflächliche und nicht ganz korrekte Unterscheidung. Strasser und seine Genossen scheinen durchaus sozialistisch zu nennende Positionen vertreten zu haben. Das geht sowohl aus ihrem von Hitler und Konsorten abgelehnten Parteiprogrammentwurf von 1925 als auch aus einem Gespräch zwischen Hitler und Strasser im Jahre 1930 hervor (1).

»Bedarfs-« statt »Profitwirtschaft«

In Strassers »Bamberger Programm« wird der gesamte Grund und Boden des »Reiches« zum »Eigentum der Nation« erklärt. Desweiteren werden »sämtliche Erwerbsgesellschaften« ab »zwanzig und mehr Arbeitnehmer... in die Form von Aktiengesellschaften« umgewandelt und zur Hälfte in Gemeineigentum überführt. Dabei soll »lebenswichtige Industrien« zu 51% und alle »nicht lebenswichtigen« zu 49% der Aktienanteile »in den Besitz der Allgemeinheit überführt« werden, und zwar zu 30% an das »Reich« (also den Staat) und zu 10% an die Belegschaft, 6 bzw. 5% gehen an die »Landschaften« (Länder) und 5 bzw. 4% an die Gemeinden.

Der Zweck ist die Gewinnbeteiligung und die Mitbestimmung der Arbeiter, der Gemeinden und des Staates. Aber der Staat sollte ausdrücklich nicht dominieren, wie Strasser »Herrn Hitler« in seinem Streitgespräch erklärte. Die Arbeiter sollten nicht mehr Objekt, sondern »Subjekt der Wirtschaft« sein.

Verglichen mit dem aufgeblasenen und unausgegorenen Sammelsurium in den Wirtschaftsprogrammen der West-Grünen, macht sich dieses Programm der »nationalen Sozialisten« doch gar nicht so schlecht, oder? Insbesondere, was die Nationalisierung des Bodens anbelangt! Ein Problem, daß die umweltfixierten Grünen, trotz seiner Einfachheit, immer noch nicht geschnallt haben.

Allerdings, wie die Marxisten und die Anarcho-Kommunisten, schienen auch Otto Strasser und seine Genossen die Ursachen der Ausbeutung vorwiegend in der Produktionssphäre zu orten. Was dieses Programm jedoch vorteilhaft von marxistischen Konzepten unterscheidet, ist die Akzeptanz des Marktes.

»Brechung der Zinsknechtschaft«

Auch die Anarchisten Proudhonscher Richtung stellen den Markt nicht in Frage. Sie gehen jedoch das Problem der Ausbeutung nicht von der Produktions-, sondern vorrangig von der Zirkulations-, Konsumtions- und Kreditsphäre an. Wie John Maynard Keynes, gehen P. J. Proudhon und Silvio Gesell davon aus, daß der mangelhafte Geldkreislauf und die Geld- und Kreditzinsen verhindern, daß ausreichend Kapital produziert wird und daß daher die Produkte immer so knapp bleiben, daß sie einen Sondergewinn in Höhe des Geldzinses – den »Profit« – abwerfen, den die Geldgeber als Geldzins und die unverschuldeten Kapitaleigentümer als Kapitalzins (Rendite, Dividende) kassieren.

Wegen Gesells Zinsfeindschaft ist ihm von Marxisten und Antifaschisten und solchen, die sich dafür halten, vorgeworfen worden, er und seine Anhänger seien Nazis. Die Nazis hatten bereits Anfang der 20er Jahre von den Gesellianern die schlagkräftige

Achtung! Oeffentl. Versammlung!

Fortsetzung der Aussprache zwischen der Anarchistischen Vereinigung und der Kampfgemeinschaft Revolutionärer Nationalsozialisten

Am Donnerstag, den 8. Januar in den Hohenstaufensälen Cottbusser Damm 76 (großer Saal).

Genosse Rudolf Rocker und Dr. Otto Straßer sprechen über

„Autorität, Führertum, Staat."

Formulierung »Brechung der Zinsknechtschaft« übernommen und als erfolgreiche Propagandaphrase verwendet, insbesondere, um die verschuldeten Kleinbürger und Bauern einzufangen.

Auch Friedrich Engels verurteilte den »Zinswucher« – auch er ein Nazi? Auf jeden Fall dürfte wohl die Forderung nach Überwindung des Mehrwerts, laut Marx Geld-, Kapital- und Bodenzins, eine zentrale sozialistische Forderung sein. Nur müssen die Zinsgegner auch in der Lage sein, ihr Versprechen einlösen zu können. Und das konnten weder die Kommunisten mit der zentralgelenkten Planwirtschaft, noch die Nazis mit der Forderung ihres Zinsideologen Gottlieb Feder nach Volkserziehung zum Zinsverzicht erreichen.

Auf dieser idealistischen Ebene christlicher und moslemischer Tradition bewegen sich auch die Ökobank und der linke Christ Wolfgang Kessler, der in **Publik Forum** (22/92) ebenfalls den freiwilligen Verzicht auf Zinsen fordert. Susanne Quandt, von der die **Bild-Zeitung berichtete**, sie würde täglich 650.000 Mark an Zinsen kassieren, wird diesen Vorschlag sicherlich begrüßen: er verpflichtet zu nichts.

Zwei Dinge haben diese Linken und die Marxisten mit den Nationalsozialisten zweifelsohne gemeinsam: sie sind bzw. waren (von Hitler & Co. einmal abgesehen) erstens alle gegen den Zins/Mehrwert und besitzen bzw. besaßen zweitens kein realistisches Konzept, ihn zu überwinden.

Soweit es ganz allgemein um die Vergesellschaftung des Bodens geht, ist das auch eine Forderung der Anarchisten. Doch Strassers Forderung nach **Nationalisierung** läuft auf eine **Verstaatlichung** des Bodens hinaus, was eher der marxistischen Position entspricht. Im Sinne der Anarchisten sollten die Bodenflächen dezentral in kommunales Eigentum überführt werden. Nur die Bodenschätze müßten zentral verwaltet werden, und zwar international. Gesell forderte die Überführung des Bodens in das kollektive Eigentum der Kinder und Mütter, ein matristisches Konzept.

Antisemitismus

In seinem Gespräch mit Hitler zeigte sich Strasser »bestürzt« über Hitlers Herrenrassen-Ideologie. Nichtsdestotrotz steht in Strassers Programmpunkt »Kulturpolitik«, daß alle nach dem 1. 8. 1914 eingewanderten Juden des Landes verwiesen und alle seit dem 18. 1. 1871 der »mosaischen Religion angehörigen oder von solchen Ascendenten abstammenden bisherigen Staatsbürger .. als Ausländer (Palästiner) erklärt« werden.

Die Motive für diese Judenfeindschaft dürften vor allem in einem kulturell begründeten Antisemitismus liegen, der auch von vielen »linken« Sozialisten im vorigen Jahrhundert vertreten wurde. So schrieb Marx: »Welches ist der weltliche Grund des Judentums? Das **praktische** Bedürfnis, der **Eigennutz**. – Welches ist der weltliche Kultus des Juden? **Der Schacher**. – Welches ist sein weltlicher Gott? Das **Geld**.« Aber auch Rassismus ist unüberhörbar! Seinen Konkurrenten Lassalle beschimpft Marx als »jüdischen Nigger«. Sein Werk **Die Philosophie Herakleitos** würde er nur lesen, wenn es »nicht nach Knoblauch duftet«. Bakunin wiederum behauptete, der Jude Marx sei »ein abscheulicher Charakter, eitel, jähzornig, eifersüchtig, reizbar, heimtückisch, treulos und sehr gewaltsam und ein Intrigant höchsten Grades, wie es übrigens alle Juden sind«. Und der Fremdenfeind arischen Blutes, Proudhon, meinte, die Juden seien »eine Rasse von Maklern und Disputanten«: »Jude bleibt Jude, Parasitenrasse, arbeitsscheu, mit allen Wassern des anarchischen Lügenhandels, der Aktienspekulation, des Bankwuchers gewaschen« (2).

Das alles hat ein gewisser Blume übersehen, als er in einem üblen Pamphlet in der Anarchozeitschrift **Schwarzer Faden** (131/84) dem extrem kosmopolitischen Anarchisten Gesell Antisemitismus unterstellte. 1891 schrieb Gesell: »Die Judenhetzerei ist eine kolossale Ungerechtigkeit und **eine Folge einer ungerechten Einrichtung, eine Folge des heutigen Münzwesens** (3).« Offenbar gehört Gesell zu den wenigen damaligen Sozialisten, denen der Vorwurf des Antisemitismus nicht gemacht werden kann.

Masse und Herrschaft

Strasser wirft Hitler dessen Symphatien für den italienischen Faschismus vor, der an der Übermacht des Kapitals über die Arbeiter festhalte. Zweifellos ein richtiger, aber ungerechter Vorwurf, da Strasser mit der SA selbst eine faschistoide Massenorganisation aufgebaut hat. Die Massen haben die Faschisten, ganz im Sinne Sorels, verherrlicht – Sorel insbesondere die **Arbeitermassen**! Damit hat Sorel Faschisten, Leninisten und Syndikalisten beeinflußt, letztere auch wegen seiner Theorie des Generalstreiks. Allerdings muß unterschieden werden zwischen Figuren wie Lenin, Stalin, Hitler und Göbbels, die die Massen verachtet und lediglich benutzt, und jenen wie Sorel und seinen faschistischen, leninistischen und anarchosyndikalistischen Jüngern, die sie naiverweise verehrt haben.

Kluge Anarchos haben mit Massen und Demokratie, sprich Volks-**Herrschaft**, nichts am Hut. Gesell, dem Blume – hier zu Recht! – »Massenfeindlichkeit« vorwirft, schreibt in seiner **Natürlichen Wirtschaftsordnung**: »Die Rechte der **Massen** können niemals eng genug begrenzt werden. – Dafür müssen aber die Rechte der **Menschheit** um so mehr erweitert werden... – die Rechte der Völker müssen beschränkt und, soweit es um die Staatshoheit der Völker über den von ihnen besetzten **Boden** handelt, sogar restlos abgeschafft werden.« Die völkisch orientierten Serben, die jugoslawischen Boden mit den NS-Methoden Himmlers ethnisch »säubern«, und ihre kommunistischen Handlanger, die von einem sozialistischen großserbischen Staat träumen, geben Gesell recht.

Wilhelm Reich hat in **Massenpsychologie des Faschismus** die Berechtigung von Gesells Massenfeindlichkeit bestätigt. Anarchisten sind für Selbstbestimmung und Autonomie der Individuen und einen Kollektivismus, der hierauf beruht. Diese antifaschistische Position haben die Anarchos nicht zuletzt der Philosophie des Individualanarchisten Max Stirner zu verdanken, doch der ist in den Augen redaktioneller Hohlköpfe vom **Schwarzen Faden** (1/92) Wegbereiter des Faschismus.

Eine Anarchozeitschrift verleumdet ihre eigenen Genossen! Ist das nicht auch faschistoid? Oder stalinistisch? Oder leninistisch? Oder alles das gleiche? »Roter Faschismus« identisch mit dem »braunen«, wie der Linksmarxist Otto Rühle behauptet (4)? Offenbar finden wir Differenzen und Gemeinsamkeiten nicht nur zwischen den »Scheißliberalen« und Faschisten, wie wir '68 feststellen konnten, sondern auch Differenzen und Gemeinsamkeiten zwischen »Linken« und Nazis. Und ein schlechterer Sozialist als viele »linke« Sozialisten schien auch Strasser nicht gewesen zu sein. Wir haben da wohl noch einiges aufzuarbeiten. ●

Anmerkungen:
(1) Strasser, **Mein Kampf**, 1969; **Zeitgeschichte**, Sonderdruck Apr./Mai 83, München;
(2) E. Silberner, **Sozialisten zur Judenfrage**, 1962;
(3) **Nervus Rerum**, 1891;
(4) **Brauner und roter Faschismus**, 1971

Anzeige

Im Jahre 501 der Conquista

Die HERRschaftlichen Jubelfeiern sind vorüber - aber nichts von dieser Weltordnung ist zu Ende. Deswegen: Widerstand ist angesagt, auch wenn keine Feier oder Gipfel tagt.

Die Sehnsucht nach Freiheit ist grenzenlos - Stimmen aus der Türkei, Kurdistan, USA, Uruguay, Puerto Rico, Cuba, El Salvador, Peru, Westsahara, Brasilien, Philippinen und Deutschland

Südwind Flugsand

Forum 1 Dokumentation

500 Jahre Kolonialismus und Widerstand - Demokratie und Menschenrechte in der "Neuen Weltordnung"

Internationaler Kongreß gegen den Weltwirtschaftsgipfel 1992 in München

Berichte und Einschätzungen aus dem Forum 1 mit vielen Fotos, Redebeiträgen, Briefen, Interviews und Grußworten. Mitschnitte der Diskussionen in den Arbeitsgruppen und der Solidaritätsveranstaltung mit den politischen Gefangenenweltweit.

188 S., DM12.80 + Porto
ab 3 St. - DM 11.00 + Porto
ab 5 St. - DM 10.00 + Porto
ab 10 St. - DM 9.00 + Porto

Überweisungen an:
AWI 1992, Kto.Nr: 215 813
BLZ 500 901 00, Ökobank

Bestellungen an: AWI 1992 /"3.Welt"-Haus Westerbachstr. 40, 6000 Frankfurt/M 90

FORTSETZUNG VON SEITE 8

Da ist dann irgendwie karmisch bedingt, daß die einen hungern, die anderen krepieren, das spielt alles keine Rolle. Es gibt solche, viele, die tatsächlich so argumentieren. Das halte ich für fatal. Das bedeutet aber nicht, daß deswegen dieses ganze New-Age-Gedankengut nun faschistoid wäre, oder daß es dazu angetan wäre, daß wir uns der Politik überhaupt enthalten. In keiner Weise. Und ob das manipuliert wird – es gibt ja da auch Weltverschwörungstheorien; das ist doch nur eine Umkehrung der alten Theorien über eine angeblich zionistische Weltverschwörung, die schon die Nazis verbraten haben. Das können wir getrost erstmal zu den Akten legen, das glaube ich einfach nicht. Die Mißbräuchlichkeit spiritueller Energien ist bekannt – Scientology usw. – und ich kann auch prinzipiell einen Mißbrauch nicht ausschließen. Die Möglichkeit ist immer gegeben, in jedem menschlichen Projekt, daß das ganze auch kippt und in eine fatale Richtung läuft. Das hat man am Maoismus gesehen und am Stalinismus, wo auch immer. So ist der Mensch halt.

Persönliche Verantwortung

Wie siehst Du Deine persönliche Verantwortung als Philosoph? Du trittst ja in der Öffentlichkeit auf, schreibst und sprichst über Deine Thesen, wie schätzt Du mögliche Mißverständnisse und Mißbrauchsgefahren Deiner Theorien ein? Sie sind doch von rechts möglicherweise benutzbar, auch wenn Du das vielleicht nicht möchtest.

Bisher habe ich einen derartigen Mißbrauch und eine Benutzbarkeit noch nicht festgestellt.

Du wirst zumindest in bestimmten Publikationen genannt als Ökofaschist oder als Verbreiter ökofaschistischen Gedankenguts.

Das ist aberwitzig. Wer sich die Mühe gemacht hätte, mal mein Nietzsche-Hitler-Buch von Anfang bis Ende durchzulesen, und wer sonst meine Bücher gelesen hat, wer vielleicht auch in eine meiner Vorlesungen an der Humboldt-Universität kommt, der würde sehr schnell den Aberwitz einer solchen Annahme einsehen. Zuspruch für mein Buch kam überhaupt nicht aus der rechten Ecke, sondern eher aus dem grünalternativen Spektrum.

Aber gerade den Grünen wird ja der Vorwurf gemacht, daß sie dicke braune Streifen haben.

Ja, sicher. Ich würde auch sagen, daß der Nationalsozialismus ein Stück weit schon Ökofaschismus war. Das ist also nichts Neues. Neuere Publikationen haben nachgewiesen, daß es noch weiterging bis in Kreise der SS, bis in die Reagrarisierungspläne von Himmler und Darre und anderen. Und daß der Antisemitismus zum Teil – wie ich auch erst seit kurzem weiß – sogar zu tun hatte mit »grünem« Gedankengut. Daß man das Intellektuell-Großstädtische, Naturfeindliche, das man im Judentum angesiedelt glaubte, ausschalten wollte. Diese Zusammenhänge sind noch viel furchtbarer als ich es damals wußte, als ich mein Buch geschrieben habe. Das ist ein ganz unaufgearbeitetes Thema, und man muß ein Höchstmaß an Bewußtheit und Wachheit obwalten lassen."

Das macht doch aber gerade nochmal deutlich, wie wichtig es ist, das Thema »Ökologie« zu koppeln mit anderen Elementen, um es behandeln zu können. Ist es ohne soziale Elemente überhaupt denkbar, oder muß das nicht untrennbar verknüpft werden, um überhaupt mit Ökologie umgehen zu können?

Sicher. Blut und Boden ist schon ökologisches Programm, und es gibt da beklemmende Dinge. Mich hat übrigens bisher niemand als seinen Gewährsmann für rechtes Gedankengut hervorgehoben, ich kenne niemanden.

»Den kleinen Hitler in uns«

Die Vorwürfe kommen wohl auch eher aus dem Zusammenhang, weil Du viel mit Rudolf Bahro zusammen machst, und er in dieser Szene eben auch einen schlechten Ruf hat.

Ja, was immer Rudolf Bahro für einen Ruf hat, und was immer ich in Einzelaspekten anders sehe als er, ich finde ihn eine großartige Persönlichkeit, finde auch, daß er gute Sachen macht. Das bedeutet in keiner Weise, daß ich immer mit ihm übereinstimme. Und Hitler miterlösen, wie ich mal mit Rudolf Bahro gesagt habe, könnte im Jung'schen Sinne bedeuten: Erlösung des Schattens, Integration des Schattens. Nicht nur: »das sind die Bösen, ich bin der Gute«, sondern zu fragen, wieweit habe ich auch damit zu tun.

Aber das beinhaltet natürlich ein Risiko. Wenn wir den Faschisten, oder den kleinen Hitler in uns ansehen, dann ist das auch schon ein Stück Relativierung.

Ja, aber menschliche Geschichte ist immer relativ. Und wir müssen notwendig relativieren, auch das größte Verbrechen ist irgendwie im geschichtlichen Gesamtzusammenhang relativ. Wenn wir das nicht tun, setzen wir das Verbrechen absolut, und dann sagen wir – wie das ja auch gelegentlich geschehen ist – Hitler ist das absolut Böse, ist das kosmisch-metaphysisch Böse. Wenn man so anfängt zu argumentieren, ist man im Grunde genommen genau bei einem manichäisch-dualistischen, metaphysischen Weltbild, was gerade die Linken an diesen Rechten kritisieren. Ich kann das absolut Böse in der menschlichen Geschichte nicht ausmachen. Ich weiß nicht, wie es letzlich im kosmischen Gesamtzusammenhang ist. Aber das ist alles relativ, und auch ein Hitler muß relativiert werden im geschichtlichen Zusammenhang. Ich würde sogar behaupten, die Veröffentlichungen über Hitler haben bisher noch nicht plausibel gemacht, wie eigentlich der geschichtliche Gesamtzusammenhang im Rahmen des Projekts der Moderne aussieht. Das ist eine Aufgabe, die noch zu leisten ist.

Kannst Du etwas Genaueres dazu sagen?

Jaques Derrida, ein sehr umstrittener Philosoph in Frankreich, hat mal gesagt: Eigentlich haben wir noch nicht geleistet, den Nationalsozialismus zu denken. Wir wissen eigentlich noch nicht, was er ist, im Gesamtzusammenhang der Moderne. Und das muß nicht zu Ergebnissen führen, die uns besonders angenehm sind.

Was könnte damit gemeint sein? Ich kann dem so schnell nicht folgen. Könnte das heißen, daß dem Nationalsozialismus auch eine positive Rolle zugesprochen werden sollte, historisch gesehen?

Ich meine das eigentlich eher phänomenologisch, garnicht positiv oder negativ. Das heißt nicht, daß der Nationalsozialismus damit irgendwie aufgewertet wird, sondern es könnte vielleicht einmal – rein hypothetisch – der ganze Zusammenhang des Verderbens im Projekt der Moderne, und der Stellenwert des Nazismus darin noch deutlicher werden. Das heißt, es würde eher darauf hinauslaufen, daß das gesamte Projekt der Moderne noch viel schlimmer ist, als wir es vermutet haben, noch viel mehr mit Tötung und Gewalt zu tun hat, auch wenn wir das nicht wollen. Bei allem, was man kritisch in diesem Zusammenhang über Heidegger sagen kann, hat er ganz gut herausgestellt, daß das Weltverwüstungsprojekt mittels der Technik eine Weiterführung des Faschismus ist, eigentlich der Faschismus heute.

Und daß das eigentlich etwas war, wogegen der Faschismus auch angetreten ist damals – das ist doch Deine These?

Genau. Daß der Ursprung des Faschismus eigentlich in einem grünen Protestpotential begründet und antitechnisch war, daß aber auf der anderen Seite die Nationalsozialisten gerade das ganze Technikprojekt immens vorangetrieben haben. Aber es gab diese innere Spaltung bis in die Führungskreise der Nazis hinein, sogar in Hitler selber noch. Das ist eine gewisse Perversität, die da drinsteckt. ●

Das Gespräch führte Elisabeth Voß

EIN BEACHTENSWERTER ARTIKEL

Vor vielen Jahren hat die konservative Neue Züricher Zeitung in einer Artikelserie noch vehement gegen jede Veränderung des herrschenden Boden(un)rechts polemisiert. Mit dem hier faksimilisierten Artikel von R.V. Andelson über den amerikanischen Bodenreformer Henry George in der NZZ vom 20./21.12.92 scheint sie einen radikalen Schwenk vollzogen zu haben. Das feudale Relikt der privaten Aneignung der Grundrente und der Bodenwertzuwächse sind zwar nicht der -zentrale Schwachpunkt des 'Kapitalismus'-, wie der Autor behauptet – das ist der Geld- und Kapitalzins – aber Rente und Wertzuwächse sind, neben dem Zins, sehr wichtige Ausbeutungsfaktoren menschlicher Arbeitskraft. Das gilt vor allem für die Pachtbauern in der sogenannten Dritten Welt, aber auch für die MieterInnen von Wohnungen und Gewerberäumen in den Metropolen der Industrienationen. -Konservativ- ist das -radikale- (Andelson) Bodenreformkonzept von George lediglich in sofern, als es, da George das Zinsproblem nicht erkannte, die kapitalistische Marktwirtschaft unangetastet läßt. Davon abgesehen sind Georges Reformvorschläge progressiv und revolutionär. Und sie sind erfolgreich in die Praxis umgesetzt worden!

Klaus Schmitt

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

Bücher von Henry George

Our Land and Land Policy. San Francisco 1871.

Progress and Poverty. 1879; Neudruck; New York 1979. (Übersetzung in Deutsch, Französisch, Italienisch, Spanisch)

The (Irish) Land Question. 1881; Neudruck: New York 1982.

Social Problems. 1883; Neudruck: New York 1981. (Übersetzung in Deutsch und Spanisch)

Protection or Free Trade? 1885; Neudruck: New York 1980. (Übersetzung in Deutsch, Französisch und Spanisch)

The Condition of Labor. 1891; Neudruck: New York 1982.

A Perplexed Philosopher. 1892; Neudruck: New York 1988. (Übersetzung in Spanisch)

The Science of Political Economy. 1897; Neudruck: New York 1981.

DER AUTOR

Robert V. Andelson, geb. 1931 studierte Religion und Sozialphilosophie. 1973 bis 1992: ordentlicher Professor für Philosophie in Alabama, Mitherausgeber des -American Journal of Economics and Sociology-, ehem. Vizepräsident der Intern. Union für Bodenwertbesteuerung und Freihandel.

Von **Klaus Schmitt** ist in CONTRASTE Nr. 92 (Februar 92) ein grundsätzlicher Artikel zur Frage von Bodenwertbesteuerung und Erbbaurecht erschienen (-Goldrausch in Berlin!-).

Anzeige

DOKUMENTATION
FORUM I

500 Jahre Kolonialismus
500 Jahre Widerstand -
Demokratie und Menschenrechte
In der neuen Weltordnung

Internationaler Kongreß gegen den WWG
München, 3.7. - 5.7.92

Inhalt:
- Beiträge aus den 4 Arbeitsgruppen
- Eröffnungsveranstaltung
- Abendveranstaltung: "Freiheit für die Revolutionären Gefangenen weltweit"
- Redebeiträge der ReferentInnen auf der Demo und den Aktionstagen

Erscheinungsdatum: Ende Januar 93

Bestelladresse:
AWI (Stichwort: Dokumentation Forum I)
Westerbachstr. 40
6000 Frankfurt a.M. 90
Einzelpreis: ca.10DM,
Überweisung an: AWI,
Ökobank Ktr.:215 813,
BLZ: 500 90 100

DOKUMENTATION
FORUM I
500 Jahre Kolonialismus
500 Jahre Widerstand -
Demokratie und Menschenrechte
In der neuen Weltordnung

weil's jeden tag so weitergeht,

Foto: Doblinger/Paparazzi

gibt's jeden tag die taz.

Diese taz ist ein Coupon - zum Ausschneiden und Wegschicken.

Ogilvy & Mather Partner Berlin

KINDERGRUPPE IN BUENOS AIRES

»Er ist doch mein Bruder der Straße!«

Die Straßenkinder in Lateinamerika sind wegen der Morde an ihnen zu trauriger Berühmtheit gelangt. Wie sie unter ihren Lebensbedingungen eine eigene Kultur entwickeln, einen eigenen Verhaltens- und Ehrenkodex praktizieren, veranschaulicht die nachfolgende Situationsschilderung.

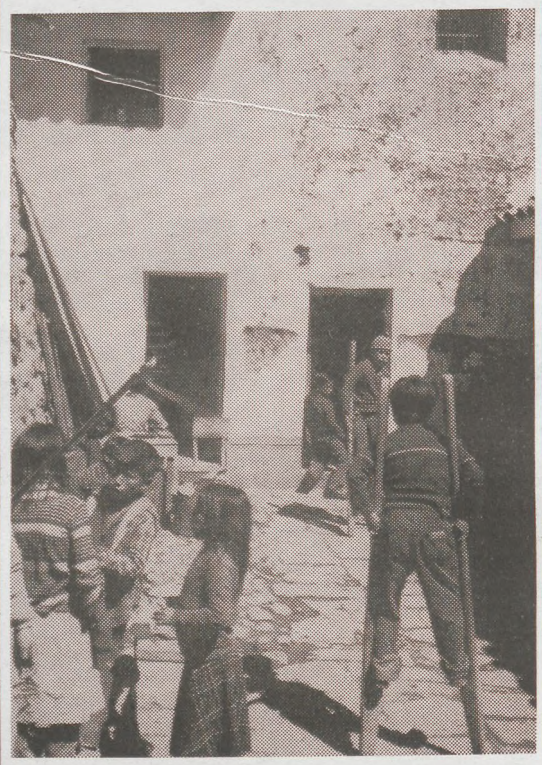
Uwe von Dücker, Redaktion Genossenschaften ● Wie ein riesiges Maul zeigt sich uns in den späten Abendstunden der Hauptbahnhof »Retiro« der Vierzehn-Millionen-Metropole Buenos Aires. Kalte Südostwinde rütteln an seinen riesigen kolonialen Schwingtüren und fegen die Bahnsteige von Müllresten frei. Wir haben uns mit Daniel, Betina und Juan verabredet, StraßenpädagogInnen des »Retiro«. Jeden Abend um die gleiche Zeit steigen sie aus einem der vielen Kleinbusse, beladen mit einer Tasche voller Kleider und Spiele und einem Kanister mit heißem Kakao. Sie wollen Kontakte aufbauen zu den zahllosen Kindern und Jugendlichen, die das Bahnhofsgelände zu ihrem Lebensraum gewählt haben.

Der »Retiro«, drei aneinandergeschachtelte Bahnhofskolosse aus unterschiedlichen Bauepochen, bietet sich den Kindern in mehrfacher Hinsicht an: Tausende von täglich an- und abreisende Passagiere lassen schon einmal ein Geldstück in eine Kinderhand fallen. Ungezählte Imbißstuben geben gelegentlich wohlwollend Speisereste oder längst verdorbene Abfälle her. Außerdem bietet der weitläufige, rund um die Uhr geöffnete Bahnhof Unterschlupf.

Vorteile und Gefahren zugleich bietet das Lebensmilieu »Bahnhof«. Hier unterhalten die Kinder Beziehungen zu Hunderten von Erwachsenen, die sich ihre Hilfen in der Regel mit Diebes- oder Schieberdiensten oder sexuellen Gefälligkeiten teuer bezahlen lassen. Und doch hängen die Kinder an ihrem »Ambiente« und entwickeln ihre eigene »Bahnhofsidentität«.

»RODEO ARGENTINO«

Die drei StraßenpädagogInnen können unmöglich voraussagen, wen sie bei ihren Rundgängen durch das Bahnhofsgelände jeweils antreffen. Denn: war die Nacht oder der Tag wieder von Aussichtslosigkeit, von Hunger und Kälte bestimmt, bringt erst der nahende Abend Trost aus der »Schnüffeltüte«. In solchen Augenblicken läßt sich zu den Kindern keine Beziehung herstellen. Plötzlich ein Schrei! Ein dunkelhäutiger, etwa zwölfjähriger Junge springt Daniel, einem der Straßenpädagogen, ins Genick. Dieser schleudert seine Tasche in eine Ecke. Ein Ritual läuft ab, das uns erst später erläutert werden soll. Daniel versucht scheinbar mit aller Kraft den Jungen abzuwerfen, hält ihn aber immer wieder fest: »Rodeo Argentino« – Sieger bleibt der Junge.



Daniel perlen Schweißtropfen von der Stirn. Ähnlich heftige Begrüßungsrituale wiederholen sich mit anderen Jungen. Von unzähligen Kindern umzingelt, werden wir vorgestellt und begrüßt. Die Kinder schauen uns prüfend an, nennen bereitwillig ihre Namen, fragen nach den unsrigen und rennen schon wieder davon. Wir lernen die neunjährige »Nati Retiro« kennen. Sie scheint ihren Familiennamen abgelegt oder vergessen und den Bahnhofsnamen »Retiro« angenommen zu haben.

Vereinbarungen werden getroffen: Eine »reunión«, eine Sitzung, soll einberufen werden. Die Kinder bitten uns, von Peru und Chile zu erzählen. Danach ist ein Fußballspiel geplant. Als Ort einigt man sich auf einen abgelegenen, um die Abendzeit stillgelegten Bahnhof. Eine Bank soll Tagungsort sein. Auf dem Weg zum Bahnsteig kommen wir an abgestellten, leeren Viehwagen vorbei. Begeistert erzählen uns zwei der Jungen ihre Geschichte der letzten Nacht: Sie schliefen in einem der Wagen, als dieser sich plötzlich in Bewegung setzte.

Wir lernen die Gruppe »Chiquibunes« kennen. Man möchte von uns am liebsten alles auf einmal wissen. Mit einem Stein schreiben wir an die uringetränkte Bahnhofsmauer unsere Namen. Wir zeichnen eine Karte unserer Busreise von Peru über Chile nach Argentinien, errechnen mit Hilfe der Kinder Kilometer und Tagesreisen, werden nach den »Huchuyrunas«, den »Cosqo-Maki«, den Straßenkindern aus Peru und den »Chiquilines« aus Chile befragt.

Schließlich will »Bolita« (Kügelchen) – ein quirliger, fünfzehnjähriger Indiojunge – mit uns zurückreisen. Er weicht nicht mehr von unserer Seite und möchte immer mehr von uns erfahren. Ebenso Laura, die auf Simones Schoß Platz genommen hat. Wir tauschen deutsche und auch Indioausdrücke aus. Bolita führt uns in die Geheimsprache der »Chiquibunes« ein und bringt uns einige ihrer Geheimzeichen bei. Als Simone ihnen Zeichen aus der Gebärdensprache Gehörloser vorführt, ruft Laura begeistert aus: »Simone, zeige uns alles, was du kannst!«

EIGENE GERICHTSBARKEIT

Es beginnt die »reunión«, einberufen diesmal von der Gruppe der StraßenpädagogInnen. Betina hatte Tage zuvor ihre Armbanduhr »Maradona«, einem besonders guten Fußballspieler, geliehen, und der hat sie bereits versetzt. Wir sitzen im Kreis auf dem Bahnsteig. Ein heftiges Gespräch beginnt. Die Erwachsenen stellen die Vertrauensfrage. Die Kinder rücken zusammen und verteidigen heftig Maradonas Motive. Nur mühsam vermögen wir dem Gespräch zu folgen. Sie sprechen ihre Sprache, die Sprache der Straße. Betina erklärt, wieviel ihr diese Uhr bedeute, daß es ein Geschenck ihres verstorbenen Vaters sei. Hier zeigt Maradona überraschend tiefe Betroffenheit, stimmt schließlich der Wiederbeschaffung zu.

Die Kinder beginnen mit dem Fußballspiel, während wir mit einer kleinen Gruppe auf der Bank zurückbleiben. Unter ihnen ist Bolita, der uns erneut mit Fragen überhäuft. Auf ein Stück Papier schreiben die Kinder ihre Namen und Spitznamen. Bolita lehnt es ab zu schreiben. Er könne nicht, meint er. Schließlich schreibt Betina seinen Namen an die Bahnhofswand und er versucht, ihn auf dem Blatt nachzuschreiben. Es gelingt! Plötzlich rast ein Fußballer vorbei und reißt Bolita die dicke Wollmütze vom Kopf. Wütend wirft er sich auf den Fußballer und schlägt auf ihn ein. Schließlich kann Daniel ihn beruhigen, indem er ihm seine Halbglatze zeigt, die deutlich noch geringeren Haarwuchs aufzeigt.

Tröstend fährt Pilar, ein etwas kleingebliebenes, drollig aussehendes Mädchen über Bolitas Haarstoppeln. Er läßt sie gewähren. Als Pilar unsere erstaunten Blicke bemerkt und wir sie fragen, ob sie ihn gern habe, antwortet sie klar und wie selbstverständlich: »Si, el es mi hermano de la calle!« – »Natürlich, er ist doch mein Bruder der Straße!« Bolitas Kahlschnitt rührt von einer Begegnung mit der Polizei her. Sie waren Bolita beim Klebstoffschnüffeln begegnet und hatten die Tüte über den Kopf gestülpt.

Das Fußballspiel geht zu Ende. Daniel wird, völlig erschöpft, nochmals ausgiebig zu Rodeospielen genutzt. »Chupita« (»Daumenlutscherin«) , ein etwa zwölfjähriges Mädchen in einem auffallend kurzen Jeanskleid, stößt zu uns. Sie läßt sich zärtlich von den Erwachsenen begrüßen, hält jedoch spürbaren Abstand zu den Kindern. Später erfahren wir, daß sie auf den Strich geht und daher von einigen Jungen gemieden wird.

VIELE SCHICKSALE

Es ist weit nach Mitternacht. Wiederum werden für den nächsten Tag Vereinbarungen getroffen. Wir verabschieden uns von den Kindern. Die »Chiquibunes« auf ihrer Bank in dem riesigen Bahnhofsgebäude von Buenos Aires werden immer kleiner und entschwinden völlig unseren Blicken. Wir trinken mit unseren neuen KollegInnen Daniel, Betina und Juan einen letzten Kaffee und sprechen über das Erlebte. So erfahren wir mehr über die Schicksale einzelner Kinder, über ihr Verhalten, über ihre Andersartigkeit und über ihre Sprache.

»Ranchos« nennen sich die Straßenkinder von Buenos Aires untereinander und »Ranchada« eine Kinderbande – Bezeichnungen, die Zugehörigkeit ausdrücken sollen. Gefühlsbetonte Wendungen, meinen die PädagogInnen, fehlten in der Sprache der Kinder. So würden sie nie sagen »Soy triste!« (»Ich bin traurig«) , sondern eher »Me siento bajada!« (»Ich fühle mich am Boden!«). Auch seien Kraftausdrücke meist nicht als Beschimpfungen zu verstehen, sondern sollten eher Zuneigung oder Verbundheit ausdrücken.

Daniel erläutert uns den Hintergrund des »Rodeo Argentino«. Wir verstehen jetzt besser Bolitas heftiges Bedürfnis nach Körpernähe. Der Körper sei der einzige »Besitz« der Kinder. Über ihren Körper können sie vieles ausdrücken – auch die Freude des Wiedersehens.

Wir erfahren auch einiges über Einzelschicksale. Die kleine Pilar sei bereits als Elfjährige auf dem Bahnhof vergewaltigt worden. Der eher lustig erscheinende Huesito habe mit schweren Depressionen zu kämpfen. Bolita schließlich zeige aufgrund jahrelanger Klebstoffschnüffelei bereits schwere, nicht mehr heilbare zerebale Störungen und lebe nun schon über sechs Jahre auf dem »Retiro« – ein ganzes Kinderleben, meint Juan.

GEMEINSAM AUFBAUEN

Daniel, Betina und Juan sprechen schließlich über ihre Wünsche und Ziele und über Veränderungen, die sie in den drei Jahren Straßenarbeit bei den Kindern bewirken konnten: sie wollen sich als Gruppe der »Chiquibunes« verstehen, miteinander sprechen und füreinander Dinge tun, mehr und mehr Verantwortung übernehmen und hin und wieder, daß ein Kind die Gehirnzellen zerstörende Droge Klebstoff aufgeben kann. Die drei PädagogInnen träumen davon, eines Tages gemeinsam mit den Kindern ein neues Zuhause aufbauen zu können – nahe dem Bahnhof »Retiro«. ●

EDUCACION PARA TODOS:

Internationale Gesellschaft zur Förderung des lateinamerikanischen Straßenkindes

Bereits über siebzig FreundInnen und Interessierte aus Südamerika, Deutschland, der Schweiz, Holland und den USA zählen zu den Mitgliedern der Educación para todos: der Internationalen Gesellschaft zur Förderung des lateinamerikanischen Straßenkindes. In diesen Tagen wurde sie als gemeinnützig anerkannt. Ziel der Gesellschaft ist, sich der in Lateinamerika auf der Straße lebenden Kinder anzunehmen. Sie will ihnen Betreuungs- und Bildungsangebote machen.

Mit Unterstützung engagierter Einzelgruppen und Institutionen soll versucht werden, die Lebensbedingungen der Kinder erträglicher werden zu lassen. Arbeitsschwerpunkte sind die gemeinsame Suche mit Kindern nach einer möglichen Zukunft (berufliche Integration) sowie Engagement dafür, daß die ihnen zustehenden Rechte auf Erziehung, Bildung und Gesundheitsfürsorge wiederhergestellt werden.

Kontakt:
Educación para todos · Eckgasse 5
7834 Herbholzheim-Broggingen · ☎ (0 76 43) 44 10

KINDERGENOSSENSCHAFTEN IN LATEINAMERIKA

»Wir wollen leben und nicht überleben«

Vier Beispiele aus Lateinamerika zeigen, daß Kinder der Straße ihre Bedürfnisse gemeinsam selbst organisieren können. Sie machen deutlich, daß durch kollektive Selbsthilfe, verbunden mit der Hilfe zur Selbsthilfe, Kinder einen hohen Grad an Eigeninitiative und Verantwortung erreichen.

Foto: Uwe von Drücker

Uwe von Drücker, Redaktion Genossenschaften ● Der Name der paraguaischen Straßenkinderorganisation »Callescuela« kommt ihrer Absicht am nähesten: »Schule der Straße«. Im Gegensatz zu vielen anderen Organisationen entschieden sich die MitarbeiterInnen der 1983 ins Leben gerufenen Gruppe, den Kindern die Straße als wichtiges Lebensfeld zu lassen. Sie wollten den Kindern helfen, eine neue Art des Überlebens zu finden: frei von Gewalt und Betrug, nach festen Spielregeln und Gesetzen. Die PädagogInnen suchten zusammen mit den dort lebenden und arbeitenden Erwachsenen, Programme aufzubauen.

SCHULE DER STRASSE

Vor Beginn der Arbeit untersuchten sie nach sozialwissenschaftlichen Gesichtspunkten die Situation der Straßenkinder in der Hauptstadt Asunción und entwickelten aus den Erkenntnissen ihre Arbeitsschwerpunkte. Sie stellten bald fest, daß sich die Kinder in zwei Gruppen aufteilen ließen, die nur äußerst schwer zusammenzubringen waren: die »ninos en la calle«, die auf der Straße arbeitenden Kinder und Jugendlichen, und die »ninos de la calle«, die meist fern von ihrem Elternhaus auf der Straße lebenden Kinder.

Bei allen Versuchen, die beiden Gruppen zusammenzubringen, kam es zu Konflikten, bei denen die »ninos en la calle« meist die Unterlegenen waren.

So setzten die PädagogInnen in ihrem Programm drei Schwerpunkte:

- die Arbeit mit den auf der Straße arbeitenden Kinder;
- ein Programm für die auf der Straße überlebenden Kinder;
- der Kontaktaufbau zu den auf der Straße oder in einem »barrio«, einem Straßenviertel, arbeitenden und zum Teil auch lebenden Erwachsenen.

Im Bereich der offenen Sozialarbeit, der pädagogischen Arbeit auf der Straße, leisteten die fünf MitarbeiterInnen Pionierarbeit. Sie standen den Kindern bei allen Problemen beratend zur Seite, gaben Hilfestellungen bei Konflikten mit der Polizei oder der Justiz, vermittelten bei Schwierigkeiten mit dem Elternhaus und stellten eine medizinische Grundversorgung sicher.

Doch entwickelten sie gemeinsam mit den Kindern in der Rolle »nondirektiver Stimulatoren« auch neue Überlebensstrategien. Sie überlegten zusammen mit den Kindern, wie Arbeit und Leben besser und effektiver gestaltet werden könnte, und erprobten Formen partnerschaftlicher Existenz auf der Straße. Da die Kinder immer wieder Probleme mit den auf der Straße arbeitenden Erwachsenen hatten, entwarfen sie ein Programm, mit dem sie Kontakte zu den Erwachsenen suchten, um gemeinsam mit ihnen die Probleme zu beraten und sie zur Verantwortung gegenüber den Kindern zu bewegen. Unmittelbar im Marktgebiet und nahe des Busbahnhofs mieteten sie Räume an, welche die Kinder für ihre »reuniones«, ihre Beratungen, nutzen konnten. Hier leisteten sie Einzelhilfe und richteten auch eine schulische Betreuung ein. An diese Orte konnten sich die Kinder in Notsituationen jederzeit zurückziehen.

Da das Straßenkinderprojekt »Callescuela« nur wenig »vorzeigbare« Strukturen (wie beispielsweise das Straßenkinder-Modell »La Florida«) bieten kann und auch Erfolge nur sehr langfristig zu erwarten sind, befand sich das Projekt zum Zeitpunkt unseres Besuchs in größten finanziellen Schwierigkeiten. Viele ausländische Hilfsorganisationen mochten der Zielsetzung dieser Einrichtung nicht zustimmen.

VERTRAG MIT DER GRUPPE

Während die MitarbeiterInnen von »Callescuela« den Schwerpunkt ihrer Arbeit in offener Sozialarbeit auf der Straße sahen, verfolgte das in La Paz realisierte Straßenkinderprojekt »Sarantanani« einen völlig anderen Ansatz. Auch hier begannen die MitarbeiterInnen ihre Tätigkeit nach einer Untersuchung der Straßenkindersituation in La Paz.

»Sarantanani« besagt in der alten Aymarasprache soviel wie «laßt uns vorwärtsgehen«, ein »vorwärtsgehen« glaubt man nur mit der freien Entscheidung und der Beteiligung der Kinder erreichen zu können. Oberstes Ziel ist, das Kind in sein Elternhaus zurückzuführen und es behutsam von der Straße zu lösen. Den Weg zu einem »neuen Leben« soll das Kind selbst beschreiten. Über neue Überlebensstrategien soll es seine eigene identität finden und alte Erfahrungen oder Erlebnisse aufarbeiten. Diese Prozesse sollen ohne äußeren Druck verlaufen und von dem Kind oder Jugendlichen eingeleitet werden.

Auch »Sarantanani« verfügt über ein Angebot für arbeitende und eines für auf der Straße lebende Kinder. Den »ninos de la calle« bietet sie, ähnlich wie Padre Nicolo, eine Art »patio«, ein offenes Haus, in das die Kinder nach Belieben kommen, sich mit dem Nötigen versorgen und Hilfe und Beratung finden können. Das Essen und das warme Wasser müssen mit einem symbolischen Geldbetrag bezahlt werden. Entscheidet sich das Kind für eine Gruppe, erhält es damit die Möglichkeit, in die zweite Phase des Programmes einzutreten. Dieser Entschluß wird mit einem Vertrag besiegelt, mit dem man versucht, die Verbindung zur Straße »physisch durchzuschneiden«.

Sechs bis acht Kinder leben in einem im Stadtzentrum angemieteten Haus und bestimmen in relgelmäßigen »reuniones« die Regeln ihres Zusammenlebens. Die Kinder sollen so neue Strategien des Überlebens entwickeln. Eine dieser Gruppe hat sich auf diesem Wege entschlossen, mit Hilfe eines Kredits im Wohngebiet ihrer Familie aus eigenen Kräften ein Haus zu bauen. In einer angeschlossenen Werkstatt wollen sie ihren Überlebensunterhalt eines Tages selbst bestreiten.

Der Projektleiter, Jorge Domic, sieht das größte Problem in den Erwachsenen, die die Kinder und Jugendlichen begleiten. Die Motivation, mit den Kindern der Straße zu arbeiten, sei in seinem Land erfreulich hoch und sei wesentlich wichtiger als irgendein Hochschulabschluß. Unter seinen KollegInnen beobachte er zwei Typen, die sich die Arbeit gegenseitig oft erschweren:

- der/die KollegIn, der/die in dem Kind der Straße eine arme, bedauernswerte Kreatur sehe, der »geholfen« werden müsse,
- der/die MitarbeiterIn, der/die die Straße als ein selbstverständliches Lebens- und Lernfeld des Kindes betrachte.

SELBSTGEWÄHLTE GRUPPENFÜHRERiNNEN

Einen wiederum völlig anderen konzeptionellen Ansatz verfolgt die in Peru seit dem Jahre 1978 tätige, der Befreiungskirche nahestehende Hilfsorganisation »MANTHOC«. »El movimiento de adoloscentes y ninos trabajadores hijos de obreros christianos« ist, wie der Name andeutet, eine selbstverwaltete »Bewegung arbeitender Kinder und Jugendlicher«. Die Mitglieder wollen als Teil der katholischen Kirchengemeinde »Jesus Obrero« in Lima bewußte Christen sein und keine Trennung zwischen Leben und Glaubensbekenntnis ziehen. Vielmehr versuchen sie, ihren Kindern und Jugendlichen eine christliche Lebenshaltung zu vermitteln, die sich in ihrer täglichen Arbeit und im Umgang mit ihren »companeros« bewähren soll.

Wichtigste Zielsetzungen sind die gemeinsame Arbeit, die gegenseitige Hilfe, das miteinander Teilen, aber auch die Absicht, andere auf der Straße überlebende Kinder und Erwachsenen zu unterstützen. So verhelfen sie schon einmal einem fremden Kind der Straße zu einem Schuhputzkasten oder versuchen, die verantwortlichen Erwachsenen für die lästige Müllbeseitigung einer Marktzone zu gewinnen.

Sie nennen sich selbstbewußt und stolz »ninos trabajadores«, arbeitende Kinder. nach Vorstellungen eines jugendlichen »MANTHOC«-Gruppenführers sollen die Kinder und Jugendlichen in den von ihnen gegründeten Syndikaten kollektive Verantwortung unter Zurückstellung eigener Interessen erlernen. So bildete »MANTHOC« in den vergangenen Jahren in Lima und in anderen Teilen Perus in den Marktzonen und Zentren der Städte Syndikatsgruppen, die ausschließlich von Kindern und Jugendlichen, von selbstgewählten »dirigentes« (GruppenführerInnen) geführt und verwaltet werden. Sie sorgen für eine gerechte Arbeitsverteilung, schützen sich gegenseitig vor der Willkür Erwachsener und der Polizei und kämpfen gemeinsam gegen Ausbeutung und für eine gerechtere (Kinder-)Entlohnung. In ihren regelmäßigen »reuniones« (Sitzungen) reflektieren und korrigieren sie ihr Vorgehen und auch Verhalten.

Entschließt sich eine Gruppe zu einem neuen Arbeitsvorhaben, z.B. zu einer Schuhputzerkolonne oder zum Aufbau einer Werkstatt, muß sie ihren »MANTHOC«-companeros eine begründete Konzeption vorlegen und erhält erst nach gründlicher Prüfung einen Anschaffungskredit.

POLITIK DER KINDER

Mit großem Erfolg erarbeiteten die »Manthocos«, wie die Kinder und Jugendlichen sich nennen, bei ihren nationalen Zusammenkünften politische Manifestationen zur Situation des arbeitenden Kindes, die sie an die verantwortlichen politischen Gremien und an die Presse weitergaben. Neben mehr Anerkennung ihrer kindlichen Rechte verlangten sie auch schulische und gesundheitliche Betreuung.

»MANTHOC« organisierte den ersten lateinamerikanischen Straßenkinderkongreß in Buenos Aires und machte international auf die Probleme des Straßenkindes und des arbeitenden Kindes aufmerksam. Nur wenige Erwachsene begleiteten die Kinder all die Jahre. Als Kopf der Gruppe gelten der Pädagoge und ehemalige Pater Alejandro Cussiánovich und der italienische Philosoph und Lehrer Giangi Schibotto. Auch sind LehrerInnen und ErzieherInnen angestellt, und ein Rechtsanwalt arbeitet ehrenamtlich mit. 400 »Manthocos« sind in Peru eingetragene Mitglieder.

GEMEINSAME KASSE

Als richtungsweisende Modelle müssen auch die inzwischen weit über die Grenzen hinaus bekannten »Huchuyrunas«, die »kleinen Männer« aus Cusco genannt werden. Die von der französischen Soziologin Isabel Baufumé begleitete Gruppe wurde 1980 als selbstverwaltete Straßenkindereinrichtung gegründet. Die Soziologin drehte damals mit spanischen Filmemachern einen Film zur Situation der Straßenkinder Cuscos und entschied sich nach Beendigung des Filmes, bei den Kindern zu bleiben. Isabel Baufumé war von der Kraft, zu der Kinder bei der Realisierung einer Überlebenskonzeption fähig waren, zutiefst beeindruckt. Besonders fiel ihr auf, daß die Kinder von sich aus meist den besseren Weg suchten und Gewalt und an anderen Menschen begangenes Unrecht ablehnten.

Die »kleinen Männer« entschieden sich für die arbeitende Gruppe. Sie wollten das Überleben auf der Straße lernen und sich gegenseitig helfen, aber auch die auf der Straße lebenden Kinder und Erwachsene unterstützen. Sie träumten von einer »neuen peruanischen Gesellschaft«, die an das Gute im Menschen glaube und die Schwächeren stütze. Bis heute sind diese Vorstellungen fester Bestandteil der »Huchuyrunas« geblieben.

Anfänglich mieteten sie mit Hilfe eines Kredits eine Wohnung an. Ein Maler erteilte ihnen unentgeldlich Unterricht, worauf die Kinder bald ihre eigenen Postkarten herstellten – mit Motiven aus ihrem Leben und ihrem kulturellen Raum. Sie ließen Postkarten drucken und verkauften diese nach eigenen Verkaufsregeln in den Straßen Cuscos. Den Gewinn legten sie in eine gemeinsame Kasse, eine »caja comun«, aus der sie lebten und ihre Schulden bezahlten.

Die Gruppe wuchs schnell. Die Wohnung wurde bald zu klein, die Einnahmen reichten nicht für die Anmietung einer größeren Wohnung und das Zahlen der Schulden. Die deutsche Kinderhilfsorganisation »terre des hommes« erfuhr von den Problemen der »Huchuyrunas« und kauften ihnen ein altes, baufälliges Haus nahe dem »plaza de armas«, dem Hauptplatz der Stadt. Die »kleinen Männer« sanierten mit eigenen Kräften das Haus, bauten es aus, richteten eine kleine Werkstatt ein und begannen, in wöchentlichen Sitzungen die Regeln gemeinsamen Zusammenlebens in ihrem neuen »local« festzulegen. Bald wünschten die Kinder einen weiteren Werklehrer und vor allem, da beinahe alle schlechte Erfahrungen mit öffentlichen Schulen gemacht hatten, einen eigenen Lehrer und eine eigene Schulklasse.

GESTÜTZTE SELBSTVERWALTUNG

Bis zu 50 Kinder, Jungen und Mädchen, führen in eigener Verwaltung das Haus, entscheiden über die Aufnahme eines neuen »companero« und verfügen den Ausschluß, wenn ein Kind die Regeln des Zusammenlebens nicht einzuhalten gewillt ist. Die vier bis fünf Erwachsenen und die von der Schulbehörde bestellte Lehrerin lernen mit und von den Kindern, lernen sich zurückzunehmen und den Kindern die Verantwortung zu überlassen. Eine auf den Ideen von Makarenko, Célestin Freinet und Paulo Freire beruhende nondirektive Pädagogik verfolgt das Ziel, die Erfahrungen der Kinder auf der Straße in alle Lebensbereiche miteinzubeziehen.

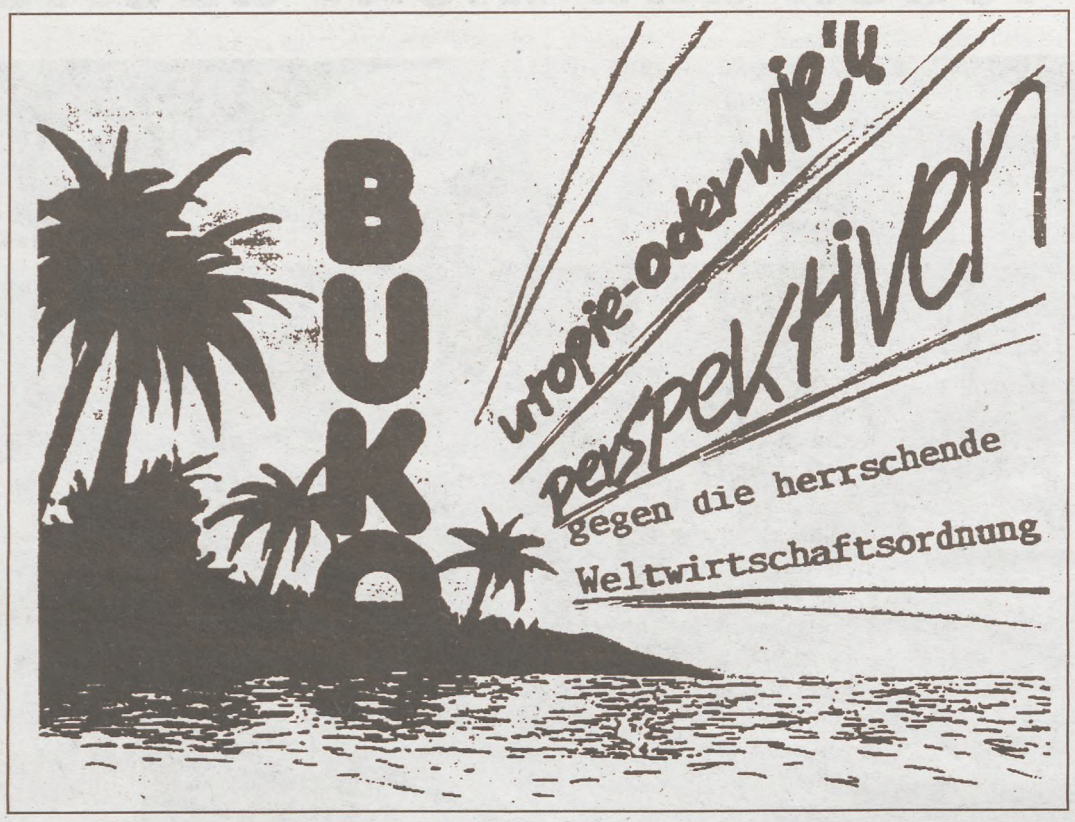
Jeden Morgen entscheidet der Würfel, wer der Koch des Tages und wer für die Sauberhaltung des »local« verantwortlich ist. Aus der Gemeinschaftskasse, die ausschließlich aus dem Erlös der Arbeit der Kinder besteht, bestreiten sie ihren Lebensunterhalt, kaufen den gewünschten Fußball oder zahlen den gemeinsamen Eintritt ins Bad. In der Werkstätte kam zur Postkartenproduktion die Herstellung von Holzspielzeug hinzu. Ihre Produkte verkaufen die Kinder in den Straßen Cuscos, übergeben gewissenhaft den erzielten Betrag dem Kassenverwalter und erhalten für den Verkauf und die Herstellung der Produkte einen geringen, von den Kindern selbst festgelegten Betrag.

Die Mehrzahl der Kinder legt dieses Geld in der ebenfalls selbstverwalteten Bank an, kauft sich die notwendigen Kleidungsstücke oder gibt es an seine Familie weiter. Einen weiteren Schwerpunkt nimmt die Elternarbeit ein. Die MitarbeiterInnen versuchen auf Wunsch der Kinder, den Kontakt zu den Eltern neu zu gestalten. Oft haben die Kinder ihre Eltern aus den Augen verloren, so daß eine lange, gemeinsam mit dem Kind unternommene Suchaktion einsetzt. Auch beteiligt man sich an allen indianischen Festen oder Umzügen, um dem Kind seine kulturelle Vergangenheit und Identität zu belassen. ●

BUKO 1993: PERSPEKTIVEN GEGEN DIE HERRSCHENDE WELTWIRTSCHAFTSORDNUNG

Utopie – oder wie ?

Der 17. Bundeskongreß entwicklungspolitischer Aktionsgruppen wird vom 20. bis 23. Mai 1993 in Düsseldorf stattfinden. In sechs Foren wird die Internationalismusbewegung über grundsätzliche Fragen diskutieren und streiten: »Wie könnten Alternativen zur EG der Pfeffersäcke und der Chefetagen von Finanzmetropolen aussehen, wie patriarchale Strukturen abgebaut und feministische Ökonomie konkret verwirklicht werden? Ist alternativer Handel schon jetzt der Kern eines besseren Welthandelssystems von morgen? Soll in selbstorganisierten Strukturen ein Gegenentwurf zur Ausbeutungsgesellschaft verwirklicht werden? Wie eine Ökonomie entwerfen, in der die Ökologie nicht mehr als lästiger Kostenfaktor auftaucht?...« Wolfram Treiber stellt im folgenden das Forum »Selbstorganisation« vor.



Redaktion Südwest ● Weite Teile der Linken sind »bescheiden« geworden. Früher war einmal von der Weltrevolution oder zumindest von einer nationalen Revolution die Rede. Ziel war, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen abzuschaffen, das heißt die Abschaffung einer Wirtschafts-und Sozialordnung, deren Triebfeder die Erzielung größtmöglichen Gewinns ist, und in der Menschen und Natur zu Kostenfaktoren degradiert sind.

Von solchen »Alternativen zur herrschenden Weltordnung« ist heute kaum mehr die Rede. Die Forderungen nach einer umfassenden Agrarreform und entschädigungsloser Enteignung kapitalistischer Unternehmen, die Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln und die Parole, »das Land denen die es bebauen, die Fabriken denen die darin arbeiten, die Häuser denen die darin wohnen« sind heute weitgehend in Vergessenheit geraten. Das Verbot jeglichen Privateigentums an Grund und Boden, Luft oder Wasser wird ebenfalls nicht mehr thematisiert.

Während im Verlauf der kubanischen Revolution noch der gesamte Grundbesitz enteignet wurde, ließ man es in Nicaragua nach dem Sieg der sandinistischen Revolution mit der Enteignung des Somozaclans bewenden und blieb bei der Errichtung einer Mischwirtschaft stehen, in der wesentliche kapitalistische Wirtschaftsspielregeln und Eigentumsformen nicht angetastet wurden. Angesichts des damaligen politischen Kräfteverhältnisses auf internationaler Ebene und dem politischen , ökonomischen und militärischen Druck und Eingreifen der USA war wohl auch nicht mehr durchzusetzen.

Problematisch ist jedoch, daß inzwischen weite Teile der Solibewegung diese Mischwirtschaft ideologisch zum Ziel erklärt haben und diese nicht mehr als Zwischenstadium begriffen wird, weil derzeit aufgrund des Kräfteverhältnisses nicht mehr drin ist. Inzwischen ist die Orientierung auf einen Kooperativensektor, die »nueva economia popular (neue Volksökonomie)« im Rahmen des kapitalistischen Systems oder auf Selbsthilfeprojekte in der Schattenwirtschaft, die das nackte Überleben sichern sollen, für viele bereits das höchste der Gefühle.

Damit ich nicht falsch verstanden werde: Selbstverständlich sollten wir alle diese Ansätze unterstützen. Selbstverständlich sollten wir den Ausbau und die Vernetzung eines Kooperativensektors in El Salvador und Nicaragua und die zahllosen Selbstorganisationsansätze in den Elendsviertel der Großstädte unterstützen. Allerdings sollten wir dabei im Auge behalten, daß dies aber nicht das Ziel ist, für das z.B. im zwölfjährigen Guerillakrieg in El Salvador mehr als 80 000 Menschen ihr Leben geopfert haben. Die Vernetzung des Kooperativensektors in El Salvador ist ein Schritt in die richtige Richtung, der allein aber die Probleme von vielen Tausenden in El Salvador, die nach wie vor über kein Land verfügen oder in den Elendsviertel ums Überleben kämpfen, nicht lösen wird.

Das Thema Selbstorganisation könnte allein einen ganzen Kongreß füllen. Wir haben uns zwei ökonomische Teilbereiche herausgegriffen, die derzeit am meisten in der Solibewegung thematisiert werden, den informellen Sektor und den Kooperativensektor. Die ganze Diskussion über politische Selbstverwaltungsmodelle und Selbstorganisation der Gesellschaft wird allenfalls am Rande gestreift werden.

Die aktuelle Diskussion über den Ausbau des genossenschaftlichen Sektors in Nicaragua und El Salvador und über Selbsthilfeprojekte im informellen Sektor umfaßt viele Fragestellungen, bei denen auf die bis heute in der 200jährigen Genossenschaftsbewegung gemachten Erfahrungen zurückgegriffen werden kann. Wir wollen die Diskussion in Lateinamerika mit den Erfahrungen verbinden, wie sie in der Genossenschaftsbewegung in Deutschland, in den Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPGs) in der DDR oder der baskischen Großkooperative Mondragon gemacht worden sind.

Neoliberale »Marktwirtschaftler« sehen im informellen Sektor die Zukunft in einer systemtragenden Klasse von Kleinstunternehmern heranwachsen, während Solidaritätsbewegte in der Selbstorganisierung von beispielsweise Straßenkindern, Landlosen oder Volksküchen die künftigen revolutionären Subjekte zu erkennen glauben (vgl. unsere Berichte auf Seite 12/13, d. Red.).

Wir wollen jeweils herausarbeiten, inwiefern Selbstorganisation und Selbstverwaltung zu emanzipatorischen, Soldarisierungs- und Befreiungsprozessen beitragen. Welche Faktoren sind systemverändernd, welche systemerhaltend? An welchen Kriterien läßt sich die Bedeutung dieser Bereiche qualitativ und quantitativ einschätzen? Welche Bewußtseins- und Politisierungselemente müssen dazu kommen, damit diese Ansätze über eine reine Überlebensstrategie hinausgehen? In wieweit werden die Frauen in bestimmten Selbsthilfeprojekten, wie z.B. Volksküchen wieder auf ihre traditionelle Rolle festgelegt? Wie weit sind Selbsthilfeprojekte Versuche, Teile des informellen Sektors wieder für den Weltmarkt verfügbar zu machen oder die Auswirkungen von IWF und Weltbankprogrammen sozial abzufedern, um Hungeraufstände großer Teile der Bevölkerung vorzubeugen? Wie ist das Verhältnis zwischen binnenmarkt- und bedürfnisorientierter Produktion und der Produktion für den Export? Wie ist die Beziehung zwischen »besitzenden« KooperativistInnen und in der Kooperative beschäftigten LandarbeiterInnen? Wie kann der mögliche Gegensatz zwischen gruppenegoistischen Interessen der einzelnen Kooperative und gesamtgesellschaftlichen Interessen – bzw. gerechter Verteilung innerhalb der Kooperativenbewegung gelöst werden? Wie können die einzelnen Kooperativenmitglieder an übergeordneten Rahmenplanungen demokratisch beteiligt werden? Welche Probleme ergeben sich aus der Konkurrenz zwischen dem kapitalistischen und dem kooperativen Wirtschaftssektor für die Kooperativen? Welche Probleme ergeben sich bei der Kredit- und Finanzbeschaffung?

Und schließlich die schon lange diskutierte Frage: Ist es möglich, daß der Kooperativensektor durch kontinuierliches Wachstum die Gesellschaft verändert, oder ist zunächst eine revolutionäre Umwälzung notwendig? Ist wirtschaftliche Selbstverwaltung letztlich überhaupt ohne die Erringung der politischen Macht möglich? usw.

Erwartet keine andere Antwort als die Eure!

Auf dem Forum soll es jeweils einzelne Einleitungsbeiträge zu den beiden Komplexen geben, als Grundlage für die Diskussion in den folgenden Arbeitsgruppen. Fragen sind ja wohl genug vorhanden....Anschließend sollen die Diskussionsergebnisse wieder im Plenum zusammengetragen werden. ●

Folgende ReferentInnen haben wir gewonnen:

Peter Heisig (Mondragon), Maria Icking (Selbstverwaltungswirtschaft), Fritz Schumann (LPGs in der Ex-DDR), Gabi Gottwald (Genossenschaftssektor in Nicaragua), Otmar Maier (Genossenschaftssektor in Nicaragua), Wolfram Treiber (Kooperativensektor in El Salvador), Ulf Baumgärtner (Informeller Sektor), Brigitte Kiechle (Informeller Sektor).

Weitere Informationen und Anmeldung:
Bundeskongreß entwicklungspolitischer Aktionsgruppen
Nernstweg 32-34 · W-2000 Hamburg 50

Anzeige

ökowerk
Unser Konzept für Ihre Altersversorgung
★ Wir kümmern uns um Ihre Rente!
★ Wir versichern Sie gegen Berufsunfähigkeit!
★ Wir informieren Sie regelmäßig über wichtige Änderungen im betrieblichen Bereich!
Öko-Versorgungswerk
Fichtenstr. 42 • 4000 D'dorf 1 • 0211 – 9737151
e.V. Interessengemeinschaft ökologisch orientierter Betriebe und Selbständiger

NEUERSCHEINUNGEN

»Grünes Unternehmertum« in Buchform

Der letztes Jahr gegründete grünnahe Unternehmensverband »UnternehmensGrün« gibt zusammen mit dem Verlag Bonn Aktuell in München ein Buch heraus, das sich mit ökologischem Unternehmertum bei kleinen und mittelständischen Betrieben befassen soll. Das Buch soll stark praxisorientiert sein und daher als Basisinformation sehr vielfältige Selbstdarstellungen haben. Erfahrungen aus dem Bereich ökologisches Wirtschaften sollen ganz stark einfließen.

Da selbstverwaltete Betriebe diesen Wirtschaftssektor durch politische Überzeugungen und gegen den Strom der breiten Öffentlichkeit in den letzten 20 Jahren vorbereitet haben, bis die konventionelle Wirtschaft den »ÖkoBoom« und seine Wirtschaftlichkeit entdeckt hat, sollten auch diese Betriebe mit ihren sicherlich umfangreichen Erfahrungen in diesem Buch nicht fehlen. Auch wenn die Grünen die alternative Ökonomie lange Zeit nicht wahrnehmen wollten, scheinen sie sie jetzt für ihr neues Wirtschaftskonzept zu entdecken.

Nähere Informationen bzgl. Mitarbeit bzw. Format der Selbstdarstellungen bei
UnternehmensGrün – Verband zur Förderung umweltgerechten Wirtschaftens – R.Hoogfliet, Jakobstraße 18 in 7000 Stuttgart 1
oder Verlag Bonn Aktuell, Herrn D.Paßmann, Nibelungenstraße 84 in 8000 München 19. ●

küma

Landwirtschaft 1993

Der kritische Agrarbericht

Jedes Jahr im Frühjahr veröffentlicht die Bundesregierung ihren Agrarbericht. Sie ist per Gesetz dazu verpflichtet, regelmäßig einen Statusbericht zur Lage der Landwirtschaft vorzulegen. Doch beschreibt dieser Agrarbericht wirklich den Zustand der Landwirtschaft? Zweifel sind angebracht. Für die Agraropposition ergab sich die Notwendigkeit, einen eigenen, einen anderen Agrarbericht zu erstellen, um selbst Bilanz zu ziehen, um neue und andere Schwerpunkte zu setzen und um Perspektiven vorzustellen. Fast 50 AutorInnen haben einen Beitrag zum kritischen Agrarbericht geleistet. Fast ebenso viele haben an Fachgesprächen teilgenommen, die im Rahmen der Vorbereitungen dieses umfangreichen Projektes veranstaltet wurden.

Die Beiträge sind in ihrer Art ausgesprochen vielfältig, denn vielfältig ist die Problematik von der EG-Agrarreform bis zum Einsatz der Gen-Technik in der Landwirtschaft, vom Zusammenbruch der Molkereistrukturen in den neuen Bundesländern bis zur Planung umweltverträglicher Landwirtschaft in den Naturschutzämtern. Und ebenso vielfältig ist das Umfeld der AutorInnen. Es reicht vom Bauernhof bis zum Ministerium, von der Katholischen Landjugendbewegung bis zur Universität, von der Umweltbewegung bis zur Agrarverwaltung.

Das Buch ist über den AbL-Verlag, Nordrheda 3, 4840 Rheda-Wiedenbrück zu beziehen und kostet DM 29,80 plus 3 DM Versandgebühren oder über den Buchhandel unter der ISBN: 3-927238-12-0

Ökologische Akademie Linden

Zucker – Treibstoff für Mensch und Kapital

Was Zucker mit 500 Jahren Kolonialismus, industriellem Landbau und unserer Gesundheit zu tun hat, ist Thema einer 46-seitigen Zucker-Broschüre. Ohne moralischen Zeigefinger geben Texte und Bilder den Inhalt der Ausstellung »Treibstoff Zucker« sowie die Ergebnisse eines Seminars von Regenbogen, Bayerischer Stiftungsverein für Leben und Umwelt e.V. und der ökologischen Akademie, Linden wider.

Zucker, der reine Brennstoff, wird in seiner Verwobenheit mit sich wandelnden Ernährungsgewohnheiten, dem Dreieckshandel, der weltumspannenden Agro-Industrie und dem Trend zum Food-Design untersucht.

Die Broschüre eignet sich für schulische Unterrichte, 3.-Welt-Arbeit sowie zur Erwachsenen- und Gesundheitsbildung. Zum Preis von DM 7,50 incl. Porto (in Briefmarken) kann sie bezogen werden von der ökologischen Akademie e.V., Baiernrainer Weg 17, W-8157 Linden, Tel. (0 80 27) 14 94, Fax 16 59.

»Soweit der Fahrschein reicht – Berliner Umland-ABC«

Der Berliner Stattbuch Verlag hat gerade die überarbeitete Neuauflage des Titels »So weit der Fahrschein reicht – Berliner Umland-ABC« fertiggestellt. Dieser praktische Reiseführer nennt alle Stationen und Bahnhöfe, die außerhalb Berlins liegen und mit nur einem Fahrschein oder der Umweltkarte von der Hauptstadt aus erreichbar sind. Das besondere Augenmerk liegt dabei auf der Beschreibung der näheren und weiteren Umgebung, mit Tips für Touren zu Fuß und per Fahrrad. Als Sonderservice werden 17 Dampferfahrten verschiedener Linien beschrieben. Neu ist das ausführliche Stichwortregister, nach dem der/die BenutzerIn auch Landschaftsteile, Seen usw. finden kann.

Stattbuch Verlag Berlin, 154 Seiten, 19 DM
ISBN 3-922778-35-6.

BUCHTIPS ZUM THEMA REISEN

Im Hayit-Verlag ist eine Reihe von nützlichen Reisebegleitern- und führern erschienen:

Von: »Nützliche Reisetips von A – Z«,
einem handlichen Taschenbuch, in dem man alle Informationen die man über sein Reiseziel wissen sollte, nachlesen kann. Von A wie Autobahngebühr, bis Z wie Zollbestimmungen. Von der Reisevorbereitung, wie Ausrüstung, Dokumente, Versicherungen, über die Anreise mit dem Auto, Flugzeug, Schiff oder der Bahn, bis hin zum Reisen im Lande selbst, wie öffentliche Verkehrsmittel, Autoverleih, praktische Tips, usw. Auch findet man hier detaillierte Städtebeschreibungen und Hintergrundwissen zu Geschichte, Politik, Wirtschaft und Geographie.

Über: »Reise-Sprachführer«,
in denen man die am häufigsten, gebrauchten Sätze und Wörter schnell und problemlos nachschlagen kann. Die Lautschrift ist in einer vereinfachten Form wiedergegeben, so daß man sogar Sprachen wie tschechisch oder russisch schnell und richtig auszusprechen lernt. So kann man sich ersparen, sprachlos dastehen zu müssen, wenn man in einem Cafe, statt einem Cafe con leche einen Espresso serviert bekommt oder man von einem/r Einheimischen angelächelt wird.

Bis hin zu: »Preiswert Reisen«,
einem sehr empfehlenswerten Reisebegleiter zu vielen verschiedenen Städten und Ländern. Die Bücher dieser Reihe wurden von Autoren, die selbst jahrelang das jeweilige Land bereist haben und sich auch mit der Geschichte und Kultur auseinandergesetzt haben, mit viel Liebe zu Land und Leuten geschrieben.

»Preiswert Reisen« ist ein sehr übersichtlicher, aber dennoch detaillierter Reisebegleiter für den Individualreisenden, der nicht nur einen Konsumurlaub erleben will. Hat man ihn im Gepäck, so muß man die ersten Urlaubstage nicht mit der Suche nach dem nächsten EC-Automaten oder einem preiswerten aber dennoch sauberen Hotel verschwenden. Auch muß man sich nicht erst mit knurrenden Magen durch 20 Seiten irgendeines Reisebegleiters durchquälen bis man gefunden hat, wo das nächste Restaurant liegt, das frischen Fisch zubereitet. Egal ob man nun mit dem eigenen Auto, mit dem Flugzeug oder trampend in das Land reist, ob man nun im Hotel oder auf einem Campingplatz wohnen will, ob man lieber tagsüber Sehenswürdigkeiten und kulturelle Stätten aufsuchen möchte oder man eher ein Nachtschwärmer ist, ist man mit dem »Preiswert Reisen«-Buch auf alle Fälle immer gut beraten, vor allem wenn preiswert Reisen möchte aber dennoch Qualität schätzt.

In den »Preiswert Reisen«-Büchern findet man nicht nur Informationen zu preiswerten und sauberen Hotels und guten Restaurants, sondern auch wichtige Informationen wie Ärztliche Versorgung, Anschriften von Konsulaten, praktische Tips für Ausflüge, Busverbindungen etc. und Hintergrundinformationen zur Geschichte, Religion, Politik, Kultur, Flora und Fauna etc. etc. etc.

Es sind auch noch einige andere Bücher und Videos zu Reisen ins Ausland im Hayit-Verlag erschienen, eine umfassende Broschüre zu allen erschienen Titel kann man beim Hayit-Verlag bestellen. ●

Ute Berthold

Hayit-Verlag
Hansaring 82 · 5000 Köln 1

JOBS

Wir suchen die berufserfahrene, selbständig arbeiten könnende Schreinerin, der wir neben dem Kollektiv (späterer Einstieg erwünscht) massenhaft Massivholz-Arbeit und sonst. baubiologische Dinge bieten können.
Na, wo is sie?
Holzwerkstatt Riegoletto
Fröbelstr. 8
W-5600 Wuppertal 1
☎ (0202) 30 78 84

JOBSUCHE

Stud., 7. Sem. **Technischer Umweltschutz**; suche zum SS93 Praktikumsstelle im Bereich Energie, Abfall, Wasser o.ä. in einem IngenieurInnen-Kollektiv o. alternativen Projekt.
Frank ☎ (0 55 35) 17 75

Zweiradmechaniker – langjähriger Alltagsradler sucht Umschulungsplatz zum Zweiradmechaniker.
Johann Bergmann
Achimer Brückenstr. 13
W-2807 Achim

Offsetdrucker (35/ortsunabhängig) mit zwei Jahren Berufserfahrung an HD-GTO und -MOZP sucht selbstverwaltete Druckerei (oder Leute, die eine solche aufbauen wollen).
Chiffre: 103A

EXISTENZGRÜNDUNGEN

Das **Kulturprojekt Bauhütte** will Konseqenzen ziehen aus dem Scheitern der bisherigen Alternativbewegung, wirklich neue Lebensformen zu entwickeln und überzeugend darzustellen. Grundsätze: 1. eine neue Ökonomie. 2. eine neue Ästhetik. Zu 1: Subsistenzperspektive, wie sie in einer kleinen Fraktion der Frauenbewegung entwickelt wurde. Zu 2: Indem wir diese Ökonomie nicht nur technisch-handwerklich realisieren, sondern auch künstlerisch darstellen, ergibt sich eine neue Ästhetik. Geplant ist ein Tagungshaus-Neubau mit einer »Akademie für SelbstversorgerInnen«. Informationen bei:
Jörg Sommer
Ebertanlage 27
W-6900 Heidelberg

PROJEKTE

Wir (1,9,38,41) suchen ein Projekt auf dem Land für erstmal ein Jahr. Wir haben Erfahrungen in Bildungsarbeit, nicht unbedingt zwei linke Hände und würden am liebsten mit Kopf und Hand arbeiten. Das zusammen wohnen mit anderen Kindern und Erwachsenen ist uns wichtig. Auch als Tausch mit unserer 4-Zimmer-Altbauwohnung in HH möglich.
Petra Plambeck · Christian Voigt
Weidenallee 32, Hs. 6
W-2000 Hamburg 36
☎ (0 40) 452 80 00

Suche TeilhaberIn für **Garten- und Landschaftsbaubetrieb** in Wuppertal.
Rainer Simon
Schreinerstr. 16
W-5600 Wuppertal 1

Wir (2 Kids und 8 Erw.) suchen noch ca. 10 nette Menschen (kleine und große), die mit uns gemeinsam auf dem Land (Brandenburg, Nähe Babe) leben und arbeiten wollen.
Wir haben 2 Wohnhäuser und wunderschöne Ställe zum gemeinsamen Ausbauen und Nutzen.
Leute mit Lust auf Arbeit und vielen Ideen sind willkommen. Kinder erst recht!
Landrausch e.V.
Info: Hedi & Andreas
☎ (0 30) 216 93 77

Wir suchen zwei Menschen, die mögl. ab sofort ...mit uns zusammenleben möchten, ...Phantasie und Verantwortung für die Küche entwickeln können, ...in undogmatischer Art an und für Anthroposophie und sozialer Dreigliederung arbeiten wollen.
Die MitarbeiterInnen vom
Modell Wasserburg/
Gasthof Eulenspiegel
Hauptstr. 99 · W-8992 Wasserburg
☎ (0 83 82) 88 78 75

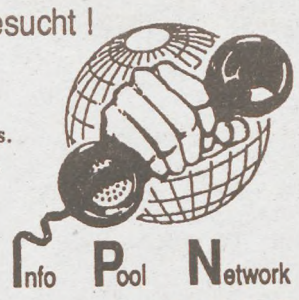
GENOSSENSCHAFTEN

Wer gründet mit uns eine Genossenschaft o.ä.. Wir bringen ein: 24 Wohnungen. JW: 200.000 DM/Miete. Belastung JW: 150.000 DM. Vermögen 3 Mio. DM. Wir benötigen dringend für die Ablösung von Altschulden, Renovierungsmaßnahmen etc. 1,5 Mio. DM.
Näheres unter:
Sozialhelferstation
gemeinn. Sozialverband e.V.
Postfach 14 48 · W-4424 Stadtlohn

SchreibtischtäterInnen gesucht !

Debattieren und informieren 24 Stunden täglich via Mailbox - alles vom eigenen Schreibtisch aus.
APC, BerliNet, ComLink, Z-Netz.
PDS und SPD-Informationen
Medienübersicht: Verlage, Videos und Zeitschriften
FDCL - Datenbank
POONAL Nachrichtenagentur

Preiswerte Schulungen
Wir vernetzen Gruppen!



Info Pool Network
Postfach 11 01 47
W-1000 Berlin 11
Tel./Fax: 030 / 693 22 38
Data: 030 / 694 70 61

graswurzel revolution

Seit über 20 Jahren und jeden Monat neu: Die Graswurzelrevolution (GWR): anarchistisch, gewaltfrei, antisexistisch. In der GWR zu lesen: Bankrott des Interventionismus in Somalia, Bundestagsblockade gegen Asylrechtsänderung, Aktionen gegen die Abschiebung von Flüchtlingen, die Rolle der UN–Truppen in Kambodscha, Universal Soldier: Vergewaltigung im Krieg, Zygmund Baumans Soziologie des Holocaust, Gewaltfreier Widerstand gegen Nazis: Die Frauendemonstration in der Berliner Rosenstraße 1943, Serie zu Michel Foucault: Subjektive Autonomie, Malcolm X und Martin Luther King, Libertäre Tage, Was steckt hinter dem "Kernenergie–Konsens"?, Libertäre Buchbesprechungen, u.v.a.m. Schnupperabo (4 Ausgaben) gibt es gegen Einsendung eines 10 DM–Scheines an GWR, Kirchstr. 14, W–3135 Wustrow

Für eine gewaltfreie und herrschaftslose Gesellschaft

KLEINANZEIGEN

Ausfüllen: Den Text gut lesbar eintragen (38 Anschläge/Zeichen ergeben eine Satzzeile)
Kosten: Privat bis zu 5 Zeilen 5 DM (jede weitere Zeile 1 DM)
Gewerblich bis zu 5 Zeilen 30 DM (jede weitere Zeile 5 DM)
Private Stellengesuche sind kostenlos!
Chiffregebühren: 9 DM
Bezahlt werden kann mit Scheck,Geldscheinen,nicht mit Briefmarken und nicht mit Bankeinzug. Im voraus muß allerdings immer das Geld hier sein. Quittungen nur bei ausreichend frankiertem Rückumschlag.
Aufträge ohne Geld & Absender landen ausnahmslos im Papierkorb!
Ausnahme: Bestellwert ab 50 DM.
Da gibt's nämlich ne Rechnung.
Termin: jeweils zum 15. des Monats

Einsenden an:
CONTRASTE e.V.
Postfach 10 45 20, 6900 Heidelberg 1

SCHNIPSEL

VERKÄUFE

Kleine Offsetdruckerei (DIN A3) zum Solipreis für AnfängerInnen günstig abzugeben. Druckmasch. Rotaprint R35, Reprokamera Klimsch Autovertikal, Schneidemasch., Falzmasch., Heftmasch., u.v.m.
☎ (07 11) 45 75 08 o. 640 34 71

SUCHE ZIVI

Hast du eine handwerkliche Ader und Bock auf selbstverantwortliches Arbeiten? Ich bin Hausmeister in einem selbstverwalteten Tagungshaus auf dem Lande und suche Nachfolger ab 1.8.93. Bitte melde dich sofort. Volker.
☎ (0 79 46) 83 74.

LESERiNNENFORUM:

»Remythologisierung« der Ökologiebewegung?...

...Da hätte es ja vorher eine »Entmythologisierung« geben müssen. Wo denn? Und wann? Anmerkungen zu dem Artikel »Öko-Wodan und Madame Gaia« von Roman Schweidlenka sowie seinem und Gugenbergers neuen Buch »Die Fäden der Nornen«.

Gugenberger & Schweidlenka warnen zu Recht vor faschistoiden Tendenzen in der Ökologieszene und den neuen sozialen Bewegungen. Hier werde mit dem Rückgriff auf rassistische und nationale Mythen ein »Ideologiegetümmel« veranstaltet, das sich schon vorher in Teilen der New-Age-Bewegung und dem Esoterikmarkt vorbereitet habe.

Allerdings übersehen die beiden Autoren dabei einen viel verbreiteteren und folgenreichen Mythos, nämlich den von der »Entzauberung der Welt«, von der Herrschaft des rationalen Subjekts, der in der Aufklärung vor etwa 300 Jahren geboren wurde und heute die Moderne beherrscht. Denn wenn Gugenberger & Schweidlenka von einer »Remythologisierung« der Szene reden, unterstellen sie, daß es vorher eine »Entmythologisierung« gegeben habe. Das war in der Tat die Kernaussage der Aufklärung und sie beherrscht noch heute das Alltagsbewußtsein nicht nur des »kleinen Mannes« (und der »kleinen Frau«), sondern auch das der großen Politik.

Obwohl sie in ihrem neuen Buch die berühmte Arbeit von Horxheimer & Adorno: »Die Dialektik der Aufklärung« zitieren, haben Gugenberger & Schweidlenka offensichtlich deren Hauptergebnis nicht begriffen: Daß nämlich die Aufklärung ihr eigentliches Ziel – eben die Entzauberung der Welt – verfehlt hat. Die Aufklärer (Aufklärerinnen wurden nicht zugelassen) haben alte Mythen gestürzt, die Bevormundung der Wissenschaft durch Kirche und Feudalstaat beendet und damit die spätere unheilige Allianz zwischen Wissenschaft und Kapital vorbereitet. Sie redeten von rationaler Argumentation und vernünftigem Handeln, während sie schon in einen viel mächtigeren Mythos verstrickt waren, dessen verhehrende Konsequenzen sich heute immer deutlicher zeigen.

Gugenberger & Schweidlenka wiederholen diesen fundamentalen Fehlgriff: Bei dem Versuch, faschistoide Mythen zu stürzen, verwickeln sie sich in den noch viel gefährlicheren Mythos der Moderne, mit dem wir drauf und dran sind, unsere eigenen Lebensgrundlagen zu zerstören und mit dem wir noch die letzten Reste eigenständiger Kulturen durch die McDonalds-Mercedes-Toyota-Welt-Einheitskultur ersetzen wollen.

Nicht eine Entmythologisierung ist vonnöten – die hat es nie gegeben und die wird es nie geben – sondern das Abschätzen dessen, was wir mit unseren Mythen angerichtet haben und weiterhin anrichten. Da können wir sehr wohl unterscheiden, welche Lebens- und Gesellschaftsformen sich z.B. aus dem Gaia-Mythos ableiten und welche aus rassistischen Mythen, dem Mythos von der Überlegenheit des weißen Mannes, dem Mythos der Maschine und dem Machbarkeits-Wahn – um nur einige der wichtigsten Mythen der Moderne zu nennen, die uns verzaubern (die LeserInnen der CONTRASTE natürlich ausgenommen): Diese Möglichkeit, die Folgen eines Mythos zu bedenken und dann eine klare Position zu beziehen, entkräftet den Vorwurf der Beliebigkeit, der immer wieder gegen eine postmoderne Betrachtung unserer Situation erhoben wird. ●

Jörg Sommer, Heidelberg

Literatur:
Max Horxheimer & Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung. Frankfurt: Fischer TB 1988. Orig. 1944 und 1969

Rechts, links – Politik und Spiritualität

Ich habe die bisherige Diskussion nur zum Teil verfolgt; es ist mir aber ein Bedürfnis, einige grundsätzliche Gedanken zum Thema beizusteuern.

Ich selbst bin ein »Kind der linken und alternativen Bewegung«, empfinde mich heute als zutiefst spirituell – ob ich mich als »links« verstehe, muß ich neu überdenken. Im Sinne Erich Fromm's schon!

Natürlich gab und gibt es hier wie dort Dogmatismus und Verirrung – in meinen Augen ein Ausdruck von Starrheit. Einseitigkeit. Natürlich auch im spirituellen Bereich. Allice Baily soll Hitler als »erleuchtet« bezeichnet haben. Ich denke, sie muß etwas »verdunkelt« gewesen sein, als sie das tat.

Daraus ein Mißtrauen gegen Spiritualität als solche abzuleiten, sie gar in die rechte Ecke zu rücken wäre aber genauso absurd, als wollte jemand alles Linke dem Stalinismus zuordnen, alles Christliche der Inquisition.

Was ist Faschismus? Ein wesentlicher Erklärungsaspekt ist eine besonders starre Form von Seelenpanzerung, von Charakterpanzer. Ein etwas anderer, aber grundsätzlich ähnlicher Ausdruck geistiger Starre ist der Stalinismus, die Inquisition – oder heute die Massentierhaltung. Im Grunde die gleiche Geisteshaltung! Noch ein Gedanke zum »Rechts-Thema«: ein ungepanzerter Mensch könnte doch sowohl eine Liebe zur eigenen Heimat haben, eine Verbundenheit zu den Ursprüngen der eigenen Kultur – als auch eine Liebe zur ganzen Menschheit und Erde; ein internationalistisches, global-ganzheitliches Bewußtsein. Oder nicht? Ein gepanzerter Mensch hat verzerrt nur das erste, wird zum Rechten, zum Nationalisten – er spaltet die andere Seite ab. Vielleicht wittert ein anderer gepanzerter Mensch in jedem, der nach den Wurzeln der eigenen Kultur sucht, einen Rechten?? (Womit ich natürlich die Realität von so manchem echt Faschistoidem nicht in Abrede stelle. Wir müssen immer genau hinschauen! Die Lernwerkstatt z.B. in die rechte Ecke zu rücken erscheint mir, nach allem was ich von ihr weiß, ziemlich abstrus!)

Ich bin ein spiritueller Mensch und ein politischer Mensch – ich halte eine globale ökologische Revolution für absolut notwendig und meine, die ist ohne eine tiefgreifende Veränderung des ganzen Menschseins nicht möglich. Das beginnt mit viel Arbeit an uns selbst!

Für mich ist Engagement eine Folge des spirituellen Bewußtseins. »Gott ist die Gerechtigkeit und wer die Gerechtigkeit ist, der ist in Gott und ist Gott« – Meister Eckhart.

Zuletzt: Ich ahne, daß die Handlungsstrategien der Vergangenheit mit unserer eigenen Panzerung zu tun hatten – wir müssen neue entwickeln: Wer die Welt erobern, an sich reißen, behandeln will, muß scheitern. Denn die Welt ist im Innersten ein geistig Ding – Lao Tse.

Folker Dangers, München
Netzwerk ÖkoVision · Arbeitskreis Ökodorf

Replik

zum Vorspann von
Herrmann Cropp, S.7, diese Ausgabe

Nun wird mir vieles klar: CONTRASTE ist keine linke Zeitung. Ich muß gestehen, daß mich diese Positionsbestimmung mächtig erschreckt und auch ärgert. Sollte diese Bestimmung von Herrmann Cropp Konsens sein, dann allerdings stimmt das mit der Untergangsstimmung. Wir sollen nicht über »gestrige Internationalisten« stolpern, sondern »Kopf und Hände frei« machen für künftige Probleme.

Ich denk, ich les nicht richtig. Dies in einer Zeitung, die metaphorisch gesprochen, ein Stück meines lebens war: Organ der Selbstverwaltungsbewegung. Und lieber Herrmann Cropp, es gibt so interpretiert doch auch »nützliche Idioten« der führenden Rechtsausleger, oder nicht? Was kein Grund ist, dies für Stalin zu sein. Zu den »Plattitüden« und »ihrer starken Ablehnung« kann ich nur sagen, hätten die Redakteure ihren Kopf wirklich frei, so könnten sie antifaschistische Logik erkennen, wie z.B. die Analyse am Beispiel von Pierre Krebs, durchgeführt von Siegfried Jäger (DISS – Institut für Sprach- und Sozialforschung) zeigt.

Da stehen sie nun da, die Nivellierer rechts oder links der Mitte. Nicht zuletzt geht es nicht um Diskreditierung von Personen, sondern um das Aufzeigen von Ideologieversatzstücken, die der Bürger, die Bürgerin sich zu eigenen macht und damit der »Neuen Weltordnung« zuarbeitet.

Aber es war schon immer so: wo die Argumente ausgehen, greift man zu Beleidigungen.
Schade!

Gerhard Kern
(linker Anarchist)

Anmerkung der Redaktion:
Auch wenn mehrere Texte in diesem Schwerpunkt sehr lang geworden sind, haben wir uns bemüht, »Braunzonen in der Selbstverwaltungs- und Ökologiebewegung« von verschiedenen AutorInnen ausleuchten zu lassen. Unser redaktionelles Verständnis wird auch im Einführungsartikel von Elisabeth Voß dargelegt, womit klar sein dürfte, daß die Aussage von Herrmann Cropp nicht Konsens ist.

Betr.: »Braunzone in der Selbstverwaltung« (CONTRASTE Nr. 103, April 1993)
Da kann man Euch ja wirklich mal ordentlich loben. Ihr habt es gewagt in selbstkritischer Weise an ein Thema ran zu gehen, welches von den meisten Medien wie der heiße Brei bei den Katzen gemieden wird.
Es kann ja nicht darum gehen, Eure Freunde aus dem grünen und anthroposophischen Lager anzumachen. Aber die Ideologiekritik ist eben wichtig und daß man da die Spiris besonders unter die Lupe nehmen muß, versteht sich von selbst. Was mir bei dem Artikel von Kern aber fehlt, das sind die wirtschaftlichen Verflechtungen der Anthroposophen und die besonders auch im alternativen Bereich. Ich empfehl Euch das Heft aus dem DISS-Verlag von Volkmar Wölk. Es heißt »Natur und Mythos«.
Macht weiter so kritisch.
selbstverwalterische Grüße

Manuel, Simmern

Ach, noch was: Ich vermisse ne gute Auseinandersetzung mit der »gescheiterten« jugoslawischen Arbeiterselbstverwaltung.

IMPRESSUM

CONTRASTE

Monatszeitung für Selbstverwaltung
erscheint 11mal im Jahr.
ISSN 0178-5737
Herausgeber ist CONTRASTE,
Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie e.V.
Postfach 10 45 20
6900 Heidelberg 1
☎ (06221) 16 24 67
CONTRASTE wird von ca. 40 MacherInnen geschrieben, zusammengestellt, redigiert, gesetzt, gedruckt... und was alles zum Herausgeben dazugehört.

Die Informationen fliessen zusammen über die Regional- und Fachredaktionen. Endredaktion, Herstellung, Vertrieb und Anzeigenverwaltung erfolgt über CONTRASTE in Heidelberg.

Wer einen Beitrag in CONTRASTE veröffentlichen will, schickt ihn an die Heidelberger Endredaktion.

In Heidelberg sitzt die Stammbelegschaft, während in den Regional- und Fachredaktionen ausschließlich ehrenamtliche Leute am Werke sind.

Vertriebs-, Abonnenten- oder sonstige Beschwerden bitte auch in Heidelberg vorbringen.

Alle an einer aktiven Mitarbeit Interessierten können dies im Heidelberger Büro kundtun und erhalten dann regelmäßig die internen Redaktionsrundbriefe und Einladungen zu den viermal jährlich stattfindenden Redaktionstreffen.

Redaktionen :

1000 Berlin 61, Gneisenaustr. 2a, ☎ (030) 693 80 21; **2724 Sottrum, Redaktion Bremen**, Götz Paschen, Everinghausen 42; **3400 Göttingen**, Thomas Hardwig, Leinestr. 29, ☎ (0551) 770 40 26; **6900 Heidelberg 1**, Postfach 10 45 20, ☎(06221) 16 24 67; **7053 Stetten**, Redaktion Südwest, Andreas Küstermann, Mercedesstr. 5, ☎ (07151) 4 55 25 o. 4 15 76, Fax: 47536; **8500 Nürnberg**, Kurt Regenauer, Imhoffstr. 22, ☎ (0911) 26 77 68; **O-4500 Dessau**, Peter Schneider, Kurt-Weill-Str. 31, ☎ (0340) 37 93 (auch Fax); **O-8060 Dresden**, Rothenburger Str. 43, ☎ (0351) 57 09 14; **Niederlande**, 1019AT Amsterdam, Waldemar Schindowski, ID-Archiv, ISSG, Cruquisweg 31, ☎ (003120) 668 58 66

Fachredaktionen :

Autonome Frauenseite: 1000 Berlin 44, REA, Ricarda Buch, Hermannstr. 229, ☎ (030) 621 88 62 · Fax: (030) 621 86 40; **Alternative Energie/Technik: 1000 Berlin 36**, Wuseltronik, Christian Sauer, Paul-Lincke-Ufer 41, ☎ (030) 618 50 71 · Fax (030) 618 50 75; **Grafische Betriebe: 1000 Berlin 36**, Constantin Bartning, Paul-Lincke-Ufer 44a, ☎ (030) 611 68 03; **Genossenschaften, Ökobank: 7800 Freiburg**, Burghard Flieger, Erwinstr. 29, ☎ (0761) 70 90 23; **Sozialpolitik: 8000 München 2**, AG SPAK, Heinz Schulze, Adlzreiterstr. 23, ☎ (089) 77 40 77; **Kommunen: 6445 Alheim-Oberellenbach**, Riedmühle e.V., Oberer Erlenbach 9, ☎ (05664) 70 28; **Naturkost: 4500 Osnabrück**, Herrmann Cropp, Postfach 1641, ☎ (05402) 73 73; **Selbstorganisierte Lebensgemeinschaften: 6730 Neustadt/Weinstr.**, Elisabeth Voß, Jahnstr. 11, ☎ (06321) 8 20 95, Fax (06321) 79 02

V.I.S.D.P.: Dieter Poschen, über CONTRASTE e.V., Postfach 10 45 20, 6900 Heidelberg 1. Für Beiträge, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, übernimmt der/die Autor/in die Verantwortung.
Eigenverlag; alle Nachdruckrechte bei CONTRASTE e.V., Heidelberg
Anzeigenverwaltung: Dieter Poschen, c/o CONTRASTE e.V., ☎(06221) 18 34 02; Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 3/92
Herstellung:
Zündsatz GbR, Gaisbergstr. 97, 6900 Heidelberg 1;
Satz: Ganzseitenumbruch auf TEXTLINE-PDP 5.0
Ausgabe: Monotype-Lasercomp
Druck: Caro-Druck, Kasseler Str. 1A, 6000 Ffm 90

Endredaktion:
☎ (06221) 18 34 02
Vertrieb:
☎ (06221) 16 24 67
Telefax:
☎ (06221) 16 44 89

AUFRUF:

Mercedes-Teststrecke: Tag Y ist der Tag der Räumung

Viva Anatopia

Nichts Neues: täglich opfert und foltert die Gesellschaft Leben(sgrundlagen) ihrem Konsum-/Profitrausch. Aber die Zeit ist vorbei, alles hinzunehmen. Tägliches Unrecht schreit nach Widerstand!

Seit zwei Jahren ist Anatopia gegen die Mercedes-Teststrecke unser Ansatz für fundamentale Kritik an lebensverachtenden Verhältnissen.

Wir versuchen zusammenzuleben ohne die Werte der Gesellschaft wie HERRschaft, Vereinzelung, Rassismus, Sexismus und andere Unterdrückungsformen zu übernehmen. Das besetzte Land ist einer der wenigen Freiräume wo an Utopien experimentiert werden kann. Unser Alltag in den 20 Wagen und Hütten ist von Widerstand und Zusammensein bestimmt und wird mit einfachsten Mitteln bestritten.

Doch überall wo Menschen gemeinsam für ihre Interessen kämpfen, reagiert der Staat mit seinem Terror (=Räumung). Machen wir es seinen Bütteln so schwer wie möglich! Sie können unser Dorf zerstören, aber niemals unsere Träume!!!

Wir freuen uns über viele BesucherInnen. Im Sommer gib's ein Programm & Ausbau des Dorfes. Am 3. Juli rufen wir zu einer Demo gegen die Teststrecke und für ein selbstbestimmtes Leben auf.

Träumen nicht Räumen

Sobald es konkrete Anzeichen für eine bevorstehende Räumung gibt, werden wir eine Telefonkette in Gang setzen und hierher mobilisieren. Alle sollen nach ihren Möglichkeiten an den Aktionen zum Erhalt Anatopias teilnehmen können. Vorher sowie Nachher brauchen wir Eure Anteilnahme (auch dort wo Ihr wohnt)! Meldet Euch zum Aufbau von Telefonketten!

Genaueres bei unserer Anschrift:
Anatopia bei Fam. Walker
Spillmannsweg 5
W-2990 Papenburg

ALTERNATIVE ÖKONOMIE

FRÜHLINGSTAGE 1993

»Die Zukunft war früher auch besser.«

Karl Valentin

Auch in diesem Jahr lädt »transfer e.V.« (Kooperation selbstverwalteter grafischer Betriebe e.V.) vom 20. bis 23. Mai 1993 in die Fabrik Osloerstr. 12 zu den »Frühlingstagen« ein.
Nähere Infos zum Programm und Anmeldungen:
transfer e.V.
Paul-Lincke-Ufer 44a
W-1000 Berlin 36
☎ (0 30) 611 68 03
Fax 611 97 22

WESTERWALD

Bildungsurlaub im Westerwald 1993
mit begleitender Kinderbetreuung

* Gesprächsführung und Verhandlungstraining 21. bis 23.6.93
* Die PC-Hilfe F & A v. 16. bis 20.8.93
* Rhetorik und EDV – ein kombinierter Grundlagenkurs für Frauen v. 16. bis 20.8.93

Soziokulturelles Zentrum
Haus Felsenkeller
Heimstr. 4
W-5230 Altenkirchen
☎ (0 26 81) 38 70

HAMBURG: RAT & PLAN

Controlling
in Klein- und Mittelbetrieben
Das Seminar zeigt Möglichkeiten auf, wie in kleinen und mittelgroßen Betrieben Erfahrungen und Erkenntnisse genutzt werden können, die in Großunternehmen gewonnen und angewandt werden.
Der eigene Betrieb als »treibendes Floß« im Wasser oder als gesteuertes, gleichwohl ber Wind und Strömung ausgesetztes »Schiff«?
Die gezielte Sammlung und Aufarbeitung von innerbetrieblichen Daten und Informationen ermöglicht es, mit dem eigenen Betrieb mit weniger Anstrengung die gesetzten Ziele zu erreichen.
Termin: 25.5.93, 18-21 Uhr
Kosten: 240,– DM zzgl. MWSt.

Die Auswertungen
Ihres Steuerberaters
Werten Sie die Auswertungen (wie z.B. BWA) Ihres Steuerberaters weiter aus oder legen Sie sie einfach ab, weil sie diese nicht verstehen und sie daher auch nicht als Planungsgrundlage heranziehen können?
Wenn Sie wissen wollen, welche Informationen Sie daraus gewinnen können, dann sollten Sie dieses Seminar buchen.
Termin: 15.6.93, 18-21 Uhr
Kosten: 150,– DM zzgl. MWSt.

Grundlagen der Buchhaltung
Termine: 4.6.93, 18-21 Uhr und 5.6.93, 10-17 Uhr
Kosten: 190,– DM zzgl. MWSt.

Vereinsbuchhaltung
Termine: 21.-23.6.93 jeweils 10-17 Uhr
Kosten: 495,– DM zzgl. MWSt.
Information & Anmeldung:
Rat & Plan GbR
Am Felde 2
W-2000 Hamburg 50
☎ (0 40) 390 81 06
Fax 390 81 86

NETZ DÜSSELDORF

Workshop: Geschäftsführung
Der Workshop ist konzipiert für:

- Mitglieder aus Betrieben und Projekten, die – in der Tradition der Selbstverwaltung – Erfahrungen haben mit dem Versuch, die klassische Trennung von leitenden und ausführenden Aufgaben aufzuheben;
- Betriebe und Projekte, in denen zur Zeit aktiv über die Einführung einer Geschäftsführung nachgedacht wird bzw. wo sie in jüngster Zeit eingerichtet wurde. Angesprochen sind vor allem auch Personen, die mit dieser Aufgabe betraut werden sollen bzw. denen die Aufgabe zufällt, diesen Bereich an andere zu übertragen.

Termin: 2. bis 4.6.93
Kosten:
330 DM zzgl. 15% MWSt.

Gute Ideen besser verkaufen
Mit Marketingkommunikation und Werbung zu mehr Erfolg
Termin: 17.6.93, 10-18 Uhr
Kosten: 100 DM zzgl. 15% MWSt.
Persönliche Arbeitsmethodik in der Büro- und Verwaltungsarbeit
Termin: 1. bis 2.7.93
Kosten: 220 DM zzgl. 15 % MWSt.
Ökologisches Marketing
Termin: 28. bis 29.7.93
Kosten: 220 DM zzgl. 15% MWSt.
Anmeldung & Information:
Netz
Börnestr. 10
W-4000 Düsseldorf 1
☎ (02 11) 164 95 83 · Fax 35 15 91

STIFTUNG MITARBEIT

Projektezentren in Ost und West
vom 14. bis 16.6.93 im Ökohaus Kasseler Str. 1a, Frankfurt/Main. Programm und weitere Informationen bei:
Stiftung MITARBEIT
z. Hd. Theo Bühler
Bornheimer Str. 37
W-5300 Bonn 1

CONTRACT KARLSRUHE

Erfolgreich kommunizieren
Ein Seminar für Frauen!
Nicht immer hängt der Erfolg in der Kommunikation mit anderen nur von der Beherrschung geeigneter Kommunikationstechniken ab. Oft macht uns auch Untergründiges einen Strich durch die Gesprächsführungsrechnung und wir sind mit dem Ergebnis und/oder mit uns selber auf unterschiedlichen Ebenen unzufrieden.
Erfolgreiches Kommunizieren »so wie ich bin« – dieses Seminar will Wege aufzeigen, um die Kommunikation nach außen zu optimieren, ohne den Kontakt mit dem Innen zu verlieren. Was geschieht mit mir wenn ich mit Menschen rede? Was läßt uns so reagieren, wie wir es tun? Wie führe ich auf diesem Hintergrund Veränderungen herbei?
Termin: 21. bis 24.6.93, jeweils 10-16 Uhr
Ort: Karlsruhe
Kosten: 650 DM zzgl. 15% MWSt.
Information & Anmeldung:
CONTRACT KG
Riefstahlstr. 6
W-7500 Karlsruhe
☎ (07 21) 85 40 21
Fax 85 44 34

SOMMERAKADEMIE

Inter-Europäisches Sommer-Projekt über gesellschaftliche Aktionen

In verschiedenen Ländern bestehen Initiativen für alternative Ökonomie, Frauenarbeitsgruppen und gesellschaftliche Aktionsgruppen. Ihre Ansätze und Aktionsformen sind unterschiedlich, sie können als Vorbild dienen für andere Länder. Diese Idee steht hinter dem Projekt der Stiftung UNION und der Russischen Stiftung für Jugend-Kooperation. Drei Themenblöcke für die »Europäische Sommerakademie – aufgeteilt in Wochenblöcke – sind geplant:

- Kreativität und gesellschaftliche Aktion
- Alternative Ökonomie für den täglichen Gebrauch
- Frauen-Woche.

Mit dieser Initiative ermöglichen die VeranstalterInnen eine Begegnung für progressive Menschen aus Ost- und Westeuropa. Der Ort, an dem diese Themen-Wochen stattfinden, ist ein südfranzösisches Bauernhaus aus dem 16. Jahrhundert in den Cevennen in der Zeit vom 25. Juli bis 14. August.
Die OrganisatorInnen bieten »die Möglichkeit sich eingehend mit dem jeweiligen Thema zu beschäftigen, neue Anregungen durch Erfahrungsaustausch sowie Förderung der eigenen Motivation und gleichzeitig Entspannung in einer reizvollen Umgebung.«
Den Menschen aus Rußland, der Slowakei, Frankreich, England, den Niederlanden und Deutschland, die Interesse an dieser Initiative haben, geben diese Kurse die Möglichkeit, Menschen aus anderen Ländern kennen zu lernen und Erfahrungen auszutauschen. Informationen gibt es in einer Broschüre, die bestellt werden kann:
CONTRASTE e.V.
Postfach 10 45 20
W-6900 Heidelberg 1

PS: Wir versenden nur die Broschüre, aus der alle Informationen hervorgehen. Nachfragen sind daher dann nur über die Stiftung UNION möglich.

FRAUEN

FRAUENNETZWERK KIEL

Bei uns wuselt's
– Feministisches Management:
Bildungsurlaub für Frauen aus Frauenarbeitszusammenhängen die ihre Arbeitsformen überdenken wollen. Themen des Seminars sind: Struktur und Macht · Widerstreitende Interessen · Meinungsbildung und Beschlüsse · Informationsfluß · Sinnvolle Projektorganisation · Sinn und Methoden des Planens...
Termin: 29.8. bsi 3.9.93
Ort: Frauenferienhaus moinmoin, Ostfriesland
Anmeldung & Information:
Frauennetzwerk zur Arbeitssituation e.V.
Schaßstr. 4
W-2300 Kiel 1
☎ (04 31) 67 88 30

FRAU UND ARBEIT

Frauen im beruflichen Auf- und Umbruch
1. bis 4.6.93
Starthilfe für Existenzgründerinnen
1. bis 4.6.93
Festung Europa?
Ausgrenzung oder Abschottung
8.6.93, 20-22 Uhr
Buchführung für Freiberuflerinnen
11. bis 13.6.93
Buchführungskurs für Existenzgründerinnen
14. bis 18.6.93
Rhetorikkurs: Gesprächsleitfaden, Konfliktgespräch, Rede
(für Frauen mit Grundkenntnissen)
19. bis 20.6.93
Wege durch den Computerdschungel
Schwerpunkt: Hardware
23.6.93, 19-22 Uhr
Wege durch den Computerdschungel
Schwerpunkt: Software
24.6.93, 19-22 Uhr
Information & Anmeldung:
Frau und Arbeit
Grindelallee 43, W-2000 Hamburg 13
☎ (0 30) 44 49 60

FRAUENSICHT E.V.

»... bis daß ich platze vor Wut?« Agressionstraining für Frauen im Beruf vom 28. Juni bis 2. Juli 1993 in Charlottenberg/Westerwald. Die Teilnehmerinnen werden erfahren, daß faires Streiten nicht verletzt, sondern gegenseitige Wertschätzung enthält und einander näherbringt. besondere Aufmerksamkeit wird auf die Erfahrung gesellschaftlicher und frauenspezifischer Tabuisierung dieses Themas – auch im Beruf – verwendet.
Information & Anmeldung:
FrauenSicht e.V.
Feministische Weiterbildung
Holbeinstr. 32
W-5000 Köln 60
☎ (02 21) 73 70 00

ANARCHIE

anders leben – anders arbeiten
Anarchie-Einführungsseminare
Die vorgezeichneten Bahnen befriedigen vor allem junge Leute immer weniger. Ökologische Krise, Ausbeutung der meisten Menschen auf der Erde, Hierarchien in der Gesellschaft, Konsumorientierung sind prägend für unsere Industriegesellschaft. Auf diesem Seminar wollen wir lebbare Alternativen vorstellen. Kommunen, selbstverwaltete Betriebe, Kinderläden sind Ansätze für eine neue herrschaftslose Gesellschaft, wie sie in libertären Theorien beschrieben wird. Ein EinsteigerInnen-Seminar für junge Leute. Kostenpunkt jeweils 30-45 DM nach Selbsteinschätzung. Termine und Orte:
19.-23.5.93, Station Umwelterziehung Iffens
11.-13.6.93, Domäne Lutter
9.-11.7.93, Umweltwerkstatt Wetterau
24.-26.9.93, Süd-Hessen
Infos & Anmeldung:
Bildungsgruppe für Ökologie & Selbstbestimmung
Tino Fleischer
Lange Str. 34b
W-2870 Delmenhorst
☎ (0 42 21) 1 65 24

BILDUNG

netz
SEMINARE FRÜHJAHR/SOMMER 1993
Weiterbildungsprogramm für Betriebe und Projekte anfordern bei:
netz für Selbstverwaltung und Selbstorganisation
Börnestraße 10
4000 Düsseldorf 1
Tel. 0211/164 95 83
Fax 0211/35 15 91

17. BUKO

Utopie – oder wie? Perspektiven gegen die herrschende Weltwirtschaftsordnung

17. Bundeskongreß Entwicklungspolitischer Aktionsgruppen vom 20. bis 23. Mai 1993 im Kulturzentrum ZAKK, Fichtenstr. 40, W-4000 Düsseldorf. (Siehe auch hierzu den redaktionellen Beitrag auf Seite 14)
Kosten: 80 DM für TeilnehmerInnen aus BUKO-Mitgliedsgruppen, 110 DM für sonstige TeilnehmerInnen.
Programm & Information:
BUKO
Nernstweg 32-34
W-2000 Hamburg 50

SONSTIGES

Das produktive Chaos
Chaos ist mehr als ein Modewort. In dem Seminar werden Möglichkeiten erarbeitet, Chaos für die psychosoziale und pädagogische Arbeit zu nutzen. Denn aus systematischer Sicht birgt die innere Ordnung chaotischer Systeme viele neue Entwicklungschancen in sich.
Termin: 3. bis 6.9.93
Anmeldung & Information:
Werkstatt Wegwende
W-2839 Freistatt
☎ (0 54 48) 82 61

VIDEO

Dortmund: 3. Internationale Videotage 1993
Vom 16. bis 20. Juni 1993 werden im Dortmunder Fritz-Henßler-Haus unabhängige dokumentarische und experimentelle Videos vorgestellt.
Das dokumentarische Video hat längst den Ruf des Unansehlichen aber auch des Besonderen verloren und seinen Platz neben dem Film auf Festivals und schon länger im Fernsehen eingenommen. Aber Video ist auch immer noch das preiswerte Medium, welches AmateurInnen zur Verfügung steht, um zu experimentieren oder schnell auf Ereignisse zu reagieren. Die Internationalen Videotage wollen der Öffentlichkeit engagierte Videos vorstellen und verstehen sich als Plattform für den Meinungsaustausch. Wie schon bei den Videotagen 1990 und 1991 wird es keine Parallelprogramme geben. Nach den Vorführungen wird Zeit und Raum für Diskussionen und Gespräche vorhanden sein.
Das Rahmenprogramm beschäftigt sich 1993 mit dem Massenphänomen Fußball. Vorgestellt werden Videos von Fans. Außerdem werden wir ein Jahr nach den 500-Jahr-Feiern zur »Entdekkung« Amerikas einen Rückblick auf die Kampagne versuchen.
1993 wird zum ersten Mal zusammen mit den Videotagen ein Schüler- und Jugendvideoprogramm stattfinden. Von der Zusammenlegung des Jugendprogramms mit den Videotagen werden interessante Auseinandersetzungen, Konfrontationen und Begegnungen erwartet, zumal die Themen Rassismus, Gewalt und Fremdenfeindlichkeit auf beiden Teilen der Veranstaltung einen Schwerpunkt bilden werden.
Weitere Informationen:
Internationale Videotage · Dortmunder Medienzentrum
Braunschweiger Str. 22 · W-4600 Dortmund 1
☎ (02 31) 83 53 50 · Fax 81 80 31

CONTRASTE

JETZT ABONNIEREN: Ich/Wir abonniere/n CONTRASTE zum fortlaufenden Bezug zum jährlichen Bezugspreis von 80,— DM bzw. 650 ÖSh (incl. Versand). Das Abonnement verlängert sich automatisch um weitere 12 Monate, wenn es nicht mindestens **3 Wochen vor Ablauf schriftlich** gekündigt wird.

Name:

Adresse:

Gruppe/Betrieb/Beruf:

Datum: Unterschrift:

Zahlungsweise (zutreffendes bitte ankreuzen)

— Einzugsermächtigung: Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementgebühren von meinem Konto abgebucht werden.

Kontoinhaber:

Geldinstitut:

Konto-Nr.: BLZ:

Diese Einzugsermächtigung wird ungültig, wenn ich sie **schriftlich** widerrufe.

Datum: Unterschrift:

— Gegen Rechnung. Ich zahle sofort nach Erhalt der Rechnung. Bitte keine Vorauszahlung auf unser Konto !

— Ein Verrechnungsscheck liegt dieser Bestellung bei.

Diese Bestellung kann innerhalb von 7 Tagen schriftlich widerrufen werden.
Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 6900 Heidelberg 1. Davon habe ich Kenntnis genommen.

Datum: Unterschrift:

Coupon ausgefüllt an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 6900 Heidelberg 1, einsenden.

Zum Verbleib bei der/dem BestellerIn
Ich habe am ..... die Zeitung CONTRASTE zum jährlichen Bezugspreis von 80,-DM abonniert. Ich weiß, daß ich das Abonnement innerh. von 7 Tagen schriftlich widerrufen kann. Dazu genügt eine Postkarte an:
CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 6900 Heidelberg 1